

# Volk des Phönix

Von debo-chan

## Inhaltsverzeichnis

<b>Prolog: Die Geburt der Phönixe</b> .....	2
<b>Kapitel 1: Geburtstags Vorfreude?</b> .....	3
<b>Kapitel 2: Nächtliche Begegnung</b> .....	7
<b>Kapitel 3: Der Morgen danach</b> .....	12
<b>Kapitel 4: Hilfe?</b> .....	19
<b>Kapitel 5: Der Regen</b> .....	26
<b>Kapitel 6: Der Countdown läuft...</b> .....	34
<b>Kapitel 7: Traurige Erinnerung</b> .....	41
<b>Kapitel 8: Die Entführung</b> .....	48
<b>Kapitel 9: Eisblumen</b> .....	55
<b>Kapitel 10: Freudige Überraschung?</b> .....	62
<b>Kapitel 11: Feuer</b> .....	68
<b>Kapitel 12: Plan B</b> .....	76
<b>Kapitel 13: Happy End?</b> .....	88
<b>Epilog:</b> .....	91

## Prolog: Die Geburt der Phönixe

Prolog:

Die Geburt der Phönixe

Einst wurde ein Mädchen mit Feuerrotem Haar geboren, dass selbst die Flammen neben ihm blass wirkten. Man nannte sie wegen ihrer Schönheit Marie, Tochter der Flammen.

Doch an ihrem 25. Geburtstag zerfiel ihr Körper zu Asche und man trauerte sehr um sie.

Am nächsten Tage, fand man dort, wo am Tage zuvor noch ihre Asche gelegen hatte, ein Baby mit feuerrotem Flaum auf dem Haupte.

Marie war nicht gestorben, sie war wiedergeboren.

Sie war die erste Phönix.

Die erste, neue Herrscherin der Erde.

# Kapitel 1: Geburtstags Vorfreude?

## 1.Kapitel

### Geburtstags Vorfreude?

21. Jahrhundert. Der Klimawandel versetzte die technischen Errungenschaften der Vorzeit zurück auf den Stand des Mittelalters. Einzige Überlebenden: Die Phönixe, Menschen die zu Asche zerfallen und wiedergeboren werden, und Menschen, das schwächere Volk, das den Phönixen dient und als Gegenleistung vor Dämonen geschützt wird.

„Deborah, wie weit seid ihr mit den Vorbereitungen der Zeremonie? Meine Schwester ist sehr nervös und würde gerne wissen wie weit ihr mit der Planung des Festes seid?“, der Prinz sah sie fragend an. Doch Deborah spürte genau, dass sein Blick durch sie hindurch, auf ihre ältere Schwester, seine Dienerin gerichtet war. Laura war hübsch, schlank und intelligent. Ihre braunen Locken fielen ihr ins Gesicht und bildeten einen schönen Kontrast zu ihren blaugrauen Augen. Aber es mangelte ihr an einer ganz besonderen Bestimmung. Sie war keine Phönix, genau so wenig wie Deborah. Trotzdem waren Deborah die Blicke die sich Prinz Phönix und Laura zuwarfen nicht verborgen geblieben.

„Es wurden noch längst nicht alle Vorbereitungen getroffen, Majestät. Aber keine Sorge, ich werde mich sogleich zu unserer Königin begeben und sie beraten und bei den Vorbereitungen ihrer Wiedergeburtzeremonie unterstützen.“

Prinz Phönix lächelte höflich, während sein Blick an Laura haftete, die den Tisch des Speisesaales putzte. Eigentlich hatte Deborah vorgehabt, während des Abendmahles mit der Königin, ihrer besten Freundin Marie, zu reden. Doch kam sie sich komisch dabei vor, ihre Schwester arbeiten zusehen. Deborah hatte früh Kontakt zu den Phönixen gesucht. So hatte sie sich mit Marie, von der man damals noch nicht wusste, dass sie die Reinkarnation der ersten Phönix war, angefreundet. Das war der Grund für ihren hohen Rang als Beraterin, trotz gewöhnlicher Menschen Herkunft. Als ihre Eltern verstorben waren, konnte sie zwar einen Arbeitsplatz für ihre Schwester finden, doch längst keinen von der angesehenen Stellung wie ihrer. Deborah schritt durch den Speisesaal der im Style des Barocks gebaut wurde. Überall zierten Gemälde und Portraits der Vorgänger Mariens die Wände. Deborah konnte immer noch nicht glauben, dass Marie schon mehrmals auf diesem Planeten gelebt hatte, jedes Mal in anderer Gestalt und doch immer wunderschön.

Sie klopfte erst gar nicht an, als sie das Gemach der Königin betrat. Es war nicht nötig, denn Marie hatte keine Geheimnisse vor ihr und auch nicht vor ihrer Schwester Laura, obwohl sie lediglich die Bedienstete des Prinzen Phönix, Mariens wiedergeborenem Bruder, war.

„Hallo?“, Mariens leicht hochnäsige Stimme erklang. Ein Zeichen dafür, dass sie Deborah nicht erwartet hatte sondern bloß eine ihrer vielen Dienerinnen. Marie hatte sich diesen Ton angewöhnt, er strahlte Autorität und Selbstbewusstsein aus. „Ich bin es,“ sagte sie lächelnd. Marie wandte sich vom Spiegel ab, vor dem sie sich ihr seidiges, blondgelocktes Haar bürstete. Es gab vieles das ihre Dienerinnen übernahmen, doch Marie würde nie jemand anderen als sich selbst an ihr Haar lassen.

Dafür liebte sie es viel zu sehr.

„Ach du bist es! Zum Glück.“ Erleichtert lächelte sie ihre Freundin an. „Ich bin total aufgeschmissen. Ob ich wohl jedes Mal so viel Angst vor dem Zerfall hatte?“

Deborah schüttelte den Kopf. „Ich denke nicht. Du bist so tapfer, ich würde wahrscheinlich jedem von meiner Panik berichten und nicht auch noch ein Fest zu diesem Anlass geben.“

Dies schien Marie für einen kurzen Augenblick zu beruhigen. Doch dann presste sie ihre roten Lippen aufeinander, sodass sie nur noch als schmaler Strich zu sehen waren.

„Was bekümmert dich, Marie?“

Marie seufzte laut. „Ich habe mich erkundigt, wie es in meinen Letzten beiden Leben ausgesehen hat. Ich hatte damals auch keinen Freund, keinen König an meiner Seite und auch dieses Mal wird mir dieses Glück nicht zu Teil.“

Deborah schnalzte mit der Zunge. „Männer, als ob man sie bräuchte. Ihr Phönixe braucht sie noch nicht einmal zum Fortbestand eurer Rasse.“ Marie lachte schallend.

„Und trotzdem möchte man jemanden an seiner Seite haben, oder du etwa nicht?“, fragte sie. „Doch. Irgendwann bestimmt. Aber überleg doch mal. Du wirst so oft wiedergeboren, du wirst noch genügend Männer haben.“

Marie blickte ihre Freundin zweifelnd an.

„Innerhalb von drei Leben keinen Einzigen.“

„Und davor?“

„Ich habe noch niemanden gefunden, der mir Zurzeit von meiner Vergangenheit erzählen könnte.“ Wieder seufzte sie.

„Das heißt: 75 Jahre mindestens, keinen Sex!“

Deborah lachte. „Glaub mir, du wirst mindestens schon 1000 Jahre Sex gehabt haben wenn man alles zusammen rechnet.“ Sie lachten. Doch dann wurde Marie wieder ernst.

„Ich habe Angst Deborah. Was wenn ich doch nicht wiedergeboren werde oder ich eine ganz andere Phönix werde?“

Deborah strahlte sie an. „Glaub mir, du kannst nur eine wunderbare Phönix werden und du wirst auf jeden Fall wiedergeboren.“

Laura spürte ganz deutlich das er sie anstarrte, so wie er es immer tat. Und doch hatte er nie mit ihr gesprochen, höchstens um ihr etwas zu befehlen. Sein bronzeschimmerndes Haar war leicht zerzaust. Ihr war aufgefallen, dass er sich ständig die Haare raufte, daran würde es wohl liegen. Schüchtern putzte sie den Tisch, deckte ihn und wartete darauf das Marie und ihre Schwester den Saal betreten würden, damit sie sich zurück ziehen konnte. Immer noch spürte sie seinen Blick. „Warum starrt ihr mich die ganze Zeit an?“, fragte sie mit kühler Stimme und hoffte inbrünstig, dass er das leichte Zittern in ihrer Stimme überhört hatte.

„Ich starre sie doch nicht an, nennen wir es anschauen.“, er lächelte. „Ich gucke gerne Frauen bei der Arbeit zu.“ Wütend wandte sie sich von ihm ab. Eigentlich war sie mit dem Tisch fertig gewesen, aber vor lauter Zorn fing sie an das ungedeckte Ende erneut zu putzen.

Sie spürte wie er ihr „zuschaute“. „Sie scheinen so gerne zu putzen, da kommt mir doch die Frage in den Sinn, ob sich nicht Lust hätten mein Gemach ebenfalls zu säubern.“

Laura ignorierte seine Frage und schrubbte weiter den Tisch, als die Tür aufging und ihre Schwester gemeinsam mit Marie den Saal betrat.

„Dann kann ich endlich gehen.“ Erleichtert seufzte Laura auf. Der Prinz sah sie an,

plötzlich irgendwie lieb und schüchtern, mit einem verlegenen Lächeln auf den Lippen. Vollkommen verwirrt ging sie weiter....Bevor sie überhaupt registrierte was passiert war, hörte sie das laute, schallende Lachen des Prinzen. Sie war in den Eimer mit Putzwasser getreten und der hingefallen. „Verdammt!“, rutschte es ihr raus und während der ganze Saal am lachen war, warf sie dem Prinzen einen wütenden Blick zu, worauf hin er versuchte einen weiteren Lachanfall zu unterdrücken und sich auf die Lippe biss. Doch in dem Moment als die Tür sich schloss hörte sie sein schallendes lachen. Ein warmes Lachen, ein wohlklingendes, kehliges Lachen....Verwirrt und wütend auf sich selbst verließ sie den Flur, ging nach draußen in den Park um frische Luft zu schnappen. Kühle Luft schlug ihr entgegen als sie aus dem Gebäude trat. Es dämmerte bereits und die Sonne glühte rot wie Feuer. Ein so genannter „Untergang des Phönix“. Ein Omen für Veränderung. Sowohl positiv als auch negativ. Ein Schauer lief über ihren Rücken und ließ Gänsehaut zurück. Plötzlich fror sie, obwohl es mitten im Sommer war. Sie ging ein wenig spazieren und ließ sich dann auf einer Bank, direkt vor dem Parkteich nieder. Die unheimliche Stimmung war verfliegen und ihre Gedanken schweiften hinüber zum Prinzen, der noch im Speisesaal sitzen musste. In seiner Gegenwart wurde sie immer so tollpatschig und ungeschickt. Was musste er sie auch immer so nervös machen? Sie verstand ja selber nicht wieso er dies schaffte. Laura legte sich auf die Bank. Ihr Bein begann langsam zu trocknen. „Wie peinlich,“ dachte sie. Sie war tatsächlich in den Putzeimer getreten. Ein Schmunzeln konnte sie nicht zurück halten. Das war typisch für sie gewesen. Laura gähnte. Sie war plötzlich so furchtbar müde geworden. Sie schloss ihre Augen. Nur ein paar Sekunden liegen bleiben...

Marie war nervös. Es waren noch genau sieben Tage bis zu ihrem Zerfall und ihrer Wiedergeburt. Aber sie wollte nicht. Sie war so zufrieden mit ihrem Leben, hatte zwei wundervolle Freundinnen an ihrer Seite und regierte gut über die Erde. Doch sie würde all dies hinter sich lassen, sich überhaupt gar nicht mehr an eine dieser Sachen erinnern, nicht einmal an Laura, Deborah, Phönix und was ihr am meisten zu schaffen machte, an Damian.

„Schon komisch,“ dachte sie, „Ich bin die Königin und esse das Mahl, das er kocht, aber ich bin ihm scheinbar nicht als Phönix aufgefallen.“ Er war kaum älter als sie, höchstens ein Jahr, und arbeitete schon als er sehr jung war am Hof. Er hatte ihr so zu sagen schon immer gedient. Aber gekannt hatte er sie nie. Nie hinter die Fassaden der Königin geblickt, um die junge Phönix zu erkennen, die sich manchmal nichts mehr wünschte als eben nur ein normaler Phönix zu sein. Dann hätte sie zumindest ein Leben, das länger anhielt. Nicht nur 25 Jahre und sie hätte die Chance gehabt, doch noch mehr über Damian zu erfahren...ihn vielleicht sogar kennen zu lernen? Sie seufzte laut. Erst da bemerkte sie das ihr Halbbruder und ihre Freundin sie anstarrten. Deborah griff nach ihrer Hand. „Mach dir nicht zu viele Gedanken darüber.“ Dann flüsterte sie ihr zu, „Ich bin doch auch noch Single,“ und zwinkerte. Marie musste unweigerlich lachen. Deborah konnte manchmal tatsächlich Gedanken lesen, so kam es ihr vor. Phönix sah die beiden Frauen nur misstrauisch an. Er als Mann hatte nicht die Fähigkeit durch Gedanken zu kommunizieren wie es seiner Schwester und ihren Freundinnen möglich war. Als sie mit dem Essen fertig waren, erhob sich Deborah hastig, wobei ihr bronzefarbenes, langes Haar mitschwang. „Wo willst du so schnell hin?“, fragte Marie.

„Ich weiß nicht, ich habe das Gefühl noch mal in den Park zu müssen.“

Phönix und Marie sahen Deborah verwundert hinterher, sagten jedoch nichts mehr.

„Die Schwestern sind meiner Meinung nach beide nicht ganz normal,“ spottete Phönix.

„Das könnte auch der Grund für deine innige Beziehung zu ihnen seien,“ fügte er grinsend hinzu. Marie ignorierte die bissige Bemerkung gegenüber ihrer Freundinnen und wandte sich ihrem Bruder zu. „Wo wir doch schon beim Thema sind, wann hast du eigentlich vor, deine innige Beziehung zu Laura auf zu bauen?“ Jetzt grinste sie breit, während Phönix wie ein Karpfen den Mund auf und zu klappte. „Laura? Und ich? Niemals! Sie ist lediglich eine nett anzusehende Dienerin.“ Marie seufzte. Ihr Bruder war tatsächlich ein hoffnungsloser Fall.

Beide schwiegen eine Weile. „Marie ich werde dich vermissen, ich wollte nur dass dir das klar ist. Ich meine, auch wenn wir keine leiblichen Geschwister sind, so warst du für mich immer meine ältere Schwester.“ Sie schluchzte und Tränen brannten in ihren Augen. „Ich hab dich auch lieb,“ murmelte sie und nahm ihn in ihre Arme.

Als sie sich voneinander gelöst hatten, bestellte sie noch eine Flasche Wein. „Normalerweise trinke ich so etwas nur mit meinen Freundinnen, ich würde normalerweise niemals meinen Bruder zum Drogenkonsum animieren.“

„Zum Glück nur normalerweise,“ entgegnete ihr Bruder lachend.

Da schwang die Tür auf und er kam herein. Sie hatte gewusst das er sie bringen würde. Ihre Gedanken kreisten nur noch um ihn. Wie er den Blutroten Wein in die Gläser goss und dabei seine Zunge leicht rausstreckte als wäre er hoch konzentriert. Sein blondes Haar passte wunderbar zu seinen himmelblauen Augen. Oh Damian...

## Kapitel 2: Nächtliche Begegnung

### 2. Kapitel

#### Nächtliche Begegnung

Laura fuhr erschrocken hoch. „Wer ist da?“, fragte sie mit zittriger Stimme. Es war bereits Dunkel und die Sterne funkelten am ganzen Himmelszelt wie viele kleine Brillanten. Wahrscheinlich hatte sie sich das Geräusch nur eingebildet gehabt, dabei war sie sich sicher gewesen eine Stimme gehört zu haben. Doch als ihr niemand antwortete lehnte sie sich erleichtert zurück.

„Seit wann bist du so schreckhaft?“

Erschrocken wandte sie sich um und starrte ihre Schwester an.

„Bist du verrückt geworden? Du hast mich zu Tode erschrocken!“

„Dafür siehst du ganz schön lebendig aus,“ entgegnete ihr Deborah, während diese sie mit hochgezogener Braue musterte. „Seit wann hast du eigentlich so ein gutes Gehör? Ich hab mich doch so leise angeschlichen.“

Laura blickte spöttisch zu ihrer Schwester hinauf. „Vielleicht solltest du das nächste mal einfach nicht so laut reden!“

„Stimmt ja! Ich rede für gewöhnlicher immer mit mir, während ich alleine durch den Park gehe. Sehr witzig, Laura.“

Deborah blickte überrascht in das verängstigte Gesicht ihrer Schwester.

„Was hast du denn?“

„Deborah! Wenn du es nicht gewesen bist die gesprochen hat, wer war es dann?“

Deborah schluckte schnell den Klos hinunter der in ihrem Hals steckte.

„Weißt du was, Laura? Wir sehen einfach nach!“

Marie erschrak als sie ein lautes Räuspern hinter ihr erklang und sie schrie leise auf. „Oh verzeiht, Majestät. Ich wollte euch nicht erschrecken.“ Damian...

Marie war rot wie eine Tomate geworden, obwohl diese gegen sie wahrscheinlich schon wieder bleich ausgesehen hätte. „Darf ich noch etwas bringen?“

Marie blickte zu ihrem Bruder. „Für mich nichts mehr. Ich muss morgen mit Vater jagen und früh aufstehen ich werde mich jetzt schlafen legen.“

„In Ordnung,“ sagte Marie, „für mich noch einen Wein, der beste der noch da ist.“

Damian und ihr Bruder sahen sie beide überrascht an, sagten aber nichts. Phönix umarmte noch einmal kräftig seine Schwester bevor er durch die Tür hinaus verschwand.

„Seid ihr euch sicher, dass ihr noch Wein wollt?“

„Nein,“ dachte Marie, „ich hätte lieber etwas anderes.“ Dabei musterte sie den blonden Schönling und nickte mit dem Kopf. „Zweifle bloß nicht an meinen Entscheidungen,“ blaffte sie ihn an und lehnte sich zurück. So würde es nie etwas mit ihm werden. Jedes Mal wenn sie mit ihm redete behandelte sie ihn wie Dreck. Und er? Er blieb immer ruhig und ertrug ihre Launen. Aber was blieb ihm auch übrig. Er hatte auf sie zu hören, sie war schließlich die Königin. Das war auch der Grund weshalb sie niemals eine Beziehung mit ihm haben könnte. Ständig müsste Sie darüber nachdenken ob er sie liebte, oder doch nur einfach König werden wollte. Sie seufzte. Selbst wenn dieser Gedanke kein Hindernis wäre, so würde sie sowieso nicht mehr

lang genug leben, um mit ihm zusammen sein zu können.

Damian stand scheinbar schon länger vor ihr, denn er riss sie mit einem lauten Räuspern aus ihren Gedanken. „Entschuldigt mich, dass ich euch aus euren Gedanken reiße, aber ich habe euch Wein eingeschenkt und es kam keine einzige Reaktion von euch.“

Marie lief rosa an. Sie hatte ihren Kopf auf ihre Hände gestützt und war so sehr über Damian in Gedanken vertieft gewesen, dass sie ihn nicht einmal registriert hatte.

„Schon in Ordnung. Ich weiß auch nicht, ich bin in letzter Zeit einfach so müde.“

„Meint ihr nicht, es wären dann vielleicht besser wenn ihr euch schlafen legen würdet?“

Sie warf ihm ihren tödlichsten Blick zu. „Ich sagte doch bereits, dass du nicht an meinen Entscheidungen zu zweifeln hast.“ Er nickte und verschwand zurück in der Küche. Sein Gesicht hatte keinerlei Regung gezeigt, aber in seinen Augen hatte es seltsam gefunktelt. War er etwa wütend gewesen? „Verständlich wäre es ja gewesen,“ dachte Marie und leerte das erste Weinglas mit einem Zug.

„Von wo waren die Stimmen denn gekommen?“, fragte Deborah ihre staunend blickende Schwester. Als hätte sie erst jetzt den Vorschlag ihrer jüngeren Schwester verstanden, zischte sie: „Bist du verrückt geworden? Wer weiß was sich dort für Dämonen aufhalten. Hier ist kein einziger Phönix der uns schützen könnte.“

Deborah lächelte matt. „Ich weiß, aber ich spüre das es niemand schlimmes sein wird. Ich glaube ich habe eine Art Begabung von der ich dir noch nie erzählt habe.“

Laura starrte ihre Schwester ungläubig an. „Das war jetzt aber nur Spaß oder muss ich mir Sorgen um dich machen?“ Deborah kicherte leise. „Nein natürlich nicht. Wenn ich solche Fähigkeiten hätte, hätte ich unsere Eltern gerettet.“ Schweigen brach aus. Deborah hätte sich am liebsten die Zunge abgebissen. Wie konnte sie ausgerechnet jetzt ihre toten Eltern erwähnen? „Nichts des do trotz, weiß ich einfach dass es niemand sein wird der uns Schaden zufügen wird, aber wenn wir noch länger hier rumstehen, werden wir nie wissen, wer sich außer uns noch um diese Zeit in den Schlosspark verirrt hat.“

Laura gab einen Laut von sich, der eine Mischung aus Aufstöhnen und Seufzen gewesen war. Dann deutete sie mit ihrem Finger in die Richtung des Waldes. „Die Stimmen kamen von dort.“ „War das denn jetzt so schwer gewesen?“, dachte Deborah und marschierte in die Richtung, in die ihre Schwester gewiesen hatte.

Deborah erschrak im ersten Moment, als sie die Stimmen, kaum lauter als ein Flüstern, wahrnahm. Ihr wahr aufgefallen, dass ihre Schwester ein wenig ängstlich geworden war auch ihr war zuerst ein Schauer über den Rücken gekrochen. Aber Deborah war sich sicher, dass sie zu diesen Stimmen gehen musste. Als würde sie von ihnen angezogen. Als wären sie von besonderer Wichtigkeit. Als wären sie ihr Schicksal.

Sie näherten sich den Stimmen, die immer lauter wurden.

„Wenn unser Plan aufgehen sollte, Majestät Dajing, dann würde euch in Kürze der ganze Planet zu Füßen liegen. Ihr allein hättet die Macht uns endlich von diesem lästigen Volk der Phönixe zu erlösen.“ Es war dunkel doch Deborah konnte aus ihrem Versteckt, hinter einem Busch, perfekt auf die zwei dunklen Gestalten blicken, die sich auf einer Lichtung befanden und angeregt miteinander redeten. Ein Schauer lief ihr über den Rücken, als die andere, um einiges größere und breitere Gestalt, mit tiefer, brummender Stimme sprach: „Wenn es dir nicht gelingen sollte die Prinzessin an ihrem Geburtstag auszulöschen, weißt du hoffentlich noch wer dafür bezahlen wird. Ich werde nach dem Menschenmädchen gucken, dass vorhin gerufen hat. Ich habe

außergewöhnlich starken Hunger.“ Die andere Person nickte nur. Laura keuchte auf. „Ich habe doch gesagt, wir hätten gehen sollen.“ Deborah warf ihr einen finsternen Blick zu und bedeutete Laura zu schweigen. Deborah wandte sich wieder um, den Blick auf die Stelle gerichtet auf der sich die andere Gestalt noch befand. Aus irgendeinem Grund konnte sie ihren Blick nicht von ihr wenden. Deborah beugte sich leicht vor um die verhüllte Person besser erkennen zu können. Ein lautes Knacken riss sie aus ihrem Bann. Sie hatte einen Ast durchgebrochen. Deborah richtete ihren Blick zurück auf die Gestalt. Plötzlich wandte diese sich um und starrte genau in ihre Richtung. Zwei eiskalte blaue Augen schienen sie durch das Grün des Busches anzustarren. Dann verlor sie den Halt und kippte vorn über in den Busch.

„Lauf!“, befahl sie ihrer Schwester die sofort gehorchte.

Deborah wollte sich erheben, aber eine unsichtbare Macht schien sie auf den Boden zu drücken. Sie wimmerte leise. Hatte sie sich etwa so sehr getäuscht? Laura bemerkte dass Deborah nicht aufstehen konnte und wollte ihr aufhelfen. „Nein, Laura lauf! Ich glaube, dass ist ein Magier!“ „Aber ich kann dich doch nicht hier allein zurück lassen!“, widersprach Laura. „Du musst! Einer muss die Prinzessin warnen!“ Laura schluckte schwer. Da hörten sie beide ein lautes Rascheln und Laura lief davon, in die Dunkelheit des Waldes.

„Ich hätte gerne noch so'n Weinchen...“, lallte Marie. Damian sah sie mitleidig an. „Was'n? Ich sagte doch bereits, dass du meine Entscheidung'n nicht in Frage stell'n sollst.“ Er nickte bloß und machte sich mit lautem Seufzer auf den Weg zurück in die Küche. Dabei schüttelte er immer wieder den Kopf. Dumme, dumme Königin. Er lächelte matt. Am letzten Tag würde er es ihr endlich sagen, dann würde er den Mut finden es ihr zu sagen. „Wo bleibt das Weinchen?“ Hörte er sie lallen. Und er schüttelte erneut den Kopf. Verrückte, dumme Königin.

Deborah lag zitternd am Boden. Nun würde sie wohl doch sterben...Hauptsache, Laura würde die Prinzessin warnen können. Sie hörte die Schritte der Person, sah aus dem Augenwinkel heraus die Bewegungen und ein Paar schwarzer Schuhe, eingerahmt vom Saum eines grauen, bodenlangen Umhangs. Ihr stockte der Atem und es lief ihr ein eiskalter Schauer über den Rücken. Sie wollte sich bewegen und aufblicken, aber ihr Körper gehorchte ihr nicht. Wie gelähmt lag sie dort und wimmerte leise, kaum hörbar. Die Person kniete vor ihr nieder, packte mit einer Hand ihr Kinn und zog ihr Gesicht hoch, sodass sie ihr endlich ins Gesicht blicken konnte. Die eiskalten, blauen Augen verengten sich bei ihrem Anblick. Deborah lief erneut ein Schauer über den Rücken und sie musste sich zusammenreißen, bei dem Anblick dieser eiskalten Augen, weiter zu atmen. Es war zwar furchtbar dunkel, aber schon längst hatten sich die Augen an die Finsternis gewöhnt. Eigentlich sollte sie furchtbare Angst haben, doch jetzt, wo sie ihn genau vor sich hatte, fühlte sie nichts der gleichen. Er war schlank und attraktiv, nicht älter als 22 Jahre, so schätzte sie. Sein längeres, dunkles Haar schimmerte im Mondlicht. Er starrte sie einige Zeit lang an. Er sah aus als würde er einen innerlichen Kampf austragen.

Plötzlich ließ er sie los und Deborah fiel unsanft auf den Boden zurück. Sie spürte, wie das Leben in ihre Glieder zurück kehrte und sie sich wieder bewegen konnte. „Warte!“, rief sie als er kehrt machte und verschwinden wollte. „Strapazier nicht meine Nerven du dumme Göre. Du hast Glück gehabt und das obwohl ich weiß, was du mitgehört hast. Ich weiß, dass du dein Mundwerk halten wirst.“ „Ach ja? Und warum sollte ich schweigen und deine Pläne zulassen?“, brüllte sie ihn an. Er schritt auf sie zu, packte

sie am Hals und begann sie zu würgen. „Du bist zu selbstsicher. Viel zu selbstsicher. Ich hab dich ab jetzt im Auge. Sobald ich merke, dass die Prinzessin gewarnt wurde, wirst du sterben!“ Er lockerte seinen Griff wieder und Deborah atmete keuchend ein und aus. „Kommt drauf an wer zuerst stirbt, oder?“, sagte sie mit einem spöttischen Grinsen im Gesicht. „Dein Boss wird keine Fehler dulden.“

Plötzlich war sein Gesicht direkt vor ihrem. Sie spürte seinen heißen Atem und ihr Herz schlug schneller. „Du schaufelst dir dein eigenes Grab,“ zischte er. Sein Blick fixierte ihren und sie näherte sich ihm. „Falsch. Du bist dabei dir ein Grab zu schaufeln.“ Entgegnete sie ihm. Mit den Worten riss sie sich von seinem Anblick los und lief in Richtung Wald, die Richtung aus der sie und Laura gekommen waren. Der Mann sah ihr zuerst verblüfft hinterher.

Dann lächelte er.

Laura erschrak als sie die andere Gestalt erkannte. Der Mann, der zuvor mit dem Magier gesprochen hatte, entfernte sich gerade. Es handelte sich also tatsächlich um einen Dämonen. Und da fiel es ihr wieder ein. „Majestät Dajing“, hatte der im Umhang ihn genannt. Es war also tatsächlich der Dämonenführer Dajing gewesen. Und er wollte sie fressen? Bei dieser Vorstellung war ihr ein Schauer über den Rücken gelaufen und sie hatte Gänsehaut bekommen. Laura hatte furchtbare Angst. Was mit Deborah geschehen war, wollte sie sich gar nicht ausmalen, sie hoffte lediglich, dass sie doch noch irgendwie entwischen konnte.

Die Finsternis lag wie ein schwarzer Schleier über ihr. Es war kalt und sie fror. Beim Atmen stieß sie kleine Wölkchen in die Nachtluft. Der Dämon suchte sie also. Was sollte sie jetzt bloß tun? Sie zögerte nicht lange, als sie den alten Stall erblickte, und ging hinein. Er war zu klein gewesen und zu weit vom Schloss entfernt, deswegen war ein neuer Stall gebaut worden. Dieser wurde nicht mehr benötigt und stand deshalb leer. Laura ließ sich erschöpft auf altem Stroh nieder. Kurz darauf fiel sie in tiefen schlaf.

Marie drehte sich, immer schneller und schneller. Oder drehte sie sich gar nicht? Verwirrt blickte sie um sich. Sie saß immer noch auf ihrem Stuhl, also musste dieser in der Lage sein sich zu drehen. Marie kicherte. „Schneller, schneller Stuhl, dreh dich schneller!“

Sie spürte den bohrenden Blick Damians im Rücken. „Damian, nimm dir doch auch so'n Stühlchen und dreh dich!“ Damian schien sich ein Lachen verkneifen zu müssen und so fragte sie ihn, warum er denn nicht frei lachen könne. Das war zu viel für Damian. Er prustete los und konnte kaum aufhören zu lachen. Marie sah ihn an. Wenn er lacht, lacht alles an ihm. Sein ganzer Körper lacht. Seine Augen lachen, seine Haltung lacht. Wie schön er doch lacht.

Sie starrte ihn eine Zeit lang an. Dann begann sich wieder alle zu drehen. Marie kicherte, dann fing sie an zu lachen, immer lauter und lauter. Plötzlich war ihr schwindelig und sie sah Damian doppelt. „Oh, Damian! Dich gibt's ja zweimal!“

Er kam auf sie zu und fragte sie mit ernster Stimme, wie es ihr ginge.

„Gut...Mir ist nur ein wenig schwindelig.“ Gerade als sie dies sagte, rutschte sie vom Stuhl hinunter, genau in Damians Arme, die sie auffingen.

Sie konnte ihn riechen. Er roch fantastisch. „Wisst ihr, ich glaube ich sollte euch in eurer Gemach bringen. Ihr werdet sonst noch zusammen brechen. Und das wollen wir doch nicht, oder?“ Er zwinkerte ihr zu. Marie verlor erneut den Halt und sackte gegen seine Schulter.

„Ich hätte euch doch keinen Wein mehr bringen dürfen. Ihr werdet morgen vollkommen verkatert sein!“ Marie richtete sich wieder auf. „Selbst wenn, dafür hat es sich allemal gelohnt.“ Sie grinste ihn frech an und viel zurück in seine Arme. Sie war eingeschlafen.

Verwirrt sah er sie an. Was hatte sie gemeint?

Zuerst versuchte er mit ihr zusammen zu gehen, was sich schnell als unmöglich erwies. Sie ging einfach nicht, sodass er sie hätte hinterher schleifen müssen. Seufzend packte er sie und hob sie hoch. Es war ihm nichts anderes übrig geblieben als sie zu tragen. Er suchte ihr Gemach, aber da die Dienerschaft vom Adel getrennte Flure hatte, war er sich nicht sicher, welche der vielen Türen zu ihrem Gemach führte. Einmal, so erinnerte er sich, war er schon mal hier gewesen. Damals, als er noch ein kleiner Knabe gewesen war. Er hatte mit der Prinzessin spielen wollen. Doch man hatte ihn hinausgejagt, als es aufgefallen war. „Diener und Bediente gehören nicht zusammen“, hatte man ihm erklärt. Seufzend machte er mit ihr kehrt und brachte sie zu seiner Kammer. Es war ein kleiner Raum, indem gerade mal genügend Platz für ein Bett, einen Schreibtisch und einen kleinen Schrank war.

Er legte sie auf sein Bett. Er wollte sich umdrehen und verschwinden, bei einem der anderen Bediensteten schlafen, als sie ihn plötzlich am Arm fasste und zurück hielt. „Bitte lass mich nicht allein Dami!“ Sie sah ihn flehend an. „Bitte!“ Er musste unwillkürlich lächeln. Sie hatte ihn früher immer Dami genannt, obwohl er den Namen so verabscheut hatte. „Ich fürchte das geht nicht.“ Plötzlich verspürte er den Drang sich vor ihr hinzuknien. Mit der Hand strich er sanft über ihre vom Wein gerötete Wange. Ihre Gesichter näherten sich...

„Stop!“, hallte es in seinem Kopf. Er konnte diese Situation doch nicht so Schamlos ausnutzen. Er wollte die verwirrt blickende Marie allein zurück lassen. Er hatte sich bereits abgewandt als er ein Geräusch hörte, das ihn abrupt zum Stehen brachte.

## Kapitel 3: Der Morgen danach

### 3.Kapitel:

#### Der Morgen danach

Laura fuhr erschrocken hoch, als sie ein Rascheln im Stroh hörte. Sonnenstrahlen, die durch ein Fenster, durch Schlitze und Löcher drangen, kitzelten ihre Nase und ließen sie die Augen zusammen kneifen. Erschrocken blickte sie zur Seite. Tränen der Freude und Erleichterung liefen ihr über die Wangen. „Deborah! Du lebst!“ Stürmisch umarmte sie die jüngere Schwester, die scheinbar gar nicht verstand was geschah. „Warum sollte ich denn auch tot sein?“, murmelte sie, immer noch durcheinander und überrascht. Dann blitze es in ihre Augen. „Stimmt ja, ich hatte schon im ersten Moment vergessen, was gestern passiert ist.“

„Wie konntest du entkommen?“

„Ich weiß nicht. Plötzlich konnte ich wieder aufstehen. Ich bin in einen Busch gekrochen und habe mich nicht bewegt. Ich glaube ich habe mindestens eine Stunde verharrt.“

Deborah wusste nicht genau wieso sie ihrer Schwester nichts von dem Mann erzählte, aber sie hatte das Gefühl es wäre so besser.

„Wahrscheinlich hattest du dich doch nur in einem Ast verhakt. Meine Güte, das hätte dich das Leben kosten können!“

„Ich weiß. Wenn wir ihnen das nächste mal begegnen, werde ich besser darauf achten nicht irgendwo an einem Busch, Ast oder Baum fest zu hängen.“

Die Mädchen kicherten.

„Wir müssen jetzt los. Marie muss umgehend davon unterrichtet werden.“, sagte Laura und sprang energisch auf. Deborah schluckte schwer. Er hatte ihr gedroht sie zu töten und obwohl er ihr nicht wirklich Angst eingeflößt hatte, wusste sie, dass er daraus ernst machen würde.

„Ich denke wir sollten es ihr nicht sagen. Ich meine, sie würde doch total Panik bekommen und sich verstecken. Ich will nicht, dass sie die letzten Tage dieses Lebens so verschwendet. Du doch auch nicht, oder?“ Auch wenn sie dies eigentlich nur sagte um ihren Kopf zu retten, meinte sie es genauso. Laura sah sie erst überrascht an, dann legte sich ihre Stirn in Falten und schließlich nickte sie. „Du hast recht. Aber irgendwem müssen wir das doch sagen. Wir alleine können nichts gegen Dämonen ausrichten. Wir sind lediglich Menschen. Wir brauchen mindestens einen Phönix als Hilfe. Wenn nicht noch mehr.“

„Ich denke, wir sollten Phönix einweihen. Schließlich geht es um seine Halbschwester und er ist ein sehr guter Stratege.“

Wieder nickte Laura. „Dann los!“

Mary stöhnte auf, als jemand sie unsanft aus dem Schlaf riss. Ihr Kopf dröhnte und sie erinnerte sich noch daran ein-zwei Flaschen Wein getrunken zu haben. Verwundert blinzelte sie, war sie am Träumen? „Ein wundervoller Traum,“ dachte sie und genoss den Anblick der sich ihr bot. Neben ihr lag Damian. Seine Gesichtszüge waren entspannt, der Atem gleichmäßig und die Augen geschlossen. Marie lächelte. Er hatte sich an sie gekuschelt. Deshalb war sie aufgewacht. Doch ihr Lächeln erstarb, als sie

sich erheben wollte. Sie war lediglich mit ihrer Unterwäsche bekleidet. Was war geschehen?

Ein leiser Entsetzensschrei entwich ihr.

Erschrocken wandte Phönix sich um. Er war gerade dabei gewesen sich anzuziehen. Nun blickte er entsetzt in das Antlitz seiner Dienerin.

„Raus!“ Seine Stimme war kaum mehr ein Zischen und Laura gehorchte sofort. Wie konnte sie auch vergessen bei ihm an zu klopfen? Einige Minuten vergingen und sie stellte erschrocken fest, das sie das Bild von Prinz Phönix, nur mit Hose bekleidet, nicht mehr aus ihrem Kopf bekam. Er war im Begriff gewesen sich sein Hemd über zu streifen...

Mit Laura ging die Fantasie durch, als sie sich vorstellte, was geschehen wäre wenn er anders reagiert hätte...

...Erschrocken wandte Phönix sich um. Er war gerade dabei gewesen sich anzuziehen. Nun blickte er sie überrascht an. „Laura!“ Seine Stimme war kaum mehr ein Hauch und Laura trat ein. Er ließ sein Hemd fallen und eilte auf die Tür zu und verriegelte sie.

„Endlich sind wir allein....Laura?“

Erschrocken fuhr sie zusammen. Sie war so in Gedanken gewesen, dass sie ihn gar nicht bemerkt hatte. Seine Haare waren ein wenig wuschelig, da er erst aufgestanden war. Er musterte sie mürrisch. Laura lief rot an. Sie hatte das Gefühl als wäre sie bei irgendetwas Verbotenem ertappt worden. Nun, die Ausführung ihrer Gedanken wären tatsächlich verboten, aber wie sagte man doch so schön....Die Gedanken sind frei!

„Laura?“, wiederholte er. Mittlerweile hatte sein Gesichtsausdruck von mürrisch in besorgt gewechselt. „Ist alles in Ordnung?“

Laura nickte, blieb aber stumm. Er musterte sie, wobei ihr ein wohliger Schauer über den Rücken rann. Verfluchte Fantasie...

Er zog seine linke Augenbraue hoch, so wie er es immer tat, wenn ihm etwas suspekt erschien. „Komm zum Punkt Laura. Es wird doch wohl einen Grund geben, weshalb du Morgens, einfach so, ohne anzuklopfen, in mein Gemach hereinplatzt und...“, er grinste breit als Laura verlegen zu Boden blickte. „...mich deswegen halb nackt vorfindest.“

Sie räusperte sich, packte ihn am Handgelenk und zerrte ihn zurück in sein Gemach, schloss die Tür und verriegelte sie. Erschrocken stellte sie fest, dass ihre Handlung doch schon sehr an ihre Gedanken erinnerte. Erst hatte er überrascht ausgesehen, doch jetzt musterte er sie abschätzend, als wäre er sich nicht ganz sicher was er zu erwarten hatte.

„Meinst du nicht, dass das ein wenig unromantisch ist. Also ich hätte auch ein paar Kerzen angezündet und für Atmosphäre gesorgt, aber du scheinst es ja eilig zu haben.“ Er lächelte sie mit einem seltsamen funkeln in seinen Augen, an. Während er sie so musterte ging er auf sie zu und drängte sie gegen die Wand. Er stützte links und rechts von ihr seine Hände gegen die Wand und sein Gesicht näherte sich bedrohliche nahe. Dann flüsterte er: „Sag schon, was ist los?“ Laura wurde es zu bunt. Er war ihr eindeutig zu nahe. Mit beiden Händen stieß sie ihn weg. Doc hes interessierte ihn scheinbar nicht. Er betrachtete sie lediglich. „Also, wie soll ich sagen. Es geht um Marie...“

Deborah schüttelte den Kopf. Wo war Marie denn? Sie hatte gleich ihr Gemach aufgesucht, so wie sie es jeden Morgen tat. Doch das Bett war vollkommen unberührt

gewesen. Erschrocken dachte sie an das Gespräch vom vor Tag zurück. „Sie wird doch nicht etwa...?“, sie führte den Gedanken nicht zu ende. Nein, auch wenn sie keinen Freund gehabt hatte, so würde sie sich doch nicht in ein einmaliges, nächtliches Abenteuer stürzen. Deborah starrte auf ihre Füße und ging Gedanken verloren durch die Gänge des Schlosses. Sie wusste nicht wo sie noch nach ihrer Freundin suchen sollte. Plötzlich hörte sie Stimmen aus einem Raum. Die Tür war einen Spalt weit offen und so lugte sie vorsichtig hinein. Sie sah einen der älteren Diener, den Berater des letzten Königs ( er musste schon über 80 Jahre alt seien).

„Ich freue mich sehr euch am Hofe willkommen zu heißen. Sie als Magier werden der perfekte Wächter für unsere Königin sein!“

„Das will ich doch hoffen.“

Die beiden Männer brachen in Gelächter aus. Doch Deborah war gar nicht zum Lachen zu mute. Wie versteinert starrte sie in den Raum. Das war doch nicht möglich. Das also war der Plan? Deborah wollte gerade weglaufen, als sie spürte das sie angestarrt wurde. Wie in der letzten Nacht fixierten sie die eisblauen Augen. Sie hatte seine Stimme sofort erkannt. Deborah ergriff die Flucht. Was sollte sie nun tun? Wenn sie ihn verraten würde, würde sie mit ihm untergehen. Wenn sie es nicht tat, würde die ganze Welt untergehen. Es war zum verzweifeln. „Verdammter Feigling!“, murmelte sie. „Aber, aber,“ antwortete ihr die Stimme des Magiers. „Sei doch nicht so streng mit dir! Es liegt in der Natur des Menschen feige zu sein.“ Als sie ihn erschrocken ansah, registrierte er ihren Blick mit einem höhnischen Lächeln. „Dann seid ihr also auch ein Mensch?“, erwiderte sie erzürnt. „Ihr seid ein Feigling. Ihr versucht aus dem Hinterhalt heraus zu agieren und meine Freundin zu töten. Ich weiß über alles bescheid und dennoch tötet ihr mich nicht. Ihr müsst ein Mensch sein!“ Als sie seinen wütend funkeln Blick registrierte, hätte sie sich am liebsten die Zunge abgebissen. So trieb sie ihn noch in rasende Wut, in der er nicht zögern würde sie mit einem Fluch zu belegen. Plötzlich lächelte er. Seine strahlend weißen Zähne waren ein wunderschöner Kontrast zu seinem schwarzen Haar. Sie wurde irgendwie wütend über sein Lächeln. Es war als würde er sie nicht ernst nehmen, wie ein kleines Kind, und das konnte sie nicht auf sich beruhen lassen. Sie würde ihm zeigen wie mutig sie war. „Dir wird dein schmieriges Lachen schon noch vergehen!“, zischte sie und stapfte davon. Gerade als sie um die Ecke bog hörte sie, wie er in schallendes Gelächter aus brach. Wütend stieß sie die Luft aus und biss die Zähne zusammen um nicht vor Wut laut zu schreien. Wenn sie doch nicht so viel Angst hätte zu sterben, dann würde sie es der Königin, Marie erzählen. Andererseits wäre das sein Ende. Und die Wahrscheinlichkeit, dass er sie vorher noch töten konnte, war einfach zu gering. Verzweifelt suchte sie weiter nach ihrer Freundin. Sie musste es ihr sagen.

Phönix sog die Luft zischend ein. In seinem Blick war große Besorgnis zu erkennen. „Ist das wirklich war?“, fragte er sie mit großen Augen. Laura musterte empört. „Weshalb sollte ich mir so etwas ausdenken?“ Er lächelte. „Vielleicht um ohne Anklopfen in mein Gemach hinein zu platzen?“ Lauras Kinnlade fiel herunter. Dieser Mann war einfach verrückt. Sie erzählte ihm von seiner Halbschwester die von Dämonen getötet werden sollte und er versuchte sie immer wieder wegen dieser Sache in Verlegenheit zu bringen. Sie überhörte einfach seinen Kommentar und fuhr fort. „Wir müssen etwas unternehmen. Ein Double anschaffen, oder einen Magier finden der sie mit einem Zauber belegen kann, oder...“

Weiter kam sie nicht, da Phönix sie unterbrach.

„Das ist es!“, jubelte er.

„Was ist was?“

„Ein Magier ist die perfekte Lösung!“ Laura lächelte. „Das war ja auch mein Vorschlag.“ Phönix übergang ihre Aussage und erklärte weiter, das extra zum Schutze und Wohlbefinden der Königin der weltbeste Magier angegiert worden war. „Wir müssen ihm also lediglich noch sagen, dass er meine liebste Schwester nur noch verzaubern muss und wir müssen uns keine Gedanken mehr machen.“ Laura sah ihn verwundert an. Es schien ihr, als würde es ihn vollkommen kalt lassen, dass Marie in großer Gefahr schwebte. „Ich glaube nicht, dass das alleine reichen wird, um sie zu Schützen. Du bist doch Stratege, dir muss doch wohl noch etwas einfallen. Du...“ erschrocken brach sie ab und schlug die Hände vor den Mund. Sie hatte ihn geduzt. „Verzeiht mir meine Unhöflichkeit!“, entschuldigte sie sich schnell und verneigte sich. Dann eilte sie aus seinem Gemach heraus. Sie brauchte frische Luft und eine Unterredung mit ihrer Schwester. Sie mussten doch irgendetwas unternehmen können.

Marie starrte Damian immer noch an. Er war von ihrem spitzen Schrei nicht aufgewacht. Erzürnt stürzte sie aus dem Bett und riss die Vorhänge auf. Das grelle Licht der Sonne flutete die Kammer mit einem Schlag. Rache...

Damian blinzelte und nuskelte etwas dann schlief er weiter. Maries Wangen färbten sich rot vor Wut. Wie sollte man sich an jemandem rächen, der sich nicht über die Racheattacken ärgerte? Maries blaue Augen funkelten diabolisch. Wasser...

Marie füllte einen Eimer mit eiskaltem Wasser und ging dann zurück zum Bett. Davon würde selbst er wach werden. Sie kippte den Inhalt des Eimers über seinen ganzen Körper und voller Genugtuung registrierte sie wie ihm der Atem stockte und er nach Luft schnappte. Erschrocken stellte Marie fest, dass er wie ein Karpfen an Land nach Luft schnappte und es nicht besser wurde. Panisch setzte sie sich auf ihn und drückte seine Arme, mit denen er wild um sich zu schlagen begonnen hatte, auf die Matratze. „Ganz ruhig! Du musst einfach nur ein- und ausatmen, ein- und...!“ Sie spürte wie er aufhörte zu zappeln und den Kopf in Richtung Tür drehte. Die Augen weit aufgerissen. Marie folgte seinem Blick und erstarrte. Eine Magd stand im Türrahmen und starrte beide mit geweiteten Augen an. Da erst wurde ihr bewusst, wie es aussehen musste. Marie war nur in Unterwäsche und saß auf Damian, der ebenfalls nur Unterwäsche trug. Zwar war er bis zum Bauchnabel zugedeckt, aber welche tratschwütige Magd würde schon Wert auf solch penible Kleinigkeiten geben?

„Raus!“, mehr konnte Marie nicht hervorbringen. Sie selber war viel zu geschockt. Die Magd nickte, stotterte eine Entschuldigung, verbeugte sich und verschwand. Marie sah entgeistert zu Damian herab der in schallendes Gelächter ausgebrochen war. „Du hattest überhaupt gar keinen Anfall!“, empörte sie sich und schlug mit ihren Fäusten auf seinen nackten Oberkörper ein. Doch das schien ihn überhaupt nicht zu stören. Er lachte immer noch und obwohl Marie eigentlich stinksauer war, musste sie mit einstimmen. Es war einfach zu komisch. Als sie aufgehört hatten, näherte sie sich seinem Gesicht. „Wieso,“ zischte sie, „liege ich in deinem Bett, mit nichts außer meiner Unterwäsche bekleidet...“ Panisch sprang sie von ihm herunter, riss die Decke an sich und wickelte sie sich um. Sie zwang sich ihm nur in sein Gesicht zu blicken. Er lächelte. „Du brauchst dich nicht schämen. Schließlich hast du so sogar schon auf mir gesessen. Und, falls du dich nicht an heute Nacht erinnern kannst, so kann ich dich beruhigen. Es ist nichts passiert was du nicht gewollt hättest.“ Marie sah ihn entgeistert an, doch er lächelte nur. „Ich würde niemals über eine betrunkene, sich übergebende Königin herfallen.“ Marie sah noch entgeisterter aus und ihre Wangen färbten sich rot vor Scham. „Wo ist meine Kleidung?“, fragte sie stotternd, als sie den ersten Schreck

überwunden hatte. „In der Wäscherei. Ihr habt euch auf eurer Kleidung entleert,“ entgegnete er ihr. Marie seufzte. „Und was soll ich jetzt anziehen, ohne das Gerüchte entstehen?“ Damian musterte sie. „Ich werde nach eurer Beraterin suchen. Sie weiß wo mein Gemach ist und ebenfalls wo das eure sich befindet. Sie kann frische Kleidung hierher bringen und euch ankleiden.“

Ein kleiner Stich der Eifersucht durchbohrte ihr Herz. Woher wusste Deborah denn, wo sich Damians Kammer befand? Trotz allem nickte Marie. Das war die beste Möglichkeit um sich aus dieser unangenehm heiklen Situation raus zu holen. Sie hörte wie er den Raum verließ. „Obwohl, so dachte sie, „so unangenehm war die Situation gar nicht.“ Sie musste lachen.

Deborah war erschöpft. Sie hatte nicht besonders gut geschlafen und nun hatte sie schon den ganzen Morgen damit zugebracht, Marie zu suchen, jedoch vollkommen erfolglos. Seufzend lehnte sie sich gegen die Wand des Flures und Schloss die Augen als sie plötzlich eine warme Hand auf ihrer Schulter spürte. Sie öffnete ihre Augen und erblickte ein paar himmelblauer Augen. Sie waren nicht ganz so hell und kalt wie die Augen des Magiers. Und, was viel bedeutender war, sie waren nicht so Gefühlskalt. „Kim! Was machst du denn hier?“

Statt einer Antwort küsste er sie. Sie kicherte. „Hör auf, was wenn uns jemand sieht?“ Er zuckte mit den Schultern. „Man wird uns schon nicht hinrichten, nur weil wir verliebt sind!“, entgegnete er und lachte. „Nein das sicher nicht. Aber ich fühle mich unwohl bei dem Gedanken, dass uns jemand überraschen könnte und sehen würde. Findest du das nicht irgendwie peinlich?“

„Ehrlich gesagt...nein!“, entgegnete er.

„Aber wenn du es nicht willst, küsse ich dich nur, wenn auf jeden Fall niemand auch nur in der Nähe ist.“ Er zwinkerte ihr frech zu und sie musste grinsen. Er war wie für sie geschaffen. Sie kannte ihn noch nicht lange, aber sie hatten sich von Anfang an super verstanden. Marie und Laura hatte sie von Kim bisher jedoch nichts erzählt. Sie wollte sicher gehen, dass es etwas Ernstes war, bevor jeder am Hofe von ihrer Beziehung bescheid wusste. Kims braune Haare waren glatt gekämmt, was ihr bei ihm einfach nicht gefallen wollte. Sie widerstand dem Drang ihm die Haare zu durchwuscheln und küsste ihn auf die Wange. „Ich muss weiter. Die Königin finden. Ich suche sie schon die ganze Zeit...“

„Da fällt mir ein dass so ein blonder Mann dich sucht,“ unterbrach er sie. Er verzog den Mund und wirkte eifersüchtig. Wenn er so einen Schmollmund machte, sah er einfach total niedlich aus und sie wuschelte ihm doch durch seine aalglatte Frisur. „Hey!“ Empörte er sich doch sie lief kichernd fort. „Deborah!“, hörte sie jemanden rufen. Es war nicht Kim. Als sie sich umdrehte erkannte sie denn Koch Damian. „Ach, du hast mich gesucht?“

„Ja, die Königin braucht eure Hilfe!“

Laura saß draußen auf einer Bank und genoss die frische Luft. Sie hatte weder Marie noch Deborah getroffen. Plötzlich fühlte sie sich furchtbar einsam. Deborah hatte es ihr nicht erzählt, aber sie hatte Kim, den Botenjungen und Deborah zusammen gesehen. Und auch das wilde Gerücht von Marie und dem Koch Damian war ihr zu Ohren gekommen. Nur sie war noch alleine. Plötzlich nahm ein junges Mädchen neben ihr platz. Sie hatte schwarze, lange Haare, die ihr in Wellen bis zur Mitte des Rückens fielen. Sie blickte Laura aus haselnussbraune Augen an. Laura musterte sie. „Ich habe sie selbst gesehen,“ seufzte das Mädchen.

„Wen?“, fragte Laura, ohne sich nach dem Namen des Mädchens zu erkundigen.

„Kim und die Beraterin der Königin. Aber ich muss deswegen gar nicht so besorgt sein. Die Beziehung wird scheitern.“

„Was? Woher willst du das wissen?“, Laura blickte das Mädchen zweifelnd an.

„Ich bin eine Mymphe, Ich kann die Zukunft sehen.“

„Und warum wird ihre Beziehung scheitern?“

„Da ist jemand, ich kann ihn nie erkennen, der sie töten wird.“

Laura starrte das Mädchen an. „Das ist nicht dein ernst!“ Doch die schwarzhaarige nickte. „Mach dir nicht zu große Gedanken um deine Schwester, letzten Endes trifft nicht alles so ein, wie ich es sehe. Aber du solltest auch sehr vorsichtig sein. Halte abstand vom Prinzen, auch wenn du mit ihm und deiner Schwester zusammen die Königin retten willst. Eine Bindung zwischen Adel und Dienerschaft bringt nichts als Unglück.“

Laura konnte kaum glauben was sie da hörte. War dieses Mädchen tatsächlich eine Mymphe?

„Wie heißt du?“, fragte sie.

„Mein Name ist Celine.“

„Celine?“

„Ja?“

„Wirst du uns helfen?“

„Ich weiß es nicht, aber ich denke schon.“

Deborah kicherte, als Marie ihr die ganze Geschichte erzählte.

„Sag bloß du bist in unseren Koch verliebt,“ grinste Deborah.

„Um Gottes Willen, nein! Aber du doch sicherlich. Woher sonst weißt du, wo sich seine Kammer befindet?“

Deborah musterte ihre Freundin kritisch. „Eifersüchtig?“

„So ein quatsch,“ empörte sich Marie. Doch ihre Wangen bekamen einen rosafarbenen Stich.

„Ich habe mich nur gefragt, wieso du das weißt.“

Deborahs grinsen erstreckte sich von einem Ohr zum anderen. „Tja, da du nicht eifersüchtig bist, würde ich sagen, geht es dich nichts an!“ Frech streckte sie ihrer nun eingekleideten Freundin die Zunge raus und verließ schleunigst den Raum, als ihr bereits eine wüst schimpfende Königin hinterhereilte.

„Hab ich dir eigentlich schon erzählt, dass ein Magier an meinen Hof kommt? Ich bin sehr gespannt wie er aussieht und was er so kann,“ sagte Marie als sich die beiden Freundinnen von ihren Lachanfällen und Beschimpfungen erholt hatten.

Deborah blickte auf. „Ich mag ihn nicht.“

Du hast ihn schon kennen gelernt? Wo?“

„Ich bin ihm auf dem Flur begegnet.“

„Und weshalb magst du ihn nicht?“, fragte die neugierige Königin.

„Ich weiß nicht. Er ist vollkommen unsympathisch, verzieht keine Miene. Dann hat er noch so stechend blaue Augen und schwarzes Haar. Irgendwie wirkt er so düster und finster auf mich.“ Marie musterte ihre Freundin genauer. „Dafür dass du ihn nicht leiden kannst, hast du ihn aber gut in Erinnerung.“

„Das ist doch normal oder nicht? Widerwärtige Erlebnisse bekommst du auch nie wieder aus deinem Kopf heraus. Er ist ein Schock fürs Leben, so zu sagen.“

Die beiden Freundinnen lachten. „Ein Schock fürs leben, vergleichbar mit Untoten oder irgendetwas Verwestem.“ Deborahs Lachen erstarb. „Oder wie der Anblick von

Leichen.“

Innerlich schlug sich Marie mit der flachen Hand vor die Stirn. Wie konnte sie vom Tod reden, während ihre besten Freundinnen immer noch das Trauma, ihre toten Eltern gefunden zu haben, überwinden mussten. Auf dem ganzen Weg zum Speisesaal, waren sie umhüllt von tiefem Schweigen.

## Kapitel 4: Hilfe?

### 4.Kapitel

#### Hilfe?

Die Sonne schien und brannte Deborah auf der Haut. Sie stand hier mit ihrer Schwester und diesem fremden Mädchen, Celine. Sie hatten ihr Dinge erzählt, die sie kaum glauben wollte. Deborah musterte das schwarzhaarige Mädchen, das nicht viel jünger zu sein schien, skeptisch.

„Ich soll mich von Kim trennen? Sonst sterbe ich?“

Laura und Celine hatten heimlich besprochen nur die halbe Wahrheit zu nennen. Deborah schwebte nämlich nicht wegen der Beziehung zu Kim in Lebensgefahr, aber nur Celine, die mit Kim zusammen sein wollte, konnte ihr helfen. Und so war es schlussendlich auch keine Lüge, wenn Laura ihr sagte, dass sie sterben würde, wenn sie sich nicht von Kim trennen würde. Deborah starrte die beiden anderen entsetzt an. Sie sollte Kim verlassen um nicht zu sterben? „Warum sollte ich diesen Mist glauben?“ Gegen ihren Willen traten Tränen in ihre Augen. Laura fühlte sich plötzlich schlecht und wandte sich ab.

„Sie kann die Zukunft sehen. Sie weiß über Dinge bescheid, von denen nicht einmal die Königin weiß. Vertrau mir!“

„Aber...Ich liebe ihn doch.“

„Wir alle müssen in unserem Leben Opfer bringen!“, sagte Celine die bis dahin geschwiegen hatten. „Ich hab Visionen in denen ich dich mit jemand anderem sehe. Kim ist nicht deine Bestimmung!“

Deborah starrte das Mädchen an. Dann lachte sie.

„Du bist eifersüchtig. Das ist es. Du willst mir meinen Freund ausspannen weil du ihn liebst. Ich bin überhaupt nicht in Gefahr, nicht wahr?“

„Doch, das bist du!“ Deborah fuhr erschrocken zusammen, als sie die Stimme des Magiers hörte. Sie wandte sich zu allen Seiten um, konnte ihn doch nirgends sehen.

Laura und Celine sahen Deborah misstrauisch an. „Was ist los?“, fragte Laura.

„Habt ihr das denn nicht gehört?“, fragte Deborah.

Die anderen beiden verneinten.

„Aber da hat doch jemand, ein Mann gesprochen?“

Sie sah die zweifelnden Gesichter der Mädchen und versuchte sich ein zu reden, dass sie sich seine Stimme wahrscheinlich nur eingebildet hatte. Schließlich hatte er ihr schon ein wenig Angst gemacht. Deborah seufzte. „Ich muss weg. Die Arbeit wartet!“ Mit diesen Worten machte sie kehrt und lief zurück ins Schloss.

Es war dunkel und kalt, aber für gewöhnlich war es hier immer so. Ein Zauber hielt den Tag und den Sonnenschein aus diesem Gelände fern. Ewige Nacht regierte das Herrschaftsgebiet von Dajing . Dämonen verabscheuten den Tag und die Sonne, ebenso die Sterne. So kam es, dass der Himmel vollkommen schwarz war. Nur der Mond durchbrach die Finsternis. Er war ein Symbol der dämonischen Macht. Er strahlte nicht diese Wärme aus, wie die Sonne es tat, er strahlte vielmehr Kälte aus. Der Wald war in Finsternis gehüllt und die kahlen Tannen wirkten fast wie verzerrte Fratzen.

Ein kühler Windhauch ließ sie erschauern, während sie die Geheime Lichtung suchte. Zen hatte sie ihr einmal gezeigt. Doch dies lag schon eine Ewigkeit, so schien es ihr, zurück. Ihr schwarzes Umhang reflektierte blau schimmernd das Mondlicht. Vollmond. Sie hatte dafür gesorgt, dass Zen nicht in die Nähe des Schwarzen Parlaments kommen konnte. Es wäre auch zu Gefährlich gewesen, für ihn und für das gesamte Parlament. Und es schädigen, war das Letzte was sie beide wollten.

Der Wald lichter und sie erblickte den Steinkreis, der den Treffpunkt des Meisters mit seinen Dienern kennzeichnete. Seufzend setzte sie einen Fuß vor den andern, als ein grelles grünes Licht die Umgebung erhellte. „Du hast lange gebraucht!“, zischte die in schwarz verhüllte Gestalt. Dort wo zuvor noch Steine gewesen waren, hatten sich weitere vermummte Gestalten niedergelassen. Sie hatten auf sie gewartet.

„Entschuldigt, Meister! Aber es war schwieriger als wir gedacht hatten. Die Höflinge sind sehr misstrauisch gegenüber Neueinstellungen. Sie haben Angst um das Wohlergehen ihrer Königin.“ Der Meister nickte. „Wie weit seid ihr nun gekommen? Konntet ihr den Plan zufriedenstellend verfolgen? Oder gab es Zwischenfälle von denen ich unterrichtet werden müsste?“

„Nein mein Meister. Schlussendlich ist es uns gelungen alle im Hof einzuschleusen. Der Sieg ist so gut wie Gewiss!“

Sie lächelte und ihre weißen Zähne blitzten in der Dunkelheit.

„Gut. Dann geh. Es soll nicht auffallen, dass du fort warst.“

Sie nickte und zog sich zurück.

Ja, der Sieg war tatsächlich zum greifen nahe. Weshalb also, so fragte sie sich, hatte sie ein so schlechtes Gefühl bei der Ausführung des Planes? Sie verließ den finsternen Wald und stockte. Es war Mittag, die Sonne stand hoch am Himmel, strahlte mit aller Kraft und blendete sie.

Celine schlenderte durch den Park. Sie hatte letzte Nacht wieder von ihm geträumt. Und wenn sie in ihren Traum vertraute, so müsste er ihr heute genau hier am See begegnen. Gerade als sie sich am Ufer niederließ, erklangen Stimmen. Sie wandte sich um und riss überrascht ihre Augen auf. So war es nicht gedacht gewesen. Kim war da, jedoch nicht alleine. In Begleitung waren Jean, eine Küchenhilfe, und Damian, Freunde von ihm, die ebenfalls Diener am königlichen Hofe waren.

Zornes Röte schoss ihr vor Eifersucht in die Wangen, als sie das blonde schlanke Mädchen entdeckte. Celine lauschte interessiert...„Jenna! Ich muss mit dir reden...dringend!“ Seine Freunde und das blonde Mädchen, dass allem Anschein nach Jenna hieß, blickten ihn überrascht an. „Ja, was ist denn los?“, fragte sie. Doch da packte Jean sie schon am Handgelenk und zog die mit sich fort, zurück in Richtung Schloss.

„Was ist denn mit Jean los?“, fragte Kim Damian.

„Ich denke er wird es ihr endlich gestehen,“ entgegnete dieser grinsend. Kim nickte wissend.

„Ja, das wurde tatsächlich allerhöchste Zeit. Obwohl...Ich habe Gerüchte aufgeschnappt.“

„Was für Gerüchte?“, fragte Damian. Er schien neugierig geworden zu sein.

„Wahrscheinlich, „ dachte Celine schmunzelnd, „hat er Angst, dass Kim von dem Gerücht von ihm und der Königin gehört hat.“

Als hätte Kim gehört, dass sie an ihn Gedacht hatte, blickte er in ihre Richtung. Schnell, sie selbst konnte nicht sagen wieso sie es tat, verschwand sie hinter einem Baum.

„Hast du das gesehen? Da ist irgendetwas gewesen!“, flüsterte Kim Damian zu.

Damian blickte Achselzuckend in die Richtung, in die ihm Kim gewiesen hatte.

„Jean! Jean jetzt warte doch! Damian, Kim! Kommt doch!“, hörte man die Stimme von Jenna durch den Park schallen. Damian schüttelte den Kopf. „Er hat es ihr tatsächlich gesagt. Und ich dachte sie würde ihn auch lieben.“ Kim hörte ihm nicht zu. Er starrte immer noch in die Richtung aus der er das Geräusch gehört hatte. „Was ist, Kim? Kommst du?“

Kim konnte den Blick nicht abwenden. „Geht schon mal vor, ich komme dann nach!“

Damian blickte ihm verwundert hinterher, verschwand dann aber, weil er zusammen mit Jean das Abendessen vorbereiten musste.

Während dessen musste er sich wohl Jeans Jammern anhören müssen.

Kims Blick blieb an einem breiten Baum haften.

Celine zitterte plötzlich am ganzem Körper. Er hatte sie bemerkt, aber das war es doch eigentlich, was sie gewollt hatte? Warum war sie auf ein mal so nervös?

Plötzlich war es vollkommen ruhig geworden. Kein Wind in den Baumwipfeln, kein Vogel zwitschern, keine knackenden Äste. Unruhig sah sich das Mädchen um. War er gegangen?

Vorsichtig lugte sie um den Stamm herum und fuhr erschrocken zusammen als sie eine Hand auf ihrer Schulter spürte. „Wer bist du? Spionierst du uns nach?“ Sie zuckte kurz zusammen als sie seinen Atem im Nacken spüren konnte. Sie fuhr herum und starrte ihm direkt in die Augen, in der Hoffnung er würde nichts von ihrer Nervosität bemerken.

Er blinzelte verwundert. Hatte er sie nicht schon mal gesehen?

Bevor er sie jedoch fragen konnte, schlug sie seine Hand von ihrer Schulter und lief in den Wald.

Marie strahlte übers ganze Gesicht. „Darf ich vorstellen? Das ist Vypio. Deborah, du kennst ihn ja bereits.“ Deborah verzog ihren Mund zu einem schiefen Grinsen. Vypio, so hieß der Magier also. Laura und Phönix musterten ihn mit einer Mischung aus Skepsis und Neugier.

„Was genau beherrscht ihr denn für Zauber?“, durchbrach Laura die Stille.

„Alle“, sagte er, den Blick starr auf Deborah gerichtet. Sie erschauerte. Sein Blick schien sie zu durchbohren. „Alles? Dann sicher auch schwarze Magie?“, fragte Deborah unschuldig. Seine Augen funkelten gefährlich, doch das Funkeln erlosch fast wieder im selben Augenblick. „Wie ich schon sagte, ich beherrsche jede Art von Magie.“

Laura jauchzte. „Wollen sie uns nicht einmal etwas vor führen?“

Er lächelte. Doch sein Lächeln erreichte nicht seine Augen. Diese blieben weiterhin eiskalt und unberechenbar. „Sehr gerne!“ Er schien einen Augenblick zu zögern, dann murmelte er Worte die keiner von ihnen verstand. Plötzlich leuchtete alles um sie herum in einem hellgrelle grünen Licht auf. Als es erlosch, hatte sich nichts verändert. Deborah wandte sich um. „Wo ist den der Zauber? Ich sehe nichts davon!“ Ihr Blick blieb an Vypios Lippen haften. Sie hatten sich zu einem spöttischen Lächeln gekräuselt. Plötzlich hörte sie die andern kichern. Entsetzt blickte sie an sich herab. Ihre Haut war blau und schuppig wie die eines Fisches. Wutentbrannt schritt sie auf ihn zu. „Wie kannst du es wagen....?!“ Weiter kam sie nicht, denn er murmelte erneut Worte die sie nicht verstand. Sie wollte ihn beschimpfen, doch alles was aus ihrem Mund kam waren Blubberblasen. Die anderen lachten noch mehr. Verräter...

Tränen traten ihr in die Augen. Noch nie war sie so bloß gestellt worden. Sie stürzte sich auf Vypio, der damit nicht gerechnet hatte, und verpasste ihm eine Ohrfeige.

Dann rauschte sie auf dem schnellsten Wege in ihr Gemach, sich den neugierigen und gaffenden Blicken bewusst.

Marie sah den Magier bedauernd an. „Ich weiß auch nicht was mit ihr los ist. Normalerweise ist sie für jede Art von Spaß zu haben. Heute hat sie anscheinend einen schlechten Tag. Bitte nehmt es ihr nicht allzu übel...und ähm...vielleicht solltet ihr den Zauber rückgängig machen. Am besten sofort.“ Der Magier nickte ohne jede Gefühlsregung und verließ den Thronsaal.

„Wir hätten nicht Lachen dürfen,“ sagte Marie und seufzte. Außer ihr, Laura und Phönix war niemand mehr im Saal. „Sie hat mir erzählt, dass sie Vypio nicht ausstehen kann.“

Laura sah sie verdutzt an. „Sie kannte ihn?“

„Nur flüchtig. Aber sie fand ihn von Anfang an unsympathisch.“

„Oh.“ Laura sah etwas verwundert aus. „Ich fand ihn reizend. Aber dies würde erklären warum sie so ausgerastet ist. Sie fühlte sich bestimmt vollkommen bloßgestellt.“

„Sie wird sich schon wieder beruhigen,“ warf Phönix, der sich bisher noch nicht zum Vorfall geäußert hatte, ein. „Marie ich würde gerne mit dir reden.“ Er räusperte sich und warf einen Seitenblick auf Laura. „Unter vier Augen!“

Laura verließ den Saal und ließ die beiden alleine zurück. Sie wusste, dass er Marie von einer Bedrohung durch Dämonen erzählen würde. Aber nichts genaueres. Dass sie alles unter Kontrolle hätten und sie sich keine weiteren Gedanken machen müsste. Sie würde lediglich einen Aufpasser benötigen. Jemandem aus Privatenumfeld. Natürlich war schon der Magier mit dieser Aufgabe vertraut. Doch würde Marie ihn nicht mit in ihr Gemach lassen. Damian jedoch...Laura grinste breit... Mit ihm hatte Marie sogar schon eine Nacht verbracht. Mehr unfreiwillig, aber sie hatte es getan. Die ganze Idee von einem zusätzlichen Wächter, war natürlich Lauras Einfall gewesen, nachdem auch sie von Damian erfahren hatte. Schließlich wusste sie genau wie sehr sich die Königin einen Freund wünschte. Nur Phönix war etwas skeptisch bei der Auswahl des Beschützers gewesen. „Damian ist Koch! Er ist für so etwas überhaupt nicht qualifiziert oder ausgebildet worden,“ hatte er gesagt. „Er ist muskulös, intelligent und arbeitet sowieso am Hofe. Ein ausgebildeter Wächter würde Aufsehen erregen,“ hatte sie ihm entgegnet und sie schien ihn überzeugt zu haben. Dass er vor Zorn rot geworden war als sie Damian beschrieben hatte, hatte sie nicht bemerkt.

Laura war gerade auf dem Weg zur Küche um Damian von ihrem Plan zu unterrichten, als sie verwundert inne hielt. „Celine?“

Der Kopf des schwarzhaarigen Mädchens fuhr herum. Laura glaubte im ersten Moment, dass tatsächlich Celine vor ihr stand. Doch dann bemerkte sie, dass die Haare des Mädchens spiegelglatt und die Augen hellblau, statt braun waren. Doch ansonsten hatte sie genau das gleiche Gesicht. „Oh. Du musst Laura sein. Celine hat mir schon viel von dir erzählt. Sie scheint dich sehr zu mögen.“ Laura musterte sie eingehend. „Entschuldige wie unhöflich von mir. Ich bin Kendra. Celines um eine Stunde ältere Schwester. Wir sind zusammen mit unserem Bruder hier hergekommen.“ Sie neigte ihren Kopf leicht, als würde sie eine Verbeugung andeuten. „Du kennst meinen Bruder bestimmt. Er ist der Magier hier am Hofe.“

Da wurde Laura klar, wo sie diese blauen Augen schon einmal gesehen hatte. „Vypio, richtig?“ Kendra nickte zustimmend. Ich hoffe nur, dass die Königin ihn nach der Krönung nicht mehr am Hof haben will. Weißt du, ich will so schnell wie möglich nach Hause. Mein Verlobter wartet dort schon sehnsüchtig auf mich. Wir wollen uns so bald wie möglich trauen lassen.“ Das Mädchen strahlte glücklich. Sie war ganz anders als

ihre Schwester aufgeweckt und redselig. „Entschuldige, das interessiert dich bestimmt überhaupt nicht.“ Na ja, ich will mal den Bruder meines Verlobten suchen. Er ist hier angeblich Botenjunge, dann kann er bestimmt beim nächsten Mal einen Brief für mich mitnehmen.“ Augenzwinkernd ließ sie Laura verwirrt zurück. Botenjunge? Ihr erster Gedanke war Kim. Aber konnte es solch einen Zufall geben?

Deborah saß schluchzend auf ihrem Bett. Warum musste sie weinen? Weil sie bloßgestellt worden war? Weil sie jetzt hässlich blau und schuppig war, und keiner ihrer Freunde ihr geholfen hatte? Weil ihre ältern tot waren? Weil sie sich von Kim trennen sollte?

Plötzlich klopfte es an der Tür und sie wischte sich schleunigst die Tränen aus ihrem Gesicht.

„Herein!“ Erschrocken hielt sie die Luft an. Als sie sich gefasst hatte funkelte sie Vypio finster an. „Was willst du hier?“ Entrüstet sah sie ihn an. Denn sie blubberte immer noch. „Nicht so bissig, oder willst du etwa für immer in dieser Gestalt bleiben?“, lachte er höhnisch. Sie sagte nichts sondern wandte nur ihren Blick ab. „Wahre Schönheit kann der fieseste Zauber nicht verstecken,“ sagte er ,murmelte dann wieder magische Worte und wollte gehen. Deborah sackte erleichtert auf ihrem Bett zusammen. „Warum?“, fragte sie plötzlich ohne weiter nachzudenken. Er hielt inne. „Warum stehst auf der Seite der Dämonen? Du bist doch selber ein Phönix. Warum also verrätst du dein eigenes Volk?“

Er wandte sich um und sah ihr direkt in die Augen. Erneut lief ihr ein Schauer über den Rücken, sowie jedes mal, wenn sich ihre Blicke trafen. „Wir alle haben eine Vergangenheit und wie alle haben Gründe für unsere Entscheidungen und taten. Warum sollte die Seite die ich gewählt habe die falsche sein?“ Mit diesen Worten verließ er ihr Gemach. Deborah konnte es nicht verhindern, aber ihr liefen erneut Tränen über die Wangen. Sie wusste plötzlich warum sie weinte. Weil sie Kim nicht liebte. Sie würde ihn verlassen. Ihm das Herz brechen. Und sie beging Fehler. Entscheidungen die nicht nur ihr eigenes Leben gefährdeten.

Jenna seufzte. Was hatte sie davon, dass alles wie am Schnürchen lief, wenn sie einen ihrer besten Freunde verlor. Er liebte sie, doch ihr Herz gehörte bereits jemand ganz anderem. Und wenn Jean herausfand was sie tatsächlich hier tat, würde er sie verachten, noch viel schlimmer. Er würde sie abgrundtief hassen. Dafür dass sie ihre Prinzipien verworfen hatte, und alle hinterging. Aber am Ende würde sie wohl gut da stehen. Der Erfolg war so gut wie sicher. Es konnte eigentlich nichts mehr schief gehen. Jenna seufzte. Es war Zeit für den ersten Auftrag. Sie zog ein Fläschchen mit einer roten Flüssigkeit hervor. Vorsichtig zog sie den Korken mit einem lauten „Plock“ heraus und murmelte Worte, die sie im Kopf schon mehrere male durchgegangen war. Sie konnte sich keine Fehler erlauben. Die Flüssigkeit schoss Spiralenförmig aus dem Fläschchen empor und verschwand am Horizont. Ab jetzt hieß es abwarten.

Deborah war eingeschlafen. Ein Blick nach draußen verriet ihr jedoch, dass sie nicht allzu lange geschlafen hatte. Sie wollte aufstehen, als sie ein Knistern unter sich wahrnahm. Ein Zettel lag auf ihrem Bett.

...Vertraue nicht dem Nass,  
Es bringt nicht immer Segen,  
Heut bringt es den Tod

Flieh vor dem Regen

PS: Nimm dich in Acht! Ich hab ein Auge auf dich.

Marie starrte entrüstet ihren Halbbruder an. „Wie bitte? Damian soll mein „Wächter“ sein? Ich bin doch kein kleines Kind mehr.“

„Da habe ich aber etwas ganz anderes gehört. Betrunken, eine Königin.“ Er lachte laut auf.

„Das ist nicht komisch. Ich fürchte Damian hasst mich jetzt.“

Phönix schüttelte den Kopf. So ein Unsinn. Wie konnte sie denken, dass Damian sie hasste? Andererseits schien sie gemerkt zu haben was er für Laura empfand, noch bevor er sich selber darüber im klaren war. Für alle anderen die abseits standen, waren die Gefühle meist offensichtlicher zu erkennen als für die Betroffenen selber.

„Verwirrend.“

„Was ist denn daran verwirrend? Wie würdest du denn reagieren wenn dir jemand die ganze Nacht lang ins Bett kotzt?“ Phönix hatte gar nicht bemerkt dass er seinen letzten Gedanken ausgesprochen hatte, aber dies war unwichtig. „Glaub mir er hasst dich nicht.“

„Im Gegenteil,“ dachte er, sprach es aber nicht aus.

Hastig blickte sie sich um. Niemand hatte bemerkt wie sie in den Wald geschlichen war. Sie wurde erneut in Dunkelheit gehüllt. „Meister!“ Sie verneigte sich. Die Lichtung war im Schein von Fackeln erhellt. „Ich habe euren ersten Befehl ausgeführt. Wenn er so gelingt wie geplant, wird er die Königin durch Verlust schwächen.“

„Sehr gut. Dann warten wir auf den Regen. Er wird alles rein waschen.“

Bei seinen letzten Worten brach er in schallendes Gelächter aus in das der Rest des Parlaments einstimmte. Nur sie verließ die Lichtung rasch. Niemandem durfte ihr verschwinden auffallen.

Deborah starrte erschrocken auf den Text. War das eine Drohung? Sofort machte sie sich auf den Weg zu Marie, doch diese befahl ihr nur Jenna, eine ihrer Dienerinnen und Freundin von ihnen, zu holen, damit diese sie baden konnte. Also machte sie sich auf die Suche von Laura, während sie ebenfalls nach Jenna Ausschau hielt. Doch auch als sie Laura entdeckte, war sie unerwünscht. Das musste ihr niemand sagen, es reichte, dass sie Phönix und sie zusammen sah. Also ging Deborah nach draußen um dort alleine über die Antwort, von wem dieser Brief, und was er zu bedeuten hatte, lösen konnte.

„Du starrst mich schon wieder an,“ bemerkte Laura. Er sah sie verstimmt an. „Wieso merkst du es immer?“, fragte Phönix. „Dein Blick ist spürbar wie ein loderndes Feuer,“ entgegnete sie ihm. Er grinste. „Feuer, soso. Klingt nach Leidenschaft, oder?“ Laura lachte, während sie den Putzlappen nach ihm warf. Phönix verschloss die Tür, dann packte er den Putzlappen, tauchte ihn in den Eimer und warf ihn zurück auf Laura, die kreischend und kichernd auf den Boden sank. Phönix kniete sich vor ihr hin. Sein Blick war plötzlich vollkommen verändert. Ernst und doch flammte Leidenschaft in ihm auf. Lauras Lachen erstarb. Sie sah ihn an, ihr Herz schien immer schneller zu schlagen. Blut schoss in ihre Wangen. Seine Lippen näherten sich ihren. Ihr war heiß und kalt zu gleich. Was sollte sie tun? Sie griff nach dem Lappen und...„Das war mies von dir,“

lachte Phönix. Laura hatte ihm den Lappen auf die Lippen gedrückt, hätte sie es nicht getan hätte er sie geküsst. Aber in ihrem Kopf wiederholten sich immer wieder Celines Worte...Halte Abstand vom Prinzen, auch wenn du mit ihm und deiner Schwester zusammen die Königin retten willst. Eine Bindung zwischen Adel und Dienerschaft bringt nichts als Unglück. „Ich hätte dich sowieso nicht geküsst,“ sagte Phönix plötzlich. „Das war nur ein Test. Jemand hat mir erzählt du wärest total in mich verliebt, aber allem Anschein nach...“ Weiter kam er nicht, denn Laura hatte ihre Lippen auf seine gepresst. Sie wusste nicht warum sie es getan hatte. Es war eine Kurzschlussreaktion von ihr gewesen, aber sie konnte nicht anders. Er schlang seine Arme um sie und zog sie näher an sich heran. Sie glühte vor Leidenschaft, doch plötzlich hielt sie inne und schob ihn von sich weg.

„Und, zu welchem Ergebnis kommen wir jetzt?“ Sie zwinkerte ihm zu und verließ sein Zimmer. Phönix starrte ihr mit offenem Mund hinterher. Dann rief er: „Um das Ergebnis auswerten zu können, müssen mehrere Versuche unternommen werden.“ Er meinte Laura lachen zu hören. Dann befahl er einer Dienerin ihm ein kaltes Bad zu bereiten. „Ein kaltes?“, fragte die Dienerin zögerlich. Er zögerte, doch er musste auf andere Gedanken kommen. „Ja ein kaltes. Ein eiskaltes,“ erwiderte er.

Deborah gab auf. Sie hatte keine Ahnung was es mit dem Zettel auf sich hatte. Da erblickte sie Jean. Sie hatte ganz vergessen, dass sie Jenna zur Königin holen sollte. Jean war ein sehr guter Freund von Jenna. Entschlossen ging sie auf ihn zu.

Jean blickte in den Himmel. Wolken waren herauf gezogen und verhiessen nichts gutes.

„Hey Jean! Hast du Jenna gesehen? Die Königin möchte baden!“ Deborah die Beraterin kam auf ihn zu. Er wusste dass sie mit Jenna befreundet war. „Weißt du es?“, zischte er. „Was denn?“, fragte Deborah verdattert. „Weißt du mit wem sie zusammen ist?“

„Ich...“, begann Deborah, wurde jedoch sofort unterbrochen. „Nein, sie weiß es nicht, genauso wenig wie Kim oder Damian. Nur die Königin selbst weiß wer es ist. Wie du weißt bin ich ebenfalls mit ihr befreundet und ich musste mit ihr darüber reden, ob diese Beziehung in Ordnung ist,“ erklärte Jenna, die plötzlich aufgetaucht war. Sie blickte nach oben. „Ich werde jetzt die Königin baden. Ihr solltet lieber rein gehen. Es sieht nach Regen aus.“

Dann ging Jenna ins Schloss. Jean blickte ihr traurig hinterher. „Das wusste ich nicht. Ich dachte immer du und...“, mehr sagte Deborah nicht. Jeans Blick sagte mehr als tausend Worte. „Scheinbar glaubten das mehrere. Aber so ist das Leben nun einmal.“ Kaum dass er zuende gesprochen hatte, brach der Regen aus.

Dann kam die Panik.

## Kapitel 5: Der Regen

### 5.Kapitel

#### Der Regen

Marie stürmte zum Fenster, als sie die panischen Schreie vom Hof hörte. Regeln prasselte gegen die Scheiben und ließ sie zusammen fahren. Er war rot. Rot wie Blut! Der Himmel war düster und draußen schien es Nacht zu sein, denn die Wolken schluckten das Sonnenlicht und ließen keinen einzigen Strahl bis zum Boden vordringen.

„Vypio!“ Sie schrie. „Vypio? Was geschieht dort draußen?“ Ihre Stimme zitterte, das spürte sie und auch ihre Hände begannen zu schwitzen. Was ging draußen vor sich?

Vypio kam schnellen Schrittes in den Thronsaal. „Der Regen ist vergiftet, Majestät.“

Seine Stimme war kühl und verzog keine Miene. Stattdessen klang seine Stimme sachlich und ruhig. „Königin, ihr wolltet Baden?“ Jenna war in den Saal getreten.

„Was?“, sie blickte nach aus dem Fenster. „Was geschieht draußen?“

„Stimmt es dass der Regen vergiftet ist?“ fragte Marie Vypio. Er nickte, sagte aber kein Wort. Seine blauen Augen blitzen auf.

„Aber...“ Jenna schluckte schwer, „...Deborah und Jean sind doch draußen!“

„Was?“ Erschrocken starrte sie erneut aus dem Fenster. „Vypio, tut was ihr könnt um den Regen zu stoppen!“

„Entschuldigt mich Majestät. Aber die Naturgewalten wie das Wetter, lassen sich nicht von Magie beeinflussen.“

Marie zitterte und ihre Zähne schlugen aufeinander. „Aber irgendetwas werdet ihr doch tun können?“

„Ich kenne dieses Gift. Man kann sich nur bevor man mit ihm in Kontakt getreten ist, vor ihm schützen. Ich könnte alle die noch im Schloss sind mit einem Schutzzauber belegen. Dann können die vergifteten von ihnen herein geholt werden und behandelt werden.“

Marie nickte. „Tut das!“

Jean griff nach Deborahs Hand. Doch sie war im Durcheinander verschwunden. Ihm war schwindelig und sein Körper war über und über mit dem roten Regen bedeckt. Ein schwarzhaariges Mädchen, das sich ihm vor einigen Tagen unter dem Namen Kendra vorgestellt hatte, verdrehte die Augen und sackte in seinen Armen zusammen. Er schüttelte sie doch sie reagierte nicht. Fluchend und schwankend trug er sie zur Scheune und legte sie aufs Stroh, das trocken bei den Pferden lagerte. Er überlegte ob er bei ihr bleiben sollte, doch als er das Chaos draußen sah, stürmte er so schnell wie ihn seine Beine trugen zurück nach draußen. Vor ihm lag ein kleines Mädchen. Er packte es und legte es zu Kendra. Plötzlich wurde ihm speiübel. Er viel röchelnd zu Boden, seine Hand fuhr automatisch zu seiner Kehle.

Sein Hals brannte, als würde ein Feuer ihn von innen heraus zerfressen. Er versuchte nach Hilfe zu rufen, doch statt Worten, drang ein Schwall Blut aus seinem Mund. Er sackte zusammen, als wäre er gelähmt. Sein Blick schwamm bis alles um ihn herum schwarz wurde. Plötzlich stoppte der Regen und die Sonne schien fast makaber auf die reglosen Körper herab. „Jean!“ Er sammelte noch einmal all seine Kraft und

öffnete seien Augen. Er hatte ihre Stimme sofort erkannt. Er liebte diese Stimme doch. Er liebte sie doch. Jenna sank weinend neben ihm zu Boden und schloss ihn in ihre Arme. „Jean? Du musst wach bleiben. Gleich kommt Hilfe!“ Er schüttelte so entschlossen wie möglich den Kopf.

„Es ist zu spät!“

„Nein!“ Jenna schrie und begann ihn etwas zu schütteln.

„Ich liebe dich, vergiss das nie!“

Er spürte wie ihm eine Träne über die Wange lief. Es war nicht seine eigene. Dann schloss er seine Augen...

Für immer.

Jenna konnte nicht aufhören zu schluchzen. „Jean?“

Sie bekam keine Antwort. „Nein!“, ihre Stimme war kaum mehr ein Flüstern. Was hatte sie getan? Es war alles allein ihre Schuld. „Wieso warst du denn auch solange draußen?“

Plötzlich hörte sie ein Stöhnen aus dem Stall. Auch wenn sie Jean nicht zurück holen konnte, so konnte sie doch versuchen wenigstens ein wenig ihre Schuld zu begleichen.

Marie stürmte nach draußen. Der Zauber war fast unnötig gewesen, da der Regen versiegt war. Doch der Magier hatte sie gewarnt, dass das Wasser immer noch giftig war. Laura und Phönix, so hatte sie erleichtert festgestellt, waren beide im Schloss gewesen, während sie von Deborah noch keine Spur entdeckt hatte.

„Wo ist sie? Celine? Hast du sie gesehen?“, Vypio redete aufgeregt mit dem schwarzhaarigem Mädchen. Sie schüttelte den Kopf. „Ich muss weiter, ich habe ihn im Wald gefunden.“ Dabei wies sie mit ihrem Kopf auf Kim, den sie stützte. Er nickte und lief dann suchend weiter.

Marie blickte ihm verblüfft hinterher. Zum erstenmal hatte sie so etwas wie Panik in seinen Augen erkannt. Wen suchte er? Wahrscheinlich seine andere Schwester. Doch ihre Vermutung wurde je erschüttert, als sie diese tröstend bei einer zusammen gebrochenen Jenna fand. Jean war tot. Marie musste die Tränen zurück halten, doch vollständig gelang es ihr nicht. Plötzlich entdeckte sie einen blondhaarigen Mann, der seltsam zusammengekrümmt am Boden lag. Seine blauen Augen blickten sie leer an. Erschrocken sackte sie zusammen als sie Damian leblos vor sich liegen sah.

Deborah war schlecht und schwarz vor Augen. Sie konnte sich kaum noch an etwas erinnern. Das letzte was sie noch wusste war, dass sie versucht hatte in das Schloss zu gelangen und Jean mit sich zu nehmen. Doch sie waren getrennt worden und dann war sie schon zusammen gebrochen. Ihr Kopf brummte und ihr Hals schmerzte als litt sie unter Verbrennungen.

Zögerlich öffnete sie die Augen. Sie war in einem dunklem Zimmer, das nur im Schein der Fackeln erhellt war. Vorsichtig richtete sie sich auf. Es war verlassen, außer ihr befand sich niemand im Raum. Durch die Fenster fiel kein Licht, da purpurne Vorhänge die Sonnenstrahlen zurück hielten. Ein Regal mit Büchern und kleinen Glasfläschchen, befand sich neben dem Schreibtisch, auf dem einsam eine kleine weiße Kerze glimmte. Wessen Zimmer war es?

„Ich kann euch beruhigen, Majestät. Er ist nur bewusstlos. Nach einigen Tagen die er im Bett verbringen muss, wird er wieder arbeiten können. Es fehlt ihm nichts.“

Erleichtert sank sie auf einem Stuhl nieder und zog ihn ans Bett heran.

„Danke, Vypio. Ich stehe schwer in deiner Schuld.“ Eine Träne rann ihr über die Wange, doch Vypio war schon aus ihrem Gemach verschwunden.

Marie blickte noch zur Tür, als sie eine warme Hand an ihrer spürte.

„Marie?“

„Ja, ich bin da.“ Sie begann hemmungslos zu weinen. „Mach mir nie wieder solche Angst. Ich dachte du wärest tot!“

Damian lächelte sie an. „Du hast dir Sorgen um mich gemacht?“

Sie nickte stumm, während sie versuchte ein Schluchzen zu unterdrücken.

Sanft strich er ihr eine widerspenstige Locke aus dem Gesicht, die sich aus ihrem Haarknoten gelöst hatte. Dann stützte er sich mit seinen Armen ab und versuchte sich hoch zu stemmen, doch er sackte stöhnend zusammen. Marie befahl ihm liegen zu bleiben. Als er Widerstand leisten wollte, legte sie ihren Zeigefinger an seine Lippen.

„Du musst dich ausruhen!“

Sie wollte gehen, doch er zog sie zu sich zurück und sie plumpste neben ihm auf das Bett.

„Es ist dein Gemach, also wirst du auch hier schlafen. Außerdem soll ich dich beschützen. Wie soll ich das machen wenn du nicht hier bist?“

Sie schmunzelte und wollte etwas erwidern, doch er schlief bereits. „Gute Nacht!“ flüsterte sie ihm ins Ohr und hauchte ihm einen Kuss auf die Wange. Dann schlief auch sie.

Laura ging unruhig in ihrem Zimmer auf und ab. Sie hatte Glück gehabt, dass sie zusammen mit Phönix im Schloss gewesen war. Aber was war mit ihrer Schwester geschehen, seither hatte sie sie nicht mehr gesehen. „Es geht ihr bestimmt fantastisch!“ Hörte sie plötzlich jemanden sagen. Phönix war einfach in ihr Zimmer geplatzt. Eigentlich sollte sie verärgert darüber sein, dass er ohne anzuklopfen in ihr Zimmer eintrat. Doch sie fühlte sich furchtbar und seine Nähe war wie Balsam für ihre Seele.

„Wahrscheinlich hast du recht,“ entgegnete sie ihm. „Es ist nur...So viele von unseren Freunden und Mitarbeitern sind tot. Jean ist tot! Jenna ist verzweifelt und Damian ist ebenfalls krank. Von Deborah ganz zu schweigen. Niemand kann mir sagen wo sie ist oder ob sie überhaupt noch am leben...“ Weiter kam sie nicht denn Phönix legte seinen Zeigefinger an ihre Lippen und bedeutete ihr zu schweigen.

„Es war kein Test. Obwohl, in gewisser Weise schon. Ich wollte wissen, ob du das Selbe für mich fühlst. Aber es ist mir egal. Egal was du von mir denkst. Wenn du mich brauchst, dann bin ich da.“ Sie blickte ihn überrascht an. Er erwiderte ihren Blick liebevoll, dann löste er sich von der Umarmung und ging, doch sie lief ihm hinter her.

„Phönix! Bleib, bitte! Ich....ich brauche dich doch!“

Er machte auf der Stelle kehrt, zog sie mit sich in ihr Gemach und presste seine Lippen auf ihre. Sie überlegte ob sie sich von ihm lösen sollte. Es war verrückt was sie hier taten. Doch sie wollte ihn bei sich haben. Sie liebte ihn. Es war ihr niemals so bewusst gewesen, wie es ihr jetzt war. Sie lösten sich voneinander und sahen sich durchdringend an.

„Phönix ich...“

„Sag nichts!“

Bevor sie etwas erwidern konnte, versiegelten seine Lippen erneut ihren Mund. Sie genoss den Kuss und fühlte wie seine Hände langsam die Knöpfe ihres Kleides lösten...

Kim war verzweifelt. Deborah war verschwunden und doch, so musste er sich eingestehen, ließ ihn dies kalt. Er konnte dieses Mädchen aus dem Wald einfach nicht mehr vergessen. Sie hatte ihn auch noch gerettet nachdem er den Regen abbekommen hatte. Er fragte sich allerdings, warum sie überhaupt nichts vom Gift gespürt hatte. Es hatte fast so gewirkt als wäre sie Immun gegen dieses Gift gewesen. Seufzend lehnte er sich zurück in sein Krankenbett. „Ich werde dich finden und dann werde ich erfahren, woher ich dich kenne,“ dachte er bevor er einschlief.

Deborah seufzte. Zumindest wusste sie jetzt, was die Bedeutung des Briefes gewesen war. Aber von wem war er geschrieben worden? Sie nahm sich eines der Bücher aus dem Regal und blätterte es durch. Es handelte sich um ein Buch indem magische Formeln geschrieben standen. Sie schob das Buch zurück und zog ein weiteres Buch hervor.

Es war gefüllt mit Zaubertrankformeln. Plötzlich hörte sie Schritte, die Tür ging auf und sie ließ erschrocken das Buch fallen. Sie schluckte schwer. „Du?“

Er grinste höhnisch. „Wen hast du erwartet? Deinen ach so geliebten Kim? Wo war er, als der Regen vom Himmel fiel?“

Sie stierte ihn wütend an. „Lass ihn daraus, Vypio!“

„Warum? Weil er sich lieber mit meiner Schwester vergnügt, als mit dir?“

Sie begann zu weinen. Warum musste sie immer weinen, wenn er vor ihr stand. Sie ging zum Bett, nahm das Kissen und wollte es ihm mit voller Wucht gegen den Kopf schleudern. Doch vor ihm stoppte es und viel wie ein Sackmehl zu Boden. „Das klappt bei einem Zauberer wie mir nicht!“ Erschnippte mit den Fingern und sie erstarrte. Deborah rang nach Luft. „Nicht schon wieder,“ dachte sie, denn der Zauber erinnerte sie an ihre erste Begegnung. Er trat auf sie zu und schloss sie in seine Arme. Ein eiskalter Schauer lief ihr über den Rücken und wäre sie nicht gelähmt, würde er spüren können wie sehr sie zitterte. „Lass mich los, du Perverser!“, zischte sie, in der Hoffnung, dass er nicht das leichte Zittern in ihrer Stimme bemerkte. Doch er lachte nur. „Was müsst ihr Frauen immer gleich denken?“ Er trug sie zum Bett und Deborahs Nervosität stieg an, als er sie auf die weichen Daunen legte.

„Du warst halbtot als ich dich gefunden habe. Du musst wieder zu Kräften kommen. Dann kannst du wieder giftige Bemerkungen machen!“

Für einen kurzen Augenblick meinte sie so etwas wie Zuneigung in seiner Stimme mitschwingen zu hören, doch als er weiter sprach wurde ihr klar, dass sie sich dies nur eingebildet haben konnte. „Davon abgesehen hast du nichts an meinen Sachen verloren!“

Er blickte sie hasserfüllt an, sodass sie ängstlich zurück in die Kissen sank.

„Du bist nur Abschaum, ein Mensch! Es ist eine Schande, dass ich so viele seltene Stoffe für einen Heilzauber aufopfern musste, nur weil du die Freundin der Königin bist.“

Sie gewann an Mut. „Das heißt wohl, dass all deine Drohungen leer waren und du niemals vor hattest mich zu töten. Ich kann dich also verraten!“ Sie musterte ihn mit einem überlegenen Lächeln. Er grinste. „Wer sagt denn, dass ich dich töten muss? Es gibt so viele Möglichkeiten einen Menschen zum Schweigen zu bringen. Ich könnte dir zum Beispiel deine Zunge heraus schneiden, obwohl das fast schon wieder tragisch wäre. Ich bin noch nie einem so amüsanten Menschen wie dir begegnet.“ Er lächelte sie freundlich an, was sie vollkommen verwirrte, sodass sie ihm nichts entgegnete. Er verließ sein Zimmer und verschloss die Tür.

Deborah blickte ihm nachdenklich hinterher. Sie war noch nie jemandem begegnet,

der sie immer wieder verwirrte, zur Weißglut brachte und beleidigte, innerhalb von Sekunden.

Deborah stand auf. Sie konnte jetzt nicht schlafen, er hatte sie einfach zu sehr verwirrt. Sie begann im Kreis zu laufen als sie auf etwas glattes trat und hinfiel. Sie war auf das Buch, das sie hatte fallen lassen, getreten und war ausgerutscht. Vorsichtig erhob sie sich und rieb ihren Schmerzenden Rücken. Dann hob sie vorsichtig das Buch auf, aus dem sie eine Seite herausgerissen hatte. Sie bückte sich erneut um die Seite aufzuheben, als sie verdattert innehielt. Dies Handschrift erkannte sie sofort. Es war die selbe Schrift wie auf dem Brief!

Kendra war traurig. Hätte sie doch bloß rechtzeitig daran gedacht, das Gegengift vor dem Regen zu trinken, dann wäre Jean wahrscheinlich nicht gestorben, weil er ihr helfen wollte.

Es pochte an der Tür und sie öffnete. „Zen!“ Freudig bat sie ihn herein. „Gut dass du hier bist. Jenna braucht deinen Trost...du hast sicherlich schon vom Ergebnis des Auftrages gehört? Natürlich gibt sie sich die Schuld am Tode ihres Freundes. Berechtigt, auch wenn sie nicht seinen Tod gewollt hatte...“ Zen sah sie verwundert an. „Sie hat es tatsächlich getan? Ich war mir nicht sicher ob sie es übers Herz bringen würde. Sie kennt diese Menschen und Phönixe schon seit ihrer Kindheit.“

„Ich weiß,“ nickte Kendra verständlich mit dem Kopf. „Aber bevor du zu ihr gehst...weshalb bist du hier?“

„Ich habe eine Botschaft von deinem Verlobten. Er möchte sich mit dir treffen. Scheinbar hat er Furcht vor seinem nächsten Auftrag. Deswegen will er sich vorher mit dir treffen.“ Kendra sackte erschrocken auf einem Sessel zusammen.

„Meinst du Ken ist in Gefahr?“, fragte sie Zen. Er nickte.

„Wer ist nicht in Gefahr? Egal auf welcher Seite man steht, vorm Krieg ist man nie sicher.“

Mit diesen Worten legte er einen kleinen Zettel auf ihren Schoß und verließ ihr Gemach. Er musste Jenna finden. Viel zu lange hatte er sie nicht mehr gesehen.

Laura blinzelte, als sie etwas warmes und kitzelndes im Nacken spürte. Erschrocken wandte sie sich um, als sie spürte, dass es der Atem einer anderen Person war. Neben ihr lag Phönix...nackt. Langsam kehrten die Erinnerungen an die vergangenen Stunden zurück. Was hatte sie bloß getan? Sie schüttelte ihren Kopf, als könnte sie dadurch die Erinnerungen vertreiben. Was sollte sie jetzt tun?

Ein Blick aus dem Fenster verriet ihr, dass es noch sehr früh war und die meisten Bediensteten noch schliefen. Verwirrt packte sie die Bettdecke und wickelte sich darin ein, dann verließ sie panisch ihr Gemach und stürmte in das ihrer Schwester. Verwundert erblickte sie das gemachte, unberührte Bett. Sie hatte vollkommen verdrängt, dass ihre Schwester immer noch nicht aufzufinden war. Seufzend ließ sie sich auf dem Bett fallen und schlief wieder ein, jedoch nicht ohne von Phönix zu träumen.

Es waren immer noch einige Sterne am Himmel zu erkennen, als Zen sich in Jennas Zimmer schlich und sich zu ihr legte. Es war abnehmender Mond, es bestand also keine Gefahr, dass er sich in einen Wolfe verwandeln könnte. Er streichelte ihre roséfarbenen Wangen und küsste sie zärtlich auf die Lippen. Sie blinzelte. Das blau ihrer Augen wirkte trübe und ihre Augen waren gerötet vom vielen weinen. Als sie ihn erblickte begann sie zu schluchzen. „Gut das du hier bist! Ich brauche dich.“ Er küsste

sie auf die Stirn. „Ich lass dich nicht allein, Liebling,“ entgegnete er ihr und blickte sie liebevoll an. Sie weinte an seiner Schulter, bis sie keine Tränen mehr zu haben schien. „Halt mich!“, murmelte sie, dann war sie bereits wieder in tiefen Schlaf gesunken.

Marie erwachte. Neben ihr lag Damian und atmete ruhig. Sie beobachtete wie sich seine Brust hob und senkte, bis es plötzlich an der Tür klopfte. „Herein!“, befahl sie, jedoch kroch sie zuerst aus dem Bett und setzte sich auf den Stuhl.

„Oh, Majestät, ihr seid schon wach?“, fragte sie eine kühle Stimme.

Sie antwortete nicht sondern folgte nur Vypios Augen. Irgendetwas an ihm ließ sie misstrauisch werden. Er lächelte wissend. „Ich schätze ihr habt die ganze Nacht tapfer an seinem Bett Wache gehalten?“ Sie spürte wie ihr Blut in die Wangen schoss. Vypio fühlte sich bestätigt weshalb er noch arroganter aussah als für gewöhnlich. Dann untersuchte er Damian. „Er sieht gut aus. Scheinbar war die letzte Nacht erholsamer als erwartet. Er ist wieder arbeitstüchtig.“ Er hüstelte grinsend und verzog sich dann aus dem Raum.

Marie vergaß, was Vypio gesagt hatte und konzentrierte sich nur auf Damian. Vorsichtig strich sie ihm über die Brust, dann küsste sie ihn sachte auf die Lippen und verließ ebenfalls den Raum. Damian hörte nur noch wie die Tür ins Schloss fiel. Er befühlte seine Lippen. Hatte ihn jemand geküsst?

Deborah fühlte sich wie gerädert. Sie hatte die ganze Nacht kaum geschlafen. Zu viele Fragen waren in ihrem Kopf herum geirrt. Warum hatte Vypio ihr eine Warnung, denn als solche vermutete sie den Brief, zukommen lassen, wo er sie doch so offensichtlich verabscheute?

Nachdenklich ging sie durch sein Zimmer. Außer dieser Frage schossen ihr weitere durch den Kopf. Was hatte Vypio geplant? Warum war der Regen vergiftet gewesen? Wie sollten sie die Dämonen aufhalten und Marie retten?

Sie hatte genug und brauchte frische Luft, doch als sie die Tür öffnen wollte, bemerkte sie, dass diese abgeschlossen war. Wütend bollerte sie mit den Fäusten gegen die Tür. „Lass mich hier raus, du verfluchter...“ Weiter fluchen konnte sie nicht, denn die Tür war ruckartig aufgeschlagen worden und ihr gegen das Gesicht geknallt. Jaulend sackte sie auf dem Boden zusammen. „Meine Nase!“ Sie spürte wie ihr warmes Blut aus der Nase lief und auf ihre Lippen tröpfelte. „Das kommt davon, wenn man sich mit einem Magier anlegt!“, sagte Vypio spöttisch und blickte sie herablassend an. Wieder lief ihr eine Träne über die Wange. Doch sie wischte sie trotzig wie ein kleines Kind fort.

„Zeig mal her,“ Vypios Stimme klang plötzlich nicht mehr ganz so höhnisch und auch sein Blick schien etwas Wärme auszustrahlen. Er kniete sich vor ihr hin und besah ihre Nase vorsichtig. Dann begann er sie abzutasten. „Autsch!“, fluchend schlug Deborah ihm die Hand weg. Vypio nickte, als hätte sie eine Frage richtig beantwortet. „Deine Nase ist gebrochen. Aber wenn du willst kann ich sie dir richten und magisch verheilen?“

„Wieso so freundlich? Ich weiß das du sadistisch veranlagt bist, also richte sie mir schon,“

entgegnete sie so bissig wie möglich. Schließlich war er der Grund weshalb sie jetzt den metallenen, salzigen Geschmack von Blut im Mund schmeckte und ihr Gesicht verunstaltet wirkte. Er lächelte höhnisch und sah sie an, als hätte er keine andere Antwort erwartet, geschweige denn eine andere zugelassen. Sachte legte er seine Hände auf ihre Nase. „Ich zähle bis drei, dann werde ich die Nase richten. Schrei wenn

es wehtut, das macht es angenehmer," erklärte er sachlich mit monotoner Stimme. „Fragt sich nur für wen es angenehmer ist, Sadist," grummelte sie, schwieg jedoch sofort als sie seinem finsternen, mahnendem Blick begegnete. „Eins!"...knack...

Sie zuckte zusammen, stöhnte auf und versuchte die Tränen die in ihren Augen brannten zurück zudrängen. Er hatte nie vorgehabt bis drei zu zählen, es hatte lediglich ablenken sollen, was jedoch nicht allzu gut funktioniert hatte.

Vypio sah sie bewundernd an. Er hatte gedacht sie würde schluchzend in seine Arme fallen, doch nachdem sie erschrocken aufgestöhnt hatte, hatte sie sich sofort gefasst und sich nichts von den Schmerzen anmerken lassen. Sie bat ihn stattdessen doch ihre Nase endlich zu heilen.

Zufrieden musterte Deborah ihr Spiegelbild. Von einer gebrochenen Nase war nichts mehr zu erkennen. „Jetzt, wo meine Nase wieder ganz ist, hätte ich eine Frage an dich." Er wandte sich zu ihr um und sie schien im ersten Moment etwas wie Überraschtheit in seinen Augen zu erkennen, als sie ihm den Brief unter die Nase hielt. Sie hatte ihn seit gestern in ihrer Brusttasche am Kleid gehabt. „Warum hast du mir eine Warnung geschrieben?"

Er grinste öffnete die Tür und sagte: „Ich entlasse dich jetzt. Du bist wieder vollständig genesen." Sie wollte erst protestieren doch er griff sie am Handgelenk und schob sie hinaus. Hinter ihr donnerte er die Tür zu. Verblüfft betrachtete sie die Tür, bevor sie Kopfschüttelnd über den Flur ging.

Kendra hatte sich noch in der letzten Nacht mit Ken getroffen. Verzweifelt setzte sie sich auf ihren grünen Samtsessel und ging in Gedanken immer wieder die nächtliche Szene durch...

Rückblick:

Nachdem Zen ihr Zimmer verlassen hatte, nahm sie den Zettel und las ihn durch. Ken hatte nur den Treffpunkt, den alten Stall im Wald (...siehe 3.Kap.^.^) und die Zeit, Morgengrauen, aufgeschrieben. Sie war viel zu nervös um sich schlafen zu legen, weshalb sie sofort zu Celine, die bereits mit ihr gerechnet hatte, ging. „Er ist schon beim Stall, er hat dort übernachtet!“, erklärte ihr ihre mit hellseherischen Fähigkeiten ausgestattete Schwester, noch bevor sie eingetreten war. Glücklich hatte sie sich sofort auf den Weg gemacht um ihn zu treffen. Es war noch dunkel draußen, doch auch Kendra hatte zumindest ein bisschen magisches Talent von ihren Eltern vererbt bekommen, weshalb sie sich den Weg mit einer schwebenden Flamme auf der Handfläche erleuchten konnte. Möglichst leise schlich sie in die Scheune. Vor ihr lag Ken im Stroh, mit sanften, entspannten Gesichtszügen die wie die eines Engels erschienen. Sie musste unwillkürlich Lächeln, als sie daran dachte, wie Sündhaft ihr Engel und das, was er mit ihr tat, war. Sie begann sich langsam auszuziehen und presste sich dann an ihn. Er runzelte die Stirn und blinzelte. Als er begriff, dass vor ihm seine Verlobte lag, war er plötzlich hellwach...

Am Morgen wachte sie lachend auf, weil sie etwas im Nacken kitzelte.

„Lass das!“, befahl sie Ken kichernd.

„Sonst was?“, entgegnete er und verschloss mit einem innigen Kuss Kendras Lippen, als diese versuchte zu protestieren.

Als sie sich voneinander gelöst hatten, blickte sie ihn an und erschrak über seine traurigen Augen. „Was ist los, Ken? Warum wolltest du mich sprechen?"

Er schloss resigniert die Augen und seufzte laut.

„Ich habe einen Auftrag bekommen. Ich darf dir nicht sagen was ich tun soll, aber falls ich versage, dann...“, er sah sie verzweifelt an, „...dann wird mich der Meister töten lassen.“

„Aber warum sollte er das tun?“, fragte sie mit zittriger Stimme.

„Er ist nicht gut auf mich zu sprechen. Verständlich, nachdem ich mich geweigert hatte meinen Bruder mit in die Geschichte hinein zu ziehen. Er war damals noch so jung. Eigentlich bist auch du zu jung, Liebste.“

„Deswegen bist du von zu Hause abgehauen?“

Er nickte. „Kim weiß nicht einmal, dass er noch einen Bruder hat. Er glaubt ich wäre tot. Ich habe ihn seit Jahren nicht mehr gesehen. Meinst du er würde mich erkennen?“

„Ich weiß es nicht,“ entgegnete sie nur. Aus ihrem Gesicht war jegliche Farbe gewichen.

Sie hatte Angst um ihn, riesige Angst.

Rückblick ende.

...egal wie sehr sie ihn angefleht hatte, er wollte nicht zulassen, das sie ihm half. „Der Meister würde es bemerken,“ hatte er gesagt. Resigniert musste sie diese Aussage hinnehmen. Alles was ihr blieb, war abzuwarten und zu hoffen, dass er den Auftrag zufriedenstellend ausführen würde.

## Kapitel 6: Der Countdown läuft...

### 6.Kapitel

#### Der Countdown läuft

....noch sechs Tage....

Marie saß nervös an der Tafel und stocherte in ihrem Essen herum.

Phönix fasste sanft ihre Hand und sagte im beruhigendem Ton: „Du brauchst nicht nervös sein und das Essen kann auch nichts für deine Nervosität, also quäl es nicht so, sondern ess' es einfach!“ Er zwinkerte ihr zu ließ ihre Hand los und aß selber weiter. Deborah, die endlich wieder aufgetaucht war, saß neben Marie, die sie stürmisch umarmt hatte. Marie hatte von ihr erfahren, dass sie bei Vypio gewesen war, der sie geheilt hatte. Aber genaueres hatte sie nicht heraus bekommen. „Wo ist eigentlich Laura?“, fragte Phönix möglichst beiläufig, aber Marie hörte sofort, das er sie unbedingt sehen wollte.

Deborah seufzte. „Sie liegt weinend in meinem Gemach und murmelt irgendetwas von einem riesigen Fehler. Frag mich bloß nicht was sie damit meint.“

Phönix verzog seinen Mund und sah plötzlich schlecht gelaunt aus. Er stand ruckartig auf und murmelte: „Ein riesiger Fehler? Tzz...“

Dann hatte er den Speisesaal verlassen. „Was ist denn mit den beiden los? Erst ist Laura mir Freude strahlend um den Hals gefallen, dann ist sie heulend auf meinem Bett zusammen gebrochen. Ist irgendetwas zwischen ihnen passiert, während ich nicht da war?“, fragte Deborah. Marie schüttelte den Kopf. „Ehrlich gesagt habe ich nicht viel von den anderen mitbekommen. Ich war sehr auf Damian konzentriert, tja und jetzt....jetzt denke ich nur noch daran , dass es nur noch sechs Tage bis zu meiner Wiedergeburt sind.“

„Du hast dich auf Damian konzentriert? Was willst du denn damit sagen?“ Deborahs smaragdgrüne Augen funkelten neugierig, als Marie sich räusperte und rot im Gesicht wurde.

„Na ja, also ich...ähm...ich habe die letzte Nacht bei ihm verbracht, zusammen in einem Bett.“ Deborah riss ungläubig die Augen auf und ihr Kinnlade klappte herunter.

„Oh Marie, hast du endlich nach mindestens 75 Jahren Abstinenz, Sex gehabt?“

Marie spürte wie ihr noch mehr heißes Blut in die Wangen schoss. Sie musste mittlerweile wie eine überreife Tomate aussehen.

„Nein...Er hat mich nicht angerührt. Also ich meine, er hat mich nur in seinen Armen gehalten.“ Marie seufzte träumerisch und Deborah strahlte sie grinsend an.

„Du bist tatsächlich verliebt, Marie. Ich freue mich so für dich!“

Deborah freute sich wirklich für ihre Freundin. Doch sie hatte momentan eigene Sorgen. Sie hatte sich von Kim getrennt, gleich nachdem sie aus Vypios Gemach entlassen worden war. Sie hatte Schluss gemacht, weil sie ihn nicht nur nicht mehr liebte, sondern auch, weil er anscheinend ihr Leben gefährdete. Das jedenfalls, hatte sie geglaubt, bis Celine ihr gestanden hatte, dass sie Kim liebte und sie nur versucht hatte auseinander zu bringen. Der wahre Grund, weswegen sie in Gefahr zu sein schien, war jemand der sie so sehr hassen musste, das er versuchen würde sie zu

töten. Bei dem Gedanken lief es ihr eiskalt den Rücken hinab.

Deborah ging in ihr Zimmer, Laura war nicht mehr dort. Sie wollte gerade fort gehen um sich zu erfrischen, als sie erneut einen Brief auf ihrem Bett vorfand. Zittrig öffnete sie den Umschlag und hätte sich am liebsten selbst gehohlet, da sie enttäuscht war, als sie sah, dass es nicht Vypios Handschrift war. Warum bist du enttäuscht? Fragte sie sich, zu ängstlich um sich selbst diese Frage zu beantworten. Die Schrift sah wie die von Kim aus, doch er hatte nicht viel geschrieben, außer dass er sich sofort nach dem Mittagessen mit ihr im alten Stall im Wald treffen wollte. Sie war zwar etwas misstrauisch, weil er sich schon wieder, erst kurz nach der Trennung mit ihr treffen wollte, aber sie hatten beschlossen Freunde zu bleiben. Weshalb also sollte sie nun eine Einladung zu einem treffen mit ihm ablehnen?

Sie zog sich einen Umhang über, da es heute furchtbar windig und regnerisch war und verließ dann ihr Gemach. Auf dem Weg nach draußen, traf sie auf Vypio. „Wo willst du hin?“, fragte er sie mit eiskaltem, forschendem Blick und einer so hasserfüllten Stimme, dass sie unwillkürlich zusammen schreckte. „Das geht dich überhaupt nichts an!“, zischte sie und stürmte in Richtung Wald. Seinen finsternen Blick, sah sie nicht mehr.

Laura hatte sich während des Mittagmahls in ihr Gemach zurück geschlichen, sich bewusst, das Phönix essen würde und sie ihm nicht begegnen würde. Resigniert, stellte sie jedoch fest, dass sie ihm nicht ewig ausweichen konnte, sie war schließlich seine Dienerin. Trotzdem hoffte sie er hätte die letzte Nacht vergessen. „Eine Bindung zwischen Adel und Dienerschaft bringt nichts als Unglück,“ dachte sie laut.

„Ist das der Grund, warum du „ES“ als riesigen Fehler bezeichnest?“

Überrascht starrte sie Phönix an. Sie hatte überhaupt nicht mitbekommen, dass er einfach herein geplatzt war. „Ja, genau das ist der Grund!“, meckerte sie ihn an.

„Das schien dich gestern aber vollkommen kalt gelassen zu haben,“ entgegnete er mit einem breiten grinsen auf seinen Lippen. „Du bist unmöglich, Phö...“

Bevor sie weiter sprechen konnte hatten sich Phönix Lippen fordernd auf ihre gelegt...

Sie wollte ihn von sich stoßen, aber sie liebte seinen Geruch, seine Wärme, einfach alles an ihm. Er hielt inne und blickte sie fragend an. „Nein,“ sagte sie möglichst lässig.

„Ich will das nicht.“ Doch auch diesen Protest bekämpfte er mit einem intensiven Kuss. Seine Lippen wanderten an ihrem Mund herab zu ihrer Halsbeuge an der er sanft saugte. Dann küsste er sie erneut fordernd...

Und sie gab nach...

„Noch sechs Tage,“ dachte Marie und ihr war zum heulen zu mute. Sie liebte Damian, aber eine Beziehung war unmöglich, da sie in sechs Tagen wieder ein kleines Neugeborenes Phönixkind sein würde.

„Magda?“, rief sie. „Magda, bring mir eine Flasche Wein, ich bin durstig!“

Die Bedienstete musterte die Königin misstrauisch, da es gerade erst Nachmittag wurde und somit einfach zu früh um jetzt schon Alkohol zu sich zu nehmen. Aber sie tat wie ihr geheißen. Marie hatte schnell die Weinflasche geleert und erneut spürte sie wie ihr schwindelig wurde und ihre Wangen erröteten. „Majestät!“

Sie zuckte erschrocken bei der ihr bekannten, empörten Stimme zusammen.

„Ich dachte, das letzte Mal wäre euch eine Lehre gewesen.“ Mahnend sah Damian sie an.

Sie kicherte. „Ja, aber ich dachte wenn ich dann wieder in deinem Bett lande...“ Sie hatte geredet ohne nachzudenken, und sofort verfärbten sich ihre Wangen in ein

dunkles purpurrot.

Damian starrte sie ein paar Sekunden lang an und wusste nicht was er tun sollte. Dann brach er in schallendes Gelächter aus. Maries Gesicht wurde noch dunkler und sie wünschte sich vom Erboden verschluckt zu werden und nie wieder auftauchen zu müssen.

„Das ist einer der Gründe warum ich auf dich aufpassen will. Du redest ohne nachzudenken.“ Er schien einen Moment über etwas zu grübeln, bevor er fortfuhr: „Aber eigentlich macht dich das aus. Es ist irgendwie süß.“ Er zwinkerte ihr zu und stellte sich vor sie, ohne seinen Blick von ihren Augen abzuwenden. „Und das mit dem Bett...darauf komme ich später, wenn du wieder nüchtern bist, zurück.“ Er grinste sie frech an und verließ dann den Saal. Marie starrte ihm sehnsüchtig hinterher und ihr Herzschlag schien zu rasen.

Sie ließ sich zurück auf den Stuhl fallen und überlegte, wie sie Damian am besten ihre Liebe gestehen könnte, noch bevor sie zu Asche zerfallen würde.

Deborah fror, obwohl es warm war und die Mittagssonne ihr auf den Rücken schien. Doch irgendetwas im Wald ließ sie frösteln. „Was will Kim denn bloß?“, überlegte sie stirnrunzelnd, während sie sich den Weg durch den Wald zum Stall bahnte. Sie stand vor dem Stall, doch von Kim war nichts zu sehen. Deborah zögerte, als sie den Stall betrat. Irgendwie erschien er ihr bedrohlich und beängstigend. „Kim? Bist du da?“ Doch sie bekam keine Antwort. „Kim? Das ist nicht komisch! Komm aus deinem Versteck heraus uns zeig dich!“

Ihre Stimme zitterte leicht, doch sie beruhigte sich, als sie einen dunklen Haarschopf im Schatten einer Ecke erahnte. „Kim?“, sie lief auf ihn zu und blieb dann, nicht mehr als einen Meter von ihm entfernt, stehen. Verwundert betrachtete sie die Person, die vor ihr stand und sie aus eiskalten Augen musterte. Es war nicht Kim, obwohl die Ähnlichkeit zwischen den beiden verblüffend war. Doch der Mann der vor ihr stand, schien mindestens fünf Jahre älter zu sein und seine Augen strahlten nicht so, wie die von Kim. „Du...du bist nicht Kim!“, sagte sie und war erstaunt darüber wie normal ihre Stimme klang, obwohl sie sich vor dem Mann zu fürchten begann. „Nein, das bin ich gewiss nicht.“ Er trat aus dem Schatten hervor und sie wich zurück. Er trug ein Schwert bei sich, dass er in Angriffsposition hielt. „Ich werde es auch kurz und schmerzlos machen.“ Sein Blick blieb ernst und er machte erneut einen Schritt auf sie zu, als ein heller grüner Strahl den Stall erhellte.

Laura sah glücklich auf Phönix, herab. Sie liebte ihn und egal was ihr Celine erzählt hatte, sie würde trotzdem mit Phönix zusammen bleiben. Sie fuhr mit ihrer Hand durch sein bronzefarbenes Haar, bevor sie ihm einen Kuss auf die Wange hauchte. Dann erhob sie sich, zog sich an und verschwand um Deborah zu suchen. Es wurde Zeit um zu planen und um herauszufinden, was genau die Dämonen im Schilde führten um Marie zu töten.

Laura ging über den Flur, als sie plötzlich Stimmen hörte und innehielt. Die Tür zum Gemach von Celine war einen Spalt weit geöffnet. Vorsichtig lugte Laura in das Zimmer herein und erkannte die hübschen, schwarzhaarigen Zwillinge.

„Aber,...sie werden ihn töten? Weil er es nicht schaffen wird, Deborah und Laura zu töten?“, fragte Kendra. Laura zog scharf die Luft ein. Jemand versuchte sie zu töten? Celine nickte und sie schien den Tränen nahe. „Ja, er schafft es nicht, Kendra. Er wird den Auftrag nicht erfüllen.“

„Warum soll er die beiden denn töten?“, fragte Kendra, die sichtlich angeschlagen

wirkte. Tränen kullerten über ihre bleichen Wangen. „Der Meister will es so. Anscheinend sind sie eine Gefahr für den Plan und ihr Tod würde die Königin enorm schwächen.“

Kendra nickte. „Dann werde ich ihm helfen sie zu beseitigen,“ erklärte Kendra mit monotoner Stimme. Celine starrte sie wütend an. „Nein, das wirst du nicht tun. Sie sind meine Freundinnen geworden, zumindest Laura.“

„Du kannst mich nicht aufhalten, Celine. Ich werde nicht zulassen, dass Ken sterben muss. Außerdem, denk doch auch an Kim. Er würde seinen Bruder endlich wiedersehen.“

Plötzlich erhob sich Kendra aus ihrem Stuhl. „Denk darüber nach,“ sagte sie noch, dann war sie schon im Begriff den Raum zu verlassen. Laura hastete schnell weiter. Eiskalte Schauer rannen über ihren Rücken. Sie musste unbedingt Deborah finden. Sie beide schwebten in Gefahr.

Marie wachte aus ihrem Mittagsschlaf auf. Sie war so müde nachdem Wein gewesen, dass sie sich hingelegt hatte. Jetzt hatte sie einen beißenden Geruch nach Feuer in der Nase und ihr Hals kratzte als hätte sie einen Kaktus verschluckt. Rauch brannte in ihren Augen und verhinderten eine klare Sicht. Um sie herum brannte lichterloh ein Feuer. Sie war eingeschlossen. Stimmengewirr und panische Rufe drangen ihr ans Ohr. „Marie!“ Jemand hämmerte gegen die Tür, doch die Hitze hatte sie bereits erreicht. Ihr Körper begann zu glühen, die Haut begann sich vom Fleisch zu lösen und ihr blondes Haar stand in Flammen...

Schreiend wachte sie auf. Angstschweiß stand auf ihrer Stirn. Sie blickte sich panisch um, als müsste ein Feuer um sie herum züngeln, aber sie hatte zum Glück nur schlecht geträumt, wie sie erleichtert feststellte. Sie wusste nicht mehr genau was im Traum passiert war, aber sie hatte angst, dass auch, was immer es gewesen war, tatsächlich wahr werden könnte.

Deborah lag zusammengekauert am Boden. Sie war dem Lichtstrahl ausgewichen, dabei jedoch umgeknickt und hingefallen. Der Mann vor ihr war dem grünen Licht ebenfalls ausgewichen und schwang das Schwert erneut. Er wollte sie tatsächlich töten. Ihr Fuß brannte und sie konnte nicht aufstehen. Panisch blickte sie sich um. Doch nichts lag in der Nähe, mit dem sie sich hätte verteidigen können. Sie schloss die Augen und wartete auf den Schlag, der ihrem Körper das Leben aushauchen würde. Es schien Minuten zu vergehen, bis sie die Augen öffnete. Sie hatte keinen Schlag abbekommen, sie wandte sich vorsichtig in die Richtung des Angreifers um und erstarrte. Vor ihr kniete Vypio, der Angreifer war verschwunden. Sie sah ihn überrascht an. „Was-“

Er funkelte sie böse an, weshalb sie nicht wagte zu fragen, weshalb er ihr geholfen hatte und warum er überhaupt hier war. Vypio erhob sich und wollte den Stall verlassen, als Deborah aufjaulte. Sie hatte ebenfalls versucht aufzustehen, doch sie war zusammen gebrochen. Ihr Knöchel war stark angeschwollen und brannte fürchterlich. Plötzlich dachte sie einen Hauch von Besorgnis in seinen Augen gesehen zu haben, der jedoch sofort wieder verschwand. Er kniete sich vor ihr nieder und befühlte ihren Fuß kritisch. „Es sieht so aus als hättest du dir den Knöchel verstaucht.“ Sein Blick war unergründlich, so wie immer und als seine eisblauen Augen ihren Blick streiften, bekam sie Gänsehaut. „Warum hilfst du mir?“, fragte sie ihn plötzlich. Er schwieg einen Augenblick und fast glaubte sie, er würde nicht antworten und ignoriere die Frage. Doch dann antwortete er: „Ich weiß es nicht. Irgendetwas ist an

dir. Irgendetwas das nach meiner Hilfe schreit.“ Plötzlich verfinsterte sich sein Blick und Deborah meinte seine Augen wären einen Stich dunkler als sonst. „Ich habe so etwas noch nie bei jemandem gespürt. Doch bilde dir nichts darauf ein. Ich verabscheue dich!“ Er streckte seine Hand nach ihrem Knöchel aus um ihn sich noch einmal anzusehen. „So, dann werde ich ihn eben heilen,“ sagte er, doch Deborah zog ihren Fuß weg und sprang auf. Erst hatte sie das Gefühl ihr Fuß würde explodieren, dann riss sie sich zusammen. Von Jemandem, der ihr offen ins Gesicht sagte, dass er sie verabscheute, wollte sie keine Hilfe. Wütend stapfte sie davon und ignorierte denn verblüfften Blick von Vypio, als dieser ihr hinterher geeilt kam.

Marie war trotz ihres Albtraumes, gut gelaunt. Die Sonne schien ihr warm auf die bleiche Haut und ließ ihre blonden Locken golden schimmern. Sie schlenderte durch den Schlosspark und beobachtete dir unterschiedlichen Vögel beim singen. Auch sie schienen gut gelaunt.

Auf einer Bank setzte sie sich, darauf bedacht, das ihr Kleid nicht schmutzig wurde, als die Plötzliche Stille von Stimmen durchbrochen wurde.

„Lass mich in Ruhe!“ , hörte sie Deborah schimpfen.

„Was hast du denn plötzlich? Ich dachte dein Knöchel würde weh tun? Zumindest war er angeschwollen, oder sind deine Gelenke alle so rund?“ Marie konnte sich bildlich vorstellen, wie Deborah mit Zornesröte im Gesicht davon stapfte und ein höhnisch grinsender Vypio ihr belustigt folgte.

„Natürlich sind meine Gelenke nicht dick! Außer der linke Knöchel. Das ist ne Mutation. Ich wollte nur sehen ob sie dir auffällt und ob du mir helfen würdest! Ob du intelligent genug sein würdest um eine Verstauchung von einer Mutation zu unterscheiden! Tja, wie es aussieht, bist du durchgefallen!“

Jetzt hörte Marie ein schallendes Lachen. Sie hatte Vypio noch nie lachen gehört und es klang überraschend melodisch und schön. Sie selbst musste auch lachen. Deborah hatte keinen mutierten Knöchel, warum also erzählte sie so einen Müll?

„Das letzte Mal als ich deinen Knöchel gesehen habe, war er noch nicht „mutiert““, er lachte erneut. Dann erblickte Marie die beiden. Deborah war stehen geblieben und funkelte ihn böse an. „Wann hast du denn meinen Knöchel gesehen?“

„Na, als du bei mir im Bett warst,“ entgegnete er boshaft grinsend und blickte dann plötzlich auf, direkt in Maries Gesicht, als hätte sie irgendetwas gesagt. Deborah die irgendetwas wütend hatte erwidern wollen, verstummte und blickte ebenfalls zu Marie. „Hey Marie!“, rief sie ihr zu und kam mit schmerz verzerrtem Gesicht angelaufen. Als Marie wieder zu Vypio blicken wollte, war dieser verschwunden.

Keuchend blieb Deborah vor ihr stehen. „Du glaubst nicht, was mir passiert ist,“ sagte sie. In ihren Augen schien plötzlich etwas ängstliches auf zu lodern. Sie erzählte Marie, dass sie von einem Mann angegriffen worden war, der Kim sehr ähnlich sah und dass sie ohne Vypio jetzt wahrscheinlich tot wäre. „Na ja, sehr dankbar hast du dich ja nicht angehört,“ stellte Marie verblüfft fest. „Er hat auch keinen Dank verdient. Er hat mir ins Gesicht gesagt, dass er mich verabscheut!“ Marie wollte etwas erwidern, als ihr Gespräch von Lauras Rufen unterbrochen wurde. „Deborah, Marie! Da seit ihr ja!“ Sie kam angerannt, wobei sie beinahe über den Saum ihres Gewandes stolperte. „Ihr glaubt nicht, was ich aufgeschnappt habe! Celine und Kendra dienen dem Meister! Und irgendjemand, der Kendra sehr viel bedeutet, soll Deborah und mich töten um dich zu schwächen!“ Deborah warf Laura einen finsternen Blick zu, worauf hin Laura etwas verlegen wirkte. „Warum sollte mich jemand schwächen wollen?“, fragte Marie. Laura schien zu überlegen ob sie etwas sagen wollte, aber Deborah sagte ihr schnell,

das sie nicht wüssten weshalb. „Irgendetwas verheimlichen sie mir doch“, dachte Marie, während Deborah Laura von dem Vorfall mit dem Mann erzählte. „Moment! Sagtest du, er sah Kim ähnlich?“, fragte Laura plötzlich schockiert. Deborah sah sie überrascht an. „Ja, warum fragst du?“

„Ich habe mich mal mit Kendra unterhalten und da hat sie mir von ihrem Verlobten erzählt und dass sie seinen Bruder suchen würde. Verdammt Deborah, sein Bruder ist Kim!“

Deborah sah sie ungläubig an und auch Marie sah sie verblüfft an.

„Aber Laura,“ begann Marie, „Kim hat doch gar keinen Bruder?“

Deborah schüttelte den Kopf. „Nicht ganz. Er hat mir mal erzählt, dass sein älterer Bruder von Dämonen verschleppt und getötet wurde. Zumindest wurde seine Leiche nie gefunden...“

„Das würde ja bedeuten, dass Kims Bruder lebt und zu unseren Feinden gehört,“ stellte Marie sachlich fest. „Das gefällt mir überhaupt nicht.“

Laura zuckte zusammen, als Deborah sie anschnauzte. „Du hast ihr beinahe verraten, dass die Dämonen versuchen werden sie zu töten!“ Deborah war sichtlich in Rage und trotz des Abstands, den sie zu Marie wahren, flüsterte sie. Sie waren auf dem Weg zurück ins Schloss und hatten Marie vorgeschickt, weil sie angeblich noch eine Geburtstags Überraschung planen würden. „Aber wie kommen wir an die Pläne der Dämonen ran?“, fragte sich Laura, als Deborah diabolisch zu Lächeln begann. „Ich hätte da eine Idee! Du gehst zu Celine und fragst sie, in wie weit sie sich mit Zaubersäften auskennt, schließlich ist ihr Bruder Magier. Wenn sie von Säften Ahnung hat, fragst du sie weiter, nach einem Wahrheitstrank!“

„Und dann?“, fragte Laura. Sie hatte keine Ahnung was ihrer Schwester durch den Kopf ging. Deborah lächelte in sich hinein und sagte: „Den Rest werde ich erledigen! Aber jetzt einmal kurz Themenwechsel. Was schenken wir Marie?“

Da grinste Laura. „Also da hätte ich jetzt eine Idee!“ Und da erzählte Laura ihr, was sie sich überlegt hatte.

Jennas Gesicht wirkte matt, ihre Augen waren rot gerändert. Sie hatte wieder geweint. Wieso war alles nur so furchtbar schief gelaufen? Jean war ihretwegen tot. Sie verspürte keine große Lust vor das Parlament zu treten, als sie sich ihren schwarzen Umhang umwarf. Doch was blieb ihr anderes übrig? Sie hatte sich der Seite ihres Freundes angeschlossen und sie würde auch weiter hin zu ihm halten, obwohl sie dadurch alle verriet die ihr noch am Herzen lagen. Und sie würde mit Verantwortliche für das Aussterben der Phönixe sein. Denn wenn Dajing erst einmal an der Macht sein würde, dann wäre dies der erste Schritt, den er in der Höllenherrschaft ausführen würde. Zen war eine große Hilfe gewesen, aber ihren Kummer war sie immer noch nicht losgeworden. Und die Schuldgefühle, könnte sie sowieso niemals loswerden. Jenna hatte den Wald erreicht. Sie überschritt die Grenze des Herrschaftsgebietes von Marie und trat in den Wald Dajings ein. Nach kurzer Zeit erreichte sie die Lichtung und erstattete Bericht.

Der Abend war hereingebrochen und zusammen mit Phönix, Deborah, Laura, Celine, Kendra und Vypio saß Marie im Speisesaal an der Tafel und aß. Jenna sollte eigentlich auch hier sein, aber seit Jeans Tod bekam man sie nur noch sehr selten zu Gesicht. Es lag eine seltsam kühle Atmosphäre in der Luft, die hauptsächlich durch die Zwillinge und ihre beiden Freundinnen erzeugt wurde. „Verständlich,“ dachte Marie. „Ich

könnte ihnen auch nicht mit Freude begegnen, wenn ich wüsste, dass sie mich töten wollen würden.“

Marie hatte erst überlegt, ob sie die beiden nicht hätte festnehmen lassen sollen. Aber sie wollte nicht, dass man am Hofe misstrauisch wurde. Und sie wollte nicht, dass Dajing versuchen würde, andere Mitglieder seines Parlamentes in ihr Schloss zu schmuggeln. An ihrem Geburtstag würde man die beiden festnehmen. Doch bis dahin, sollten sie nicht ahnen, dass sie aufgefliegen waren.

Marie ließ ihren Blick schweifen und stoppte an der Küchentür. Sie wusste noch immer nicht, wie sie Damian gestehen sollte, was sie fühlte. Sie musste es ihm sagen, so viel stand fest. Denn nach ihrem Tode würde sie sich nicht an ihn erinnern können und dann, Damian würde sich noch an sie erinnern, würden sie vielleicht doch noch nach Jahren zusammenfinden? Marie verwarf den Gedanken schnell. Aber sie würde es ihm sagen müssen. Alles andere würde sie nur bereuen.

-----

soooooo^^

jetzt meld ich mich ma zu wort

schade dass außer meiner süßen jenna niemand meinen fanfic liest...

falls doch, wärs lieb wenn ihr nen kommi da lassen würdet^^...

ich nehme kritik und vorschläge gerne entgegen^^

thx :-\*

debo

## Kapitel 7: Traurige Erinnerung

### 7. Kapitel

#### Traurige Erinnerung

...noch fünf Tage...

Laura schlief schlecht. Die ganze Zeit musste sie daran denken, dass jemand sie töten wollte.

Endlich war sie in einen traumlosen Schlaf geglitten, als sie irgendein Geräusch hörte, dass sie sofort zurück in die Realität katapultierte. Es war stockduster in ihrem Zimmer, sodass sie ihre eigne Hand vor Augen kaum sehen konnte.

Plötzlich hörte sie wieder ein Geräusch, sie hatte sich also nicht getäuscht. Es kam von der Tür. Jemand versuchte das Schloss zu knacken. Laura überlief eine Gänsehaut. Wer war das? Phönix würde es nicht sein. Er hätte ihr gesagt, dass er vorhatte sie zu besuchen. Es war nur normal, dass man um diese Zeit die Türen verschloss. Also, wer würde sich jetzt an ihrer Tür zu schaffen machen? Laura wurde plötzlich speiübel. Was wenn es Kims Bruder war, der sie töten sollte? Laura versuchte sich zu konzentrieren, obwohl sie immer noch müde war und sich in einem leichten Dämmerzustand befand. Wo konnte sie hin? Aus dem Fenster hinaus war unmöglich, denn ihr Zimmer befand sich im zweiten Stock. Und verstecken? Viel zur Auswahl blieb ihr nicht. Zögernd versuchte sie sich zwischen ihrem Schrank und ihrem Bett zu entscheiden, als sie das „Klacken“ eines rumgedrehten Schlüssels wahrnahm. Er würde jeden Augenblick in ihr Zimmer kommen. Panisch verkroch sie sich unter ihrem Bett. Sie zitterte am ganzen Leibe und hoffte, dass sie lediglich am träumen wäre. Die Tür wurde knarrend aufgestoßen und Licht einer Fackel erhellte ihr Zimmer ein wenig. Laura hielt die Luft an. Sie wagte nicht Luft zu holen, da sie das Gefühl hatte, es könnte sie verraten. Der Boden ächzte unter den Schritten des Eindringlings und sie hörte, wie die Schranktür quietschend geöffnet wurde. Wenn sie doch bloß nach Hilfe rufen könnte, ohne sich zu verraten! Plötzlich war das Licht erloschen und ihre Tür wurde wieder geschlossen. Eine halbe Ewigkeit schien vergangen zu sein, bis Laura sich sicher war, dass der Eindringling sicher ihr Gemach verlassen hatte. Sie kroch leise unter ihrem Bett hervor und blickte zur Tür. Sie war geschlossen und niemand stand vor ihr, so wie sie erst ängstlich befürchtet hatte.

Sie wollte sich gerade herum drehen und sich zurück in ihr Bett legen, als eine Hand vor ihren Mund schnellte und ihren Entsetzensschrei unterdrückte.

Marie wachte erschrocken auf. Schon wieder hatte sie diesen schlimmen Traum gehabt. Immer wieder träumte sie, dass sie in ihrem Zimmer aufwachen würde und dann elendig verbrannte. Marie erhob sich. Es war bereits hell draußen und die Sonne erhellte ihr Gemach.

„Noch fünf Tage,“ dachte sie missmutig und rief nach Jenna, damit diese sie baden und einkleiden konnte. „Wie geht es dir Jenna?“, fragte Marie ihre Dienerin und Freundin.

Jenna schluckte schwer. „Den Umständen entsprechend...ganz gut. Es ist nur...“ sie brach in Tränen aus. „Es ist nur, es ist meine Schuld!“

Marie schüttelte entschieden den Kopf. „Nein!“ Du kannst nichts dafür. Niemand von uns kann etwas dafür. Es ist allein die Schuld der Dunklen, derer die Dajing dienen und helfen.“

Maries Worte verfehlten ihre Wirkung, als Jenna nur noch mehr weinen musste.

„Ich entlasse dich vorerst. Wenn es dir hilft, brauchst du erst wieder arbeiten, wenn es dir besser geht.“ Jenna nickte dankbar, versprach aber sich nicht länger als ein paar Tage Auszeit zu nehmen. „Grüß doch bitte Zen von mir,“ fügte Marie noch hinzu und zwinkerte Jenna aufmunternd zu. Diese erwiderte ihr Lächeln jedoch nur matt.

Es kam ihr fast vor als wäre es erst gestern gewesen, als Jenna ihr beim Baden von Zen erzählt hatte. Das sie ihn liebte und darum bat, dass man ihn nicht verfolgen würde, nicht töten würde, so wie es eigentlich üblich war. Werwölfe stellten eine große Bedrohung für die Menschen da und die Phönixe hatten nun einmal den Schwur geleistet, die Menschen vor allem zu behüten. Als Gegenleistung, baten diese wiederum ihre Dienste als Köche, Maurer, Bauern und ähnlichem an. Wegen diesen Pakts war Marie auch sehr lange unschlüssig gewesen, ob sie die Beziehung zwischen Jenna, einer Menschen Frau und Zen, einem Werwolf gut heißen sollte. Schließlich waren sie zusammen noch einmal vor sie getreten. Sie hatte gesehen, dass Zen Jenna liebte. Sie hatte es in seinen Augen gelesen.

Und dann hatte Marie sich dazu entschlossen die Beziehung zu gewährleisten und Zen unter den Schutz der Königin zu stellen. Niemand durfte ihm auch nur ein Haar krümmen.

Marie begab sich in den Speisesaal, aus dem der Duft von frisch Gebacktem und süßen Früchten ihr in die Nase stieg. Der Saal war vom Sonnenlicht so erhellt, dass er mit seinen hohen bunten Fenstern fast an die eine alte Kapelle erinnerte. Sie ließ sich auf den Stuhl am ende der Tafel fallen, von dem aus sie alle anderen im Blick behalten konnte. Phönix, Vypio und Deborah saßen bereits am Tisch, lediglich Laura und die Zwillinge schienen zu verschlafen.

„Phönix, was soll das heißen. Laura ist nicht mehr da?“ Erst jetzt registrierte sie die Blässe die in Deborahs Gesicht lag und auch ihr panischer Blick und ihre zitternde Stimme ließen sie aufhorchen. „Was ist los?“, fragte sie und ihr Bruder sah sie aus ausdruckslosen Augen an.

„Sie ist weg!“

Laura wachte stöhnend auf. Ihr Schädel brummte als hätte sie die ganze Nacht durchgefeiert.

Sie spürte harte Steine im Rücken und der Boden war feucht, weswegen ihr ihr Kleid am Rücken haftete wie eine zweite Haut. Sie blinzelte. Einen Moment lang überlegte sie, weshalb sie hier war und was geschehen war. Dann erinnerte sie sich wage an die vergangene Nacht und panisch blickte sie sich um. War er vielleicht hier und beobachtete sie? Erleichtert stellte sie fest, das sie alleine in diesem unheimlichen Raum war. Es war ein Raum der sehr stark an einen Kerker erinnerte, allein die Gitterstäbe, die Laura von einer Treppe ins ungewisse trennten, ließen sie glauben, dass sie mit ihrer Vermutung richtig lag.

Es war ziemlich düster, da er kein einziges Fenster besaß. Der einzige Lichtspender war eine fast heruntergebrannte Fackel und ihr Schein ließ sie nur die Umrise der Wände erahnen. Sie lehnte sich gegen die Stäbe. Ihr Körper zitterte stark und erst jetzt bemerkte sie das sie fror. Aber sie zitterte nicht nur wegen der Kälte die ihr am Körper hoch kroch, sondern auch wegen der Angst die sie hatte. Er wollte sie töten. Warum hatte er es also nicht schon getan?

„Celine?! Celine?!“ Deborahs Stimme hallte hysterisch durch das Schloss. „Wo bist du?“ Sie lief hinaus auf den Hof und sah sich verzweifelt nach dem schwarzhaarigen Mädchen um.

Mit Celines Hilfe könnten sie Laura sehr schnell wieder finden, so glaubte Deborah zumindest. Phönix wollte am Morgen mit Laura reden, als er feststellen musste, dass Lauras Gemach verlassen und verwüstet war. Irgendetwas stimmte nicht und Marie und die anderen machten sich furchtbare Sorgen. Sie hätten mehr aufeinander Achten sollen, nachdem sie gehört hatten, dass Kendras Verlobter mit ihrer Hilfe vorhatte sie beide zu töten. Sie wollte so grade erneut rufen, als Celine wie aus dem nichts auftauchte. „Da bist du ja!“

Celine blickte zur Seite, das Gesicht von Kummer gezeichnet. „Er hat es also tatsächlich getan...Ich habe Bilder gesehen, Deborah. Bilder von Laura in einem düstren Raum, aber ich vermag nicht zu sagen wo sich eben dieser befindet.“

Deborah erstarrte. Celine hatte es also gewusst. Wutentbrannt stapfte Deborah auf sie zu und packte sie am Kragen. „Du dienst ihm also tatsächlich? Genauso wie dein Bruder? Du bist genau so eine Heuchlerin und Betrügerin wie deine beiden Geschwister es sind!“

Celine schluckte schwer als sie losgelassen wurde. Tränen stiegen ihr in die Augen und verschwammen ihre Sicht. „Ich wollte es nicht! Ich wollte es nie! Aber du weit nicht wie das ist, wenn man sich gegen die eigene Familie stellen soll. Kendra und Vypio wollen Rache. Sie wollen den Tod unserer Eltern rächen!“ Die letzten Worte schrie sie fast und die Tränen rannen ihr zügellos die Wangen herab. Plötzlich schloss Deborah Celine in ihre Arme.

„Es tut mir leid, dass deine Eltern Tod sind, aber wer ist für den Tod verantwortlich? Wer ist daran Schuld, dass ihr dafür das Leben anderer in Kauf nehmt?“

Celine wischte ihre Tränen fort. „Es waren die Phönixe! Meine Mutter war eine Hexe. Ja, sie war die stärkste Hexe die es gab. Zudem besaß sie auch noch unglaubliche Hellseherische Fähigkeiten. Die Phönixe empfanden sie als Bedrohung und ließen sie töten. Mein Vater war ein Phönix und wollte sie retten, sie beschützen. Doch sie haben ihn getötet. Sie wurden eiskalt ermordet von einem Volk, dessen Tod sich meine Geschwister wünschen, obwohl sie selbst zur Hälfte Phönixe sind.“ Celines Stimme hatte aufgehört zu zittern. Sie fühlte sich seltsam befreit und erleichtert. Seit dem Tod ihrer Eltern, hatte sie mit niemandem mehr über dieses tragische Ereignis gesprochen. Der Knoten in ihrem Hals hatte sich gelöst, sie konnte endlich wieder frei atmen. Deborah hingegen, starrte sie entsetzt an. „Es waren Phönixe die deine...Ich dachte immer Phönixe würden nicht aus Berechnung heraus morden. Keine Unschuldigen...“ Dann schwieg sie für einen Moment ehe sie fortfuhr: „Du musst mir helfen Celine. Meine Schwester kann nichts dafür! Sie ist unschuldig. Bitte hilf mir! Ich weiß nicht wie ich sie sonst finden soll!“

Celine zuckte plötzlich zusammen. Sie kannte diese Momente. Sie bekam sie mehr als einmal am Tag, Visionen! Plötzlich verschwamm das Bild von Deborah, die sie ansah und die Farben ordneten sich neu...

...Celine stand plötzlich in einem Kerker. Laura saß am Boden...Das Bild verschwamm erneut....Plötzlich schien sie einem Pfad zu folgen. Sie lief an einem Bach entlang...Wieder vermischten sich die Farben...Sie sah dunkle Schatten, die sie zu verfolgen schienen. Bei ihr waren jedoch noch andere. Sie hörte jemanden schreien: „Vorsicht, dort sind Dämonen.“ Sie fuhr herum. Die Stimme war ihr so bekannt vorgekommen. „Kim!“ Hörte sie sich selber rufen. Indem Moment kam ein Dämon, der

einem aufgerichteten Wolf ähnelte auf ihn zu und stach mit einem Schwert zu. Kim sackte auf dem Boden zusammen. Blut lief aus seinem Mund. Sein Blick war starr und leer...

„Nein!“ Celine schrie aufgebracht und erneut liefen ihr Tränen über die Wangen. Deborah hatte sie die ganze Zeit skeptisch und besorgt beobachtet. Hatte gesehen wie sich ihr Blick zu entfernen schien, wie sie begonnen hatte zu zittern und dann zu schreien.

„Beruhige dich!“, flüsterte Deborah. Celine atmete mehrmals tief ein und aus. „Ich habe mehr gesehen. Ich kenne ein Stück des Weges. Jedoch weiß ich immer noch nichts genaues, außer dass Dämonen in diesem Wald herumstreifen.“ Deborah erstarrte unwillkürlich. Ihr Haut wurde blass und ihr Körper bebte. Celine musterte sie überrascht. Hatte sie etwas falsches gesagt?

Marie kaute nervös auf ihrer Unterlippe herum. „Majestät, dass dürft ihr nicht...es soll schließlich bald eure Wiedergeburt -“

„Schweig!“, befahl Marie. Zen knirschte mit den Zähnen. „Aber Majestät, es wäre das einzig Kluge wenn ihr hier bleiben würdet. Ihr wisst immer noch nicht, was für Gefahren auf sie lauern könnten. Vielleicht seid ihr der Grund für die Entführung? Vielleicht ist es eine Falle?“

Marie funkelte ihn finster an. „Ich muss mit und deshalb habe ich auch Jenna nach euch rufen lassen. Ihr seid ein Werwolf. Ihr habt einen ausgeprägten Geruchssinn. Mit eurer Hilfe könnte dieses Drama schnell beendet werden. Aber ich muss dabei sein!“

Zen nickte zwar, hatte aber keinerlei Verständnis für das Handeln der Königin.

„Sucht zusammen mit meinem Bruder noch fähige Männer heraus die wir bei unserer Suche gebrauchen können!“ Damit entließ sie ihn.

Deborah spürte wie ihr das Blut aus den Wangen wich. Sie konnte sich nur allzu gut vorstellen, von welchem Wald Celine sprach. Es gab nur einen Wald in dem es viele Dämonen, viele sehr gefährliche Dämonen gab.

Rückblick:

Zitternd vor Kälte blickte Deborah zu ihrer älteren Schwester, die aus dem Haus gelaufen kam und ihren Namen rief. Der Schnee ließ die Mädchen frösteln und färbte ihre Lippen bläulich.

Deborah schlang sich den Mantel enger um. Sie kam von ihrer Freundin Marie, der Prinzessin, wie man ihr heute mitgeteilt hatte. Deborah stockte. Irgendetwas kam ihr seltsam vor. Laura kam vor ihr zum Stehen. Sie sah bleich aus im Schein der untergehenden Sonne.

„Deborah! Zum Glück bist du wieder da. Ich mache mir Sorgen um unsere Eltern. Sie wollten eines unserer Pferde suchen. Seaspray, der Schimmel, unser wertvollstes Pferd ist verschollen. Wahrscheinlich ist es von der Weide in den Wald gelaufen. Mama und Papa suchen sie schon seit den frühen Mittagsstunden. Aber sie sind noch immer nicht aufgetaucht!“

Deborah wurde blass. Sie sind doch nicht etwa in den Wald...?“ Weiter wagte sie nicht zu reden, doch ihre Schwester nickte bereits. „Sie haben erst Salum gefragt ob er mit suchen würde.“ Deborahs Blick musste wohl entgleist sein, denn Lauras Stimme klang plötzlich beruhigend und nicht mehr annähernd so hysterisch, wie zu Beginn. „Mach dir keine Sorgen wegen Salum. Er ist ein guter Dämon. Er würde keiner Fliege etwas

zu leide tun! Sie haben die drei Rappen genommen und sind in den Wald geritten. Aber was wenn sie sich verirrt haben sollten?"

„Wir suchen sie! Salum traue ich kein Stück über den Weg!“ Laura verdrehte zwar die Augen, aber zusammen mit ihrer Schwester gingen sie zum Stall und sattelten die letzten beiden Pferde. Die Nacht war bereits hereingebrochen, als sie den Wald betraten. Plötzlich schien kein einziger Stern mehr am Himmel zu leuchten. Bis auf den blassen Schein des Mondes, war es stockduster. Die Schritte der Pferde schienen vom Laub und der Tannennadeln geschluckt zu werden, denn es war totenstill. Nachdem sie immer tiefer in den Wald geritten waren, kamen sie plötzlich auf eine Lichtung, auf der sich in einem Kreis angeordnete Felsbrocken befanden. Die plötzliche Stille, machte die Tiere nervös und sie schnaubten ängstlich. Deborah wollte die Tiere beruhigen, als sie ein leises Wimmern wahrnahmen. „Laura? Warst du das?“, fragte sie ihre Schwester, die jedoch den Kopf schüttelte. Sie stiegen von ihren Tieren ab und befahlen ihnen an ihren Plätzen zu warten.

Die Pferde waren gut dressiert, wenn nicht irgendetwas erschreckendes auftauchen würde, würden sie auch da bleiben und nur nervös mit den Hufen scharen. Wieder hörten sie ein Wimmern. Es kam von einem der Felsbrocken. Vorsichtig näherten sie sich der Richtung und versuchten in der Dunkelheit die wimmernde Gestalt auszumachen. Doch es war nichts zu erkennen. Laura und sie gingen weiter, bis Laura kreischend ausrutschte und fiel.

„Hey, ist alles in Ordnung bei dir?“, fragte Deborah leise. Der Wald kam ihr gespenstisch vor und sie wollte nicht unnötig die Aufmerksamkeit der Dämonen auf sich lenken.

Doch von Laura kam keine richtige Antwort. Sie schluchzte laut und wagte es sich nicht zu bewegen. „Laura? Was ist denn...?“ Weiter kam sie nicht. Denn erst da erkannte sie den Grund, weshalb Laura ausgerutscht war. Sie saß in einer Blutlache, die ihre Gewänder Dunkelrot färbte. Deborah schluckte schwer. Sie ging weiter und folgte der dunklen, nassen Spur die sich über das Gras zog. Dann trat sie gegen etwas weiches und erstarrte. Vor ihr lagen ihre Eltern mit offenen Mündern, mit einem verstummten Entsetzensschrei auf den Lippen. Ihre Augen starrten in den Himmel, sie waren vollkommen leer und ausdruckslos. Deborah sank auf ihre Knie. „Mama? Papa?“, ihre Stimme bebte und sie zuckte zusammen, als sie Lauras entsetztes Schluchzen hörte. Auch Deborah schluchzte aber dann befahl sie sich nicht zu weinen. Laura schien es nicht anders zu gehen, auch sie verstummte. Und da hörten sie erneut das wehklagende Stöhnen. „Laura? Deborah?“ Beide erhoben sich und gingen zu der Stelle aus der die Stimme kam. Laura ließ sich auf ihre Knie fallen, als sie die am Boden zusammen gekauerte Gestalt von Salum erkannte. „Salum,“ wisperte sie. „Was ist passiert?“ Salum stöhnte laut. Es schien ihn einiges an Kraft zu kosten zu sprechen. „Es...Dämonen. Ihr Anführer Dajing, er hat sie...es ist meine Schuld!“, er schluchzte plötzlich. „Ich bin ein Blutsverräter, weil ich mit Menschen zusammen lebe...Es waren so viele...zu viele! Ich habe ihnen gesagt sie sollten fliehen, aber sie wollten nicht.“ Er weinte nun richtig. Er versuchte zu schlucken, doch er musste so sehr husten, dass er kaum Luft bekam. „Sie werden wieder kommen...ihr müsst fort von hier! Schnell!“ Wieder hustete er, doch dieses Mal konnte er sich nicht beruhigen und er spuckte Blut. „Salum! Salum! Du darfst nicht einschlafen hörst du? Wir holen Hilfe!“ sagte Laura panisch und Deborah begann zu zittern. Sie fühlte sich plötzlich schuldig gegenüber dem sterbenden Dämon. Salum schüttelte den Kopf leicht. „Das brauchst du nicht....es...es...es ist sowieso zu spät.“ Während seiner letzten Worte schien sein Körper sich zu verkrampfen und die Augen starrten leblos so wie die ihrer Eltern in

den Himmel.

Rückblick ende

Celine starrte Deborah an, die zitternd ihre Arme um ihren Körper schlang und zu schluchzen begann.

„Celine? Was...?“ Deborah registrierte kaum die Stimme einer weiteren Person. Sie schien alles wie durch eine dumpfe Wand zu hören und alle durch Nebelschwaden zu sehen. Sie spürte kaum die Arme, die sie von hinten packten, als ihr schwarz vor Augen wurde und sie zusammen brach.

Laura starrte gedankenverloren vor sich hin. Sie hatte keine Ahnung wie lange sie schon hier saß. Aber das war ihr auch egal. Hauptsache es würde bald vorbei sein. Dann hatte sie wenigstens Gewissheit und müsste nicht wie auf Holzkohlen sitzend, warten

Plötzlicher Lichtschein, der von der Treppe her kam, ließ sie aufblicken. Scheinbar war nun dieser sehnsüchtig erwartete Augenblick gekommen. Mit der Fackel die eine Person in der Hand hielt wurden weitere Fackeln an der Wand entzündet.

„Wie geht es dir?“ fragte sie eine überraschend angenehme Männerstimme.

„Es ging mir schon mal besser,“ erwiderte sie und musterte den Mann der vor ihr hockte. Nur noch die Gitterstäbe trennten sie von einander.

„Du bist also Kims Bruder?“, fragte Laura. Seltsamerweise hatte sie keinerlei furcht. Der Mann nickte. „Ich heiße Ken.“

„Dafür, dass du mich töten willst, bist du unwahrscheinlich freundlich zu mir,“ meinte Laura.

Ken lächelte matt. „Ich weiß. Wie geht es deiner Schwester?“

„Gestern noch gut,“ entgegnete Laura.

„Ich will dich nicht töten. Aber es gibt Dinge, die man nicht ändern kann.“

„Warum hast du es noch nicht getan?“

„Ich weiß es nicht.“

Laura hörte plötzlich etwas klirren. „Ich hab hier ne Kleinigkeit zu essen für dich. Er schloss kurz das Gitter auf und schob ein Tablett zu ihr herüber.

„Danke!“ Laura betrachtete das Essen. Es sah wirklich verlockend aus. Aber sie würde nichts davon anrühren, da es wahrscheinlich vergiftet war.

„Ich lass dir Licht an,“ sagte er noch augenzwinkernd bevor er die Treppe hinauf wieder verschwand. Laura schüttelte den Kopf. Irgendwie hatte sie sich Entführungen immer anders vorgestellt.

„Wen habt ihr gefunden?“ Marie blickte von Zen zu ihrem Bruder und zurück.

„Wir konnten uns darauf einigen auch einige Frauen mit zu nehmen. Zum Beispiel Celine. Sie ist Seherin und hat regelmäßig Visionen über den Aufenthaltsorts von Laura. Mit ihrer Hilfe werden wir den Weg schnell finden. So wie ihr, hat auch eure Beraterin darauf bestanden mit zu kommen. Wir nehmen ein paar Soldaten mit und ebenfalls den Magier. Seine Hilfe werden wir vor allem gegen Dämonen gebrauchen können.“

„Dämonen?“, fragte Marie.

„Ja Schwester, Dämonen. Wie es scheint, befindet sich Lauras Aufenthaltsort inmitten Dajings Herrschaftsgebiet.“

Marie starrte sie entgeistert an. „Sind ja beste Vorraussetzungen!“, seufzte sie dann

und befahl daraufhin die Soldaten und auch die anderen des Suchtrupps rüsten zu lassen.

„Marie?“ Sie zuckte zusammen und wandte sich um. Alle außer ihr hatten den Saal verlassen. Sie war so in Gedanken gewesen, dass sie ihn nicht hatte kommen hören.

„Damian!“ Sie schluckte schwer. Sie musste es ihm sagen, am besten sofort.

„Damian, ich wollte dir noch sagen....“

Doch da wurden sie von einem rothaarigen hübschen Mädchen unterbrochen. Sie stürmte auf Damian zu und drückte ihm einen Kuss auf die Wange. „Da bist du ja! Ich hab dich schon überall gesucht!“

Laura starrte die beiden überrascht an. Dann begriff sie. Er hatte bereits eine Freundin. Damian sah sie entsetzt an und seine Wangen färbten sich leicht rötlich.

„Na ja, ich muss los!“, sagte sie und lächelte gezwungen. Dann verließ sie den Saal und ignorierte Damians Rufe die ihr folgten. Sie wollte einfach nur fort von hier und zwar so schnell wie möglich. Aber es war zu spät um heute noch aufzubrechen und die Suche nach Laura zu beginnen. Sie konnten also erst morgen gehen. Marie betete, dass es ihrer Freundin gut ging. Ansonsten könnte sie sich dies nie verzeihen. Es wäre allein ihre Schuld wenn Laura etwas zustoßen sollte....Ganz allein ihre Schuld!

---

sry für fehler aller art^^

hatte nur keine lust mir das kappi nochmal durch zu lesen^^

...also bis dann.....würd mich über kommis freuen

liebe grüße an die cosmo\_lady weil sie fleißig kommis schreibt und einfach ein schatz is...liebe dich :-\* ;)

debooo

## Kapitel 8: Die Entführung

### 8.Kapitel

#### Die Entführung

...noch vier Tage...

Deborah wachte zitternd auf. Sie hatte schlecht geschlafen, denn in ihren Albträumen tauchten immer wieder ihre Eltern und ihre Schwester auf. Alle drei starben immer wieder und Deborah fürchtete nun wirklich um das Leben ihrer älteren Schwester.

Sie blinzelte verwundert, als ihr auffiel, dass sie sich nicht in ihrem Gemach befand.

„Du bist aufgewacht! Ich dachte schon du wärst in einen hundertjährigen Schlaf gefallen.“

Deborah zuckte bei der spöttischen Bemerkung zusammen. Zwei eisblaue Augen funkelten ihr im dunklen Zimmer entgegen. „Wieso bin ich hier?“, fragte sie und unterdrückte eine bissige Antwort. „Du bist gestern zusammengebrochen und hast plötzlich unter Schock gestanden. Warum steht ein Mensch wie du, der geistig doch recht stark zu sein scheint, plötzlich unter Schock?“ Sie spürte seinen bohrenden Blick, wie er sie musterte und zu einer Antwort drängen wollte. „Das geht dich nichts an,“ zischte sie. Er lächelte gelassen.

„Ich könnte dir die Worte auch durch einen Zauber entlocken...“-

„Probier es doch!“, fauchte sie und erhob sich. Sie wollte keine Sekunde länger zusammen mit ihm in einem finsternen Raum verbringen. Sie suchte die Tür, aber es war so dunkel, dass Deborah sie nicht sah und sie sich an der Wand entlang tasten musste.

„Die Tür ist hier,“ hörte sie Vypios Stimme plötzlich hinter sich, auf der anderen Seite des Zimmers. Sie tastete sich an der Wand entlang, an einem Schreibtisch und Regalen als sie plötzlich unsanft gegen etwas warmes stieß. Erschrocken schrie sie auf, was Vypio zum Lachen brachte. „Du solltest aufpassen wohin du läufst,“ sagte Vypio, der so dicht vor ihr stand, dass sie seinen kühlen Atem auf ihrer Haut spürte. „Zum Glück ist es hier so dunkel,“ dachte sie, da sich ihre Wangen rot gefärbt hatten, nachdem sie in Vypio hineingelaufen war.

Ihre Augen hatten sich mittlerweile an die Dunkelheit gewöhnt und sie konnte seine Umrisse vor sich ausmachen. Ihr war plötzlich schwindelig, ihr Körper schien wie elektrisiert und sie starrte in die eisblauen Augen, die ihre ebenfalls fixierten. Die Kühle im Raum schien entschwunden zu sein und alles schien unter Spannung zu stehen. Und dann tat sie etwas, das sie selber überraschte. Sie beugte sich vor, stellte sich auf Zehenspitzen und küsste ihn. Sie spürte wie er überrascht zusammenzuckte, doch dann genoss sie das Gefühl seiner Lippen, die auf ihren zu brennen schienen. Er begann den Kuss zu erwidern, doch plötzlich stieß er sie hart von sich, sodass sie fiel. „Verflucht! Was sollte das?“, schimpfte er. Seine Stimme klang wütend und dennoch vollkommen kühl. „Ein Menschenweib wie dich, würde ich niemals wollen!“ Seine Stimme zerschnitt die Luft und drang wie ein Dolch in Deborahs Herz ein. Sie wusste ja selber nicht, weshalb sie ihn geküsst hatte. „Ich will dich auch ganz bestimmt nicht! Du bist ein Verräter und ein Schandfleck für dein Volk! Wie kannst du nur wollen, dass die Phönixe sterben? Du selbst bist doch einer!“ Sie schrie ihn an, doch er schien

vollkommen ungerührt zu sein. Lediglich ein Zucken um seine Mundwinkel herum ließ erahnen, dass er sehr wohl verstanden hatte was sie gesagt hatte.

„Mach die Tür auf! Ich will hier raus und weg von dir! Du Monster!“ Ihre Stimme zitterte vor Wut und ihr Körper bebte. Plötzlich blitzten seine weißen Zähne in der Dunkelheit auf. Er lächelte. „Und wenn ich dich nicht gehen lasse? Du hast meine Frage schließlich noch nicht beantwortet, außerdem fürchte ich, dass ich dich doch töten muss...“

Deborahs Nackenhaare stellten sich auf. Sein Blick war so verändert, noch finsterer noch bedrohlicher...Sie schluckte schwer und antwortete...

Laura hatte keine Ahnung, was für eine Tageszeit angebrochen war. Sie hatte auch keine Beschäftigung, weshalb sie außer schlafen und trinken nichts tat. Ihr Magen knurrte fürchterlich, aber sie traute sich einfach nicht von dem Essen das man ihr gab zu nehmen.

Ihre Gedanken schweiften immer wieder ab, weg von dem trostlosen Kerker zu Phönix. Würde man sie suchen? Wenn ja, würde man sie dann auch finden? Sie musste sich eingestehen, dass die Chancen einer Befreiung leider nur sehr gering waren. Resigniert ließ sie sich in das Heu fallen, das Ken ihr hinunter gebracht hatte.

Sie konnte sich nicht darauf verlassen, dass sie gerettet wurde. Nein, sie selber musste die Initiative ergreifen und einen Plan entwickeln.

Dann würde sie fliehen...

„Welche Frage?“ Deborah hatte es als klug empfunden so zu tun als hätte sie keine Ahnung was er meinte. Sein Lächeln entgleiste für einen Moment, doch dann fasste er sich wieder. Deborah wusste, dass er wissen wollte, warum sie ihn geküsst hatte und weshalb sie plötzlich, von einem auf den anderen Moment unter Schock gestanden hatte. Aber wie sollte sie ihm antworten, wenn sie doch selber keine Ahnung hatte? Gut, eine Erklärung für den Schock hatte sie. Den Tod ihrer Eltern. Aber weshalb sie ihn geküsst hatte? Sie hatte keine Ahnung. Sie blickte wieder selbstsicher zu ihm herauf und erhob sich dann. „Du würdest mir niemals etwas antun,“ sagte sie dann.

Vypio zog eine Augenbraue hoch. „Woher diese Sicherheit?“

„Du hast mich schon mal gerettet. Na ja, im Grunde schon zweimal, aber das ist unwichtig. Es zählt lediglich, dass ich dir allem Anschein nach ans Herz gewachsen bin.“ Sie lächelte ihn herablassend an. Sie wollte zur Tür gehen doch Vypio packte sie an der Schulter, riss sie herum und presste sie gegen die Wand, sodass sie kaum Luft bekam. Sein Gesicht war direkt vor ihrem und erneut überkam sie das Verlangen ihn zu küssen. „Du solltest mich nicht unterschätzen,“ zischte er nahm ein Messer und hielt es ihr an die Kehle. Deborah hielt den Atem an. Sie unterschätzte ihn keinesfalls, aber ihr Gefühl sagte ihr, dass er ihr nichts antun würde. Vypios Miene war unergründlich als er sie musterte und ihr in die Augen sah. „In deinen Augen sieht man nie Angst. Wut und Freude funkeln immer auffällig in deinen Augen. Aber man kann nie erkennen ob du dich fürchtest,“ sagte er monoton. Seine Stimme ließ sie erschauern. Dann entgegnete sie bissig: „Ich fürchte mich nie! Deshalb hast du noch nie Angst oder Furcht in meinen Augen gesehen!“ Am liebsten hätte Deborah laut gelacht. Sie hatte schon oft Angst gehabt, aber das ging einen Schwarzmagier wie ihn nichts an. „Wenn du mich jetzt entschuldigst würdest,“ sie lächelte ihn zuckersüß an und verließ sein Gemach.

Marie war mit einem guten Gefühl erwacht, nun als sie sich jedoch mit den traurigen

Umständen konfrontiert sah, sank ihre Stimmung. Laura war entführt worden und Damian hatte allem Anschein nach eine Freundin. Sie hatte also wirklich keinen Grund zu feiern. Hinzu kam, dass sie schon jetzt das Gefühl hatte, als würde sie von der schweren Rüstung erdrückt werden, außerdem war es bereits am Morgen sehr warm und sie begann zu schwitzen. Erleichtert stellte sie fest, dass es den anderen des Suchtrupps nicht anders ging.

Sie ließ ihren Blick über den Trupp streifen, außer etwa einem Dutzend Soldaten, waren auch Phönix, Celine, Deborah, Zen und Kim dabei. Da einige Späher beim „Regen“ vor einigen Tagen gestorben waren, musste der Botenjunge als einer der Flinkesten herhalten.

„Okay,“ dachte Marie. „Los geht es!“

In der Nähe des Waldes lebten keine Menschen mehr. Zu groß war für sie die Bedrohung der Dämonen, vor denen sie sich nicht schützen konnten. Der Trupp ritt durch vollkommen unbewohnte Dörfer, die furchterregend und gruselig aussahen.

Zuerst waren sie wie üblich durch den Wald, indem ebenfalls gejagt wurde geritten, dann entdeckten sie den kleinen Bach, den Celine in ihrer Vision gesehen hatte. Marie zügelte das Schritttempo ihres Pferdes und blickte Celine fragend an.

„Wo geht es jetzt weiter?“

Celine wirkte plötzlich ziemlich verletztlich und gebrechlich. Sie schwieg einen Moment, schluckte schwer und sagte dann: „Ich weiß es leider nicht.“

Marie sah sie entsetzt an. „Wie, du weißt es nicht?“

„Ich weiß es nun mal nicht. Ich hatte keine weitere Vision mehr.“

Marie stöhnte genervt auf. „Verflucht!“, mehr wusste sie dazu nicht zu sagen.

„Ich fürchte wir müssen uns aufteilen, wenn wir sie wirklich bald finden wollen, sagte jemand hinter ihr. Sie wandte sich um und sah in ein paar braune Augen. Marie musterte Zen misstrauisch. Sie war sich nicht sicher auf wessen Seite der Werwolf stand.

„Was hätten wir davon, wenn wir uns tatsächlich aufteilen würden?“

„Nun ja, die Wahrscheinlichkeit das Mädchen wieder zu finden, würde dadurch vergrößert werden.“ Marie nickte, doch ihr Blick blieb finster.

„Ich weiß nicht, ob das eine so gute Idee ist, eure Hoheit. Im Wald wimmelt es nur so von Dämonen. Wenn wir uns aufteilen bedeutet das, dass ebenfalls die Gefahr größer wird. Für euch und jeden einzelnen von uns,“ meldete sich ein Soldat mit dunkelblonden Haaren zu Wort. Er war, genau wie die anderen Soldaten, noch recht jung. Sein Name war Anntuhn, wenn sie sich recht erinnerte. Marie nickte geistesabwesend. Sie hatte nicht die geringste Ahnung was sie tun sollten. Sie seufzte und begann sich mit den Fingern die Schläfen zu massieren. Die Pferde scharrten plötzlich nervös mit den Hufen. „Ruhig, ganz ruhig!“ ,versuchte sie das Tier zu beruhigen, aber der wunderschöne Rappe riss entsetzt die Augen auf. Die anderen Pferde reagierten nicht anders. Nervös wieherten sie und begannen unruhig auf der stelle zu treten. Ein kalter Wind streifte durch die Baumkronen und heulte laut auf wie ein geschundener Hund. Die Nervosität der Tiere schien über ihre Reiter überzugreifen. Die Soldaten zogen ihre Schwerter aus den Scheiden und ihre Pfeile aus ihren Köchern. Nervös bildete sich ein Kreis um Marie, der immer kleiner und dichter wurde. Irgendetwas stimmte hier überhaupt nicht.

Marie wurde mulmig im Bauch, als eine drückende Stille plötzlich über dem ganzen Wald lag, sodass man eine Stecknadel hätte fallen hören können. Niemand wagte etwas zu sagen, noch nicht einmal die Pferde schnaubten oder wieherten nervös. Ein Schwarm aufgeschreckter schwarzer Vögel ließ die Gruppe nervös ausatmen und

Marie fragte sich, ob sie vergessen hatte zu Atmen, als sich ihre Lungen mit Luft füllten. Niemand wagte die erneute Stille zu durchbrechen, bis man ein lautes Knacken im Unterholz hörte.

„Dämonen!“, schrie Celine plötzlich laut. „Es sind zu viele, wir sollten fliehen so lange es noch...“, sie wollte weiter sprechen doch da schoss ein brennender Pfeil an ihrem Kopf vorbei und versengte ein paar ihrer schwarzer Haare. Der Geruch von Verbranntem stieg Marie in die Nase. Die Dämonen hatten ein Feuer gelegt, dass begann sich auszubreiten und wie eine rote Wand den Weg zu versperren. Dann hörte sie schreie. Der Kampf hatte begonnen. Entsetzt sah sie wie einer der Soldaten direkt vor ihr geköpft wurde. Der Dämon, der wie ein aufgerichteter Wolf mit Schlangenkopf aussah, leckte über die blutige Klinge seines Schwertes. Dann hob er ruckartig den Kopf und starrte sie durch seine reptilienartigen Augen unverwandt an. Plötzlich kam er auf sie zu gelaufen...

„Verdammt Ken! So sollte das ganze nicht laufen!“

Laura erkannte sofort, dass es Kendras Stimme war, die ihren Verlobten zurecht wies. Dann hörte sie ein Zischen einer auflodernden Flamme und kurz darauf erschien Ken mit einer hell leuchtenden Fackel. „Ich hoffe dir geht es soweit gut?“, fragte Ken sie. Laura nickte still. Er würde sie jetzt rauslassen und sie in das Bad lassen, so wie er es schon einmal getan hatte. Aber zuvor würde er ihr die Augen verbinden, damit sie nicht fliehen konnte. Er fasste sie an den Schultern und führte sie die Treppe hoch. Ab da ging sie gerade aus weiter und dann wurde sie in einen Raum rechts des Flures gestoßen. Die Tür wurde von außen verschlossen und Laura zog sich das Tuch von den Augen herunter. Das Bad war groß und hell erleuchtet. Die Wanne war bereits mit Wasser gefüllt und weißer, glitzernder Schaum trieb auf der Oberfläche. Laura zog sich aus und ließ sich erschöpft in die Wanne gleiten. Vielleicht war dies das letzte Mal das sie baden würde...

Marie erstarrte. Ein kleiner Pfeil hatte sich in ihre Schulter gebohrt, aber sie spürte keinen Schmerz. Wie angewurzelt verharrte sie und blickte in die dämonischen Augen. Das Reptil kam näher und stand direkt vor ihr. Maries Pferd bäumte sich auf und ließ sie stürzen.

Marie war unfähig sich zu rühren. Sobald sie am Boden lag musterte sie erneut die Augen des Reptildämons. Sie fühlte sich seltsam leer und betäubt. Ihr Denken und Fühlen schien eingeschränkt, als ob sich etwas in ihren Körper eingenistet hatte...Gift...schoss es ihr durch den Kopf. Sie hatte keine Schmerzen obwohl sie spürte wie ihr Blut von der Stirn über das Gesicht lief und auch ihre Lippen bluteten, da sie darauf gebissen hatte, als sie gestürzt war.

Der Dämon stand direkt vor ihr und holte mit der blutigen Klinge aus. Marie starrte jetzt auf die Klinge. „Irgendwie schade, dass es jetzt so vorbei gehen muss...“, dachte sie und hätte fast im selben Moment gelacht. Irgendwie? Sie musste ernsthaft auf den Kopf gefallen sein, denn obwohl die Klinge jetzt auf sie hinab sauste, spürte sie keine Angst. Auch nicht, als die Klinge durch ihre Brust stieß und sie aufspießte. Marie fühlte sich benommen. Der Mund des Dämons kräuselte sich zu einer Art Lächeln. Dann hörte sie panische Stimmen und eine Männerstimme die etwas in einer fremden Sprache schrie. Alles wurde in ein grelles Licht gehüllt, dann wurde es dunkel. Sehr, sehr dunkel...

Celine rannte bestürzt zur Königin. Dann erklang die Stimme ihres Bruder und alles

begann grell zu leuchten. Sie kannte den Zauber, jedoch war er noch nie von ihm gesprochen worden.

„Saphmond!“ Immer wieder schrie er dieses Wort, bis alle Dämonen in einem grell rotem Licht dahin geschieden waren. Celine zögerte keinen Moment. Sie rannte zurück zu ihrem Bruder, der sie aus kalten Augen anblickte. „Bruder?“ ihre Stimme bebte als sie ihn ansprach. Er lächelte plötzlich und sie wollte schon erleichtert ausatmen, als plötzlich umfiel.

„Neeeeein!“, sie schrie und lief zu ihm hin, kniete sich vor ihm, packte ihn an den Schultern und begann ihn zu schütteln. Er hatte den mächtigsten Tötungszauber dreimal angewandt. Jedes mal waren mindestens fünf Dämonen gestorben, doch Vypio hatte ihr gesagt, dass sie niemals diesen Zauber anwenden dürfte, da er stark an den eigenen Kräften nagte und einen selbst töten konnte. Vypio rührte sich nicht. Plötzlich spürte sie eine Hand auf ihrer Schulter. „Ist er tot?“ Einerseits spürte sie kurz etwas wie Freude, als sie seine Stimme hörte, doch sie wusste nicht, was sie wegen ihres Bruders tun sollte. Sie wandte sich um und stürzte in Kims Arme. Sie waren so warm, so unglaublich schützend. Sie fühlte sich geborgen und doch weinte sie hemmungslos. War dies das Ende ihrer Familie. Sie hatte Visionen gehabt über den Tod ihrer Schwester, aber auch noch ihr Bruder? Dann hörte sie weitere aufgeregte Stimmen aus einer anderen Richtung. „Natürlich die Königin!“ dachte sie. Ob sie wohl tot war? Ihr Bruder hätte sie sicherlich heilen können. „Celine?“ eine verheulte Stimme drang an ihr Ohr.

Sie spürte wie sich die Wärme der behütenden Arme verschwand. Sie blickte auf in Deborah gerötete Augen. Doch der Blick der anderen war auf den leblosen Körper ihres Bruders gerichtet. „Ist er...?“ Celine sah sie eine Zeit lang an ehe sie antwortete. „Ich weiß es nicht.“ Deborah wandte ihren Blick vom leblosen Körper ab. „Das ist nicht der Grund weshalb ich hergekommen bin. Celine, du kannst doch Zaubern, oder?“ Celine sah sie verwundert an. „Ich bin eine Mymphe! Meine magischen Fähigkeiten sind sehr eingeschränkt.“

„Würden sie reichen um jemanden zu heilen?“

Celine war klar, das es um die Königin ging. „Ich kann es zumindest probieren.“

Deborah wirkte plötzlich erleichtert, packte Celine am Handgelenk und zog die mit zur Königin. Auf den ersten Blick wirkte die Wunde nicht besonders schlimm. Das Schwert, das immer noch ihren Körper durchbohrte, hielt das Blut zurück und verschloss die Wunde. Celine begann zu zittern. Wenn sie die Königin heilen wollte, musste das Schwert aus ihrem Körper gezogen werden. Wenn das Schwert aus dem Körper gezogen werden würde, würde die Königin, wenn Celine nicht schnell genug heilen konnte verbluten. Sie räusperte sich um den Kloß aus ihren Hals zu kriegen. „Das Schwert muss gezogen werden.“ Ihre Stimme klang überraschend gelassen, sodass zwei Soldaten sofort gehorchten. „Wenn ich „Los“ sage, zieht ihr!“ Die beiden Männer nickten. Celine schickte Stoßgebete zum Himmel hinauf, dann legte sie ihre Hände links und rechts neben die Wunde. Sie atmete noch einmal tief ein und aus, bevor sie rief. „Los!“

Laura erschrak als Kendra plötzlich vor der Wanne stand. Wie war sie herein gekommen?

„Ich kann ein wenig zaubern!“, sagte sie, als hätte sie Lauras Frage gehört. Dann packte sie Laura plötzlich am Hals und drückte sie unter Wasser. Laura wollte Luft holen, doch schon schlug das Wasser über ihrem Gesicht zusammen. Panik kroch in ihr hoch. Kendras Blick schien verzweifelt und trotzdem drückte sie Laura weiterhin

unters Wasser. Laura strampelte mit ihren Armen und Beinen und versuchte die Hände, die unheimlich kräftig für die eines jungen Mädchens waren von ihrem Hals los zu bekommen. Lauras Brust schien jeden Moment zu explodieren. Wenn sie nicht jeden Moment Luft bekam, würde sie sterben. Laura kratzte verzweifelt über Kendras Hände doch sie reagierte nicht darauf. Laura sah alles nur noch verschwommen. Ihre Kräfte verließen sie und es wurde ihr langsam schwarz vor Augen. Sie dachte gerade, sie wäre verloren, als Kendras Hände ihren Hals freigaben und sie wieder auftauchte und wild nach Luft schnappte. Lauras Hals brannte und Tränen brannten in ihren Augen.

„Ich kann es nicht! Ich kann es einfach nicht.“ Kendra wimmerte leise, während sie zusammengekauert auf dem Boden saß und ihr Körper bebte. Laura sagte nichts. Sie konnte lediglich in eisblauen mit Tränen gefüllten Augen blicken. Diese Tränen jagten Laura einen Schauer über den Rücken. „Man wird ihn töten, verstehst du Laura? Man wird ihn töten! Ich kann doch nicht zulassen, dass er getötet wird.“ Kendra begann zu schluchzen. Laura erhob sich und griff nach dem Bademantel, der vor ihr auf einem Hocker lag. Sie zog ihn über und ging zu Kendra hinüber. „Ich will dich doch gar nicht töten! Aber wenn ich es nicht tue, dann werden sie ihn töten!“ Laura stoppte direkt vor Kendra und legte ihre Hand auf ihre Schulter. „Ich verzeihe dir, das du mich töten wolltest.“ Mehr sagte sie nicht.

Celine starrte erschrocken auf den Leblosen Leib der Königin. Hatte es nicht funktioniert? Sie wollte schreien, schimpfen und fluchen. Warum hatte es nicht geklappt? Sie hörte wie neben ihr jemand auf die Knie fiel und begann zu heulen. Sie wandte ihren Kopf zur Seite und erkannte in der weinenden Gestalt Deborah. Celine erhob sich. Sie wollte nur noch weg von den anderen. Es war ihre Schuld, dass die Königin tot war. Celines

Blick verschwamm, als sie sich vor der leblosen Gestalt ihres Bruders niederließ- Er schien tatsächlich nicht mehr zu leben. Celine streichelte ihm sanft über die Wange, als sie plötzlich von nervösen Rufen und freudigen Stimmen zurück in die Realität befördert wurde.

Marie schlug ihre Augen auf. Wo war sie? Plötzlich erkannte sie das verweinte Gesicht ihrer Freundin Deborah vor sich. „Marie?“ Deborahs Stimme bebte leicht als sie ihren Namen wisperte. Marie fühlte sich schwach und nickte nur.

„Celine, Celine! Du hast es geschafft! Du hast es geschafft!“ Deborahs freudige Rufe hallten durch den ganzen Wald. Nervöse und neugierige Stimmen erklangen. Deborah entfernte sich, während einer der Soldaten, der ihr irgendwie bekannt vorkam eine Flasche Wasser an die Lippen drückte. „Trink!“ Als Marie die Stimme des Soldaten hörte, verschluckte sie sich und hustete. Als sie aufblickte und dem Soldaten in die Augen blicken wollte, war dieser verschwunden. Die Stimme hatte wie Damians geklungen.

Deborah konnte es nicht fassen. Marie lebte! Sie war so glücklich und fühlte sich so unglaublich erleichtert. Sie wollte zu Celine, sich bedanken und sie an sich drücken. Doch als sie neben Celine stand, wurde ihr plötzlich schlecht. Sie fühlte sich betäubt, leer. Ihr Blick fiel von der schluchzenden Celine auf das blasse Gesicht von Vypio. Er lag noch genauso da, wie einige Minuten zuvor, doch in ihrer Panik um ihre Freundin, hatte sie vollkommen verdrängt, dass er tot war. Ein plötzliches Gefühl von Trauer und Hass ergriff sie. Warum musste er sterben? Er wollte doch eigentlich genau das

erreichen. Warum also hatte er sich im letzten Moment doch für die andere Seite entschieden? Warum war er doch im letzten Moment gestorben? Sie sackte neben Celine zusammen auf die Knie. Tränen brannten ihr in den Augen, aber sie blinzelte sie weg. „Du liebst ihn, oder?“

Deborah zuckte zusammen, als Celine sie dies fragte. Sie dachte kurz nach, bevor sie antwortete. „Nein! Ich liebe ihn nicht. Wir haben uns irgendwie gegenseitig verabscheut. Aber niemand sollte sterben...nicht so.“ Deborah schluckte den Kloß der sich in ihrem Hals gebildet hatte hinunter. Ihr war seltsam schwindelig und sie fühlte sich schwach.

„Ich wollte mich nur bei dir bedanken, dafür, dass du Marie gerettet hast.“

Celine reagierte nicht auf Deborahs Worte sie musterte nur den Leichnam ihres Bruders. Deborah stand auf. Sie wollte dieses Bild nicht mehr vor Augen haben. Dieses Bild, wie er am Boden lag, mit geschlossenen Augen. Deborah schüttelte sich, so als ob das Bild dadurch verschwinden würde und ging zurück zu ihre Freundin.

„Wenn wir weiter wollen, Majestät, dann sollten wir keine Zeit mit den Toten, Gott sei ihnen gnädig, vergeuden, sondern weiter ziehen. Wir wissen nicht wie viel zeit die junge Frau Laura hat!“ Marie nickte. „Wir werden zurück kommen, dann werden sie eine ehrenvolle Beerdigungszeremonie bekommen. Eine, die Helden wie ihnen würdig ist.“

Kendra starrte Laura mit Tränen verschleiertem Blick an. Nach langem Schweigen durchbrach Kendra die Stille, die sich über sie gelegt hatte. „Du bist ein so guter Mensch! Ich könnte mir nicht verzeihen!“ Kendra begann wieder zu weinen und Laura fiel hilflos vor ihr nieder. Wie konnte sie helfen? „Es ist nicht fair, das er sterbe muss. Er muss Dajing dienen weil er das Leben seines Bruders retten wollte. Seine Eltern wurden von Dajings Dämonen getötet. Und jetzt wird er auch sterben. Es ist besiegelt, das spüre ich.“ Sie schnaubte verächtlich. „Es ist nicht fair.“ Laura konnte nicht anders. Sie umarmte das zitternde Mädchen und drückte es fest an sich. „Es wird alles gut! Das verspreche ich.“

Marie blickte besorgt zu Deborah. Sie war seit dem Vorfall am Nachmittag unheimlich still und in Gedanken versunken. Aber das war nicht alles. Auch der Gedanke an den Soldaten mit Damians Stimme ließ sie nicht zur ruhe kommen. Wer war der mysteriöse Soldat gewesen? Er war spurlos verschwunden gewesen und unter den Toten war er auch nicht gewesen. Sie hatten im Kampf gegen die Dämonen die hälfte der Männer verloren. Darunter auch Vypio.

Marie konnte es noch immer nicht glauben, dass er tot sein sollte. Er hatte sie schließlich durch Zaubertricks aufgeheitert, wenn es ihr wieder mal wegen der bevorstehenden Wiedergeburtzeremonie schlecht gegangen war. Sie schüttelte den Kopf.

„Der Verlust ist groß. Hoheit. Ich hoffe das Mädchen ist es wert!“

Marie blickte zur Seite. Neben ihr ritt Anntuhn.

„Das ist sie!“, sagte sie aus ganzer Überzeugung.

„Wir werden jetzt unser Lager aufschlagen, es dämmt bereits!“, rief sie den Überbliebenen zu. Dann zügelte sie ihr Pferd und stieg ab. Die Sterne funkelten über ihr am Himmelszelt.

## Kapitel 9: Eisblumen

### 9.Kapitel

#### Eisblumen

...noch drei Tage...

Marie erwachte zitternd. Sie hatte erneut geträumt, dass sie verbrennen würde. Schauer liefen ihr über den Rücken und ihr war eiskalt. Obwohl es Sommer war, stieß sie kleine Wölkchen beim Atmen aus. Die Sonne tauchte bereits am Horizont auf und hüllte alles in einen orangen Ton. Der Wald wirkte gespenstisch im Licht der aufgehenden Sonne und der dicken Nebelschwaden, die zwischen den Bäumen umhertrieben, wie verlorene Schiffe auf der See.

Marie schälte sich aus den ganzen Decken heraus und sah nach den Wachen. Sie meinte drei Soldaten zu sehen, doch plötzlich, nachdem sie geblinzelt hatte, waren es nur noch zwei. Sie musste an Halluzinationen leiden, dachte sie. „Ihr könnt die anderen jetzt aufwecken, wir werden jetzt, so schnell wie nur möglich, aufbrechen!“ Die beiden Soldaten, darunter auch Anntuhn, nickten ergeben und begannen die anderen aus ihrem Schlaf zu reißen. Marie wusch sich im Bach, als sich im Wasser das Gesicht eines jungen Mannes spiegelte. Doch als sie sich umwandte, stand dort niemand.

Er wachte auf und sein Schädel brummte. „Was...?“

„Du bist zu wichtig für Dajing, als das wir dich hier einfach verrecken lassen würden!“

Er blickte in das Gesicht eines hässlichen Dämons, der wie ein zerfleischter Geier mit spitzen Zähnen aussah. Er nickte. „Gut.“ Der Dämon sah ihn überrascht an.

„Redest nicht viel, oder?“

Er antwortete nicht.

„Okay, das heißt wohl nein. Aber sag mir, wieso hast du das getan? All diesen Menschen das Leben gerettet?“

„Darum geht es doch nicht. Der Königin darf noch nichts geschehen....Dajing will es selber tun.“

Der Dämon pfiiff, dann fand er an zu gackern.

„Wenn du jetzt losgehst, erreichst du sie noch bevor die nächste Horde wilder Dämonen über sie herfällt.“

Er warf dem Dämon einen finsternen Blick zu und ging...

Laura wachte auf, in ihren Armen lag immer noch Kendra, doch die Tränen waren getrocknet und sie atmete wieder ruhig. Sie hatte ihre Augen noch geschlossen und war vermutlich noch am schlafen. Laura seufzte leise. Es war nicht fair, was dem Mädchen geschah, oder viel mehr was ihr noch geschehen sollte. Bei dem Gedanken, Phönix könnte so etwas zustoßen, lief ihr ein eiskalter Schauer über den Rücken. „Es wird nicht mehr lange dauern, dann werden sie dich gefunden haben, das spüre ich. Aber wenn sie kommen, kommen auch seine Mörder. Es wird eine Schlacht geben. Viel Blut wird vergossen werden.“

Laura sah Kendra entsetzt an. „Bist du etwa auch eine Mympe?“

Kendra schüttelte ihren Kopf, wobei ihr das schwarze, glatte Haar wirr ins Gesicht viel. „Nein. Aber ich habe beide Seiten kennen gelernt. Es wird so kommen, glaub mir.“  
Laura sah sie noch einen Moment an, dann fragte sie: „Kann ich einen sehr starken Wein bekommen?“ Kendra sah sie erst verwundert an. Dann prusteten sie beide los.  
„Moment ich bin gleich wieder unten!“, kicherte Kendra und ging die Treppe hinauf.

Deborah wurde unsanft aus ihrem Schlaf gerissen. Sie hatte irgendetwas schönes geträumt und war nun sauer, dass sie schon aufstehen musste. Sie warf Anntuhn einen tödlichen Blick zu, den er jedoch nur mit einem Achselzucken quittierte. Sie raffte sich auf und packte ihre Sachen zusammen. Es war ein verdammt kalter Morgen und sie trennte sich nur ungern von den vielen wärmenden Decken. Deborah hatte schlecht geschlafen. Auch wenn sie es sich nicht eingestehen wollte, nahm sie der Tod von Vypio sehr mit und sie hatte mehrmals in der Nacht stumm geweint. Immer wieder dachte sie daran, dass sie sich gestritten hatten. Und es tat ihr leid. Er war für die gute Seite gestorben, obwohl er den Dunklen angehörte. Sie hatte das Verlangen, sich bei ihm zu entschuldigen. Es war verrückt, das wusste sie und dennoch konnte sie an fast nichts anderes mehr denken. Hoffnungsvoll blickte sie gen Himmel. Der Nebel war verschwunden und die Sonne strahlte. Es war ein schöner sommerlicher Morgen...

Marie blickte nervös umher. Sie waren nur noch so wenige.

Sie ritten schon eine Stunde seit dem Aufbruch und näherten sich der Grenze zum Herrschaftsgebiet von Dajing. Kim, einer der Späher kam zurück.

„Majestät! Dort vorne befindet sich die Grenze. Sie sieht aus wie eine Nebelwand, doch wenn man sie überquert herrscht finsterste Nacht!“

Marie nickte ihm zu. „Ihr habt ihn gehört! Entzündet eure Fackeln!“

Es dauerte nicht lange und sie erkannte die Nebelwand. Wie ein grauer Vorhang versperrte er die Sicht auf die andere Seite. „Na dann! Viel Glück!“, murmelte Marie, mehr zu sich selber als zu den anderen.

Der Nebel kitzelte auf ihrer Haut wie lauter, kleiner Mückenstiche. Gleichzeitig fühlte es sich an als würde sie durch eine glibberige Masse reiten. Die Pferde wurden Nervös, dann wurde es schwarz und das seltsame Empfinden der Nebelwand war verschwunden. Sie hatten tatsächlich die Grenze überschritten. Es herrschte finsterste Nacht, außer dem Mond gab es nichts das Licht ins Dunkel brachte. Kein einziger Stern leuchtete am Himmel. Die Fackeln der Soldaten und ihre eigene wirkten in der Dunkelheit nur wie winzige Glühwürmchen.

Nach kurzer Zeit in der sich der Trupp wieder sammelte hatten sich die Augen an die Finsternis gewöhnt und zum eigenem Schutze löschten sie die Fackeln.

„Wir bringen dich hier weg!“

Laura konnte kaum fassen, was Kendra ihr sagte.

„Ihr wollt mich freilassen?“ Kendra nickte. „Unser Schicksal ist besiegelt. Deines noch nicht. Aber hier ist es zu gefährlich für dich. Wir werden dich zur Pforte bringen, von da aus musst du alleine weiter.“

Laura sah sie fragend an. „Pforte?“

„Ja. Die Pforte ist ein Tor von unserem Reich in das der Königin. Es ist magisch und ermöglicht uns schnell von dort wieder zurück hierhin zu kommen.“

„Kennst Celine diese Pforte?“

Kendra schüttelte den Kopf. „Sie ist nicht besonders eingeweiht in die Pläne des Meisters.“

Laura nickte stumm. „Los kommt! So viel Zeit haben wir nicht!“, rief Ken von oben herab.

Kendra fasste Lauras Hand und zog sie die Treppe hinauf. Es war das erste Mal, das sie diesen Weg ohne verbundene Augen sah. Es war überraschender weise nur ein kleines Fachwerkhaus. Sie durchquerten den langen Flur, als Laura etwas ins Auge fiel. „Ein Foto?“

Kendra stockte und wandte sich zu ihr um. „Ja! Wahrscheinlich besaßen wir eine der letzten Kameras auf dem ganzen Planeten, nach der Katastrophe. Aber nun komm!“

Laura dachte nicht nach. Sobald sich Kendra umgewandt hatte, packte sie das Foto und steckte es ein. Es war ihr Instinkt, der ihr sagte, das sie das Bild mitnehmen müsste.

Sie verließen das Haus und liefen in den Wald. Laura fiel es zu Beginn sehr schwer etwas zu erkennen, da es Nacht war. Doch wurde sie von Kendra weiter gezogen, die sich durch einen Zauberspruch eine weiß, blaue Flamme auf die Handfläche gezaubert hatte, die ihnen nun den Weg ein wenig erhellte. Nach einiger Zeit kamen sie zu einer Lichtung auf der sich ein riesiger Steinkreis befand. „Weiter! Schnell!“, wisperte Kendra als Laura staunend innehalten wollte. Die nervöse Spannung in der Luft übertrug sich auch auf die Flüchtigen. „Gleich sind wir bei der Pforte!“, hörte sie Ken rufen. Dann erstarrten sie. Sie hörten Pferde wiehern und Stimmenwirrwarr. „Verdammt! Da wird ein Kampf ausgetragen!“

„Vorsicht dort sind Dämonen!“, hörte Celine Kim rufen und panisch lief sie zu ihm hin. Sie erinnerte sich sehr wohl an diesen Teil der Vision. An Kims Tod! Sie würde ihn verhindern, egal wie. „Kim!“, rief sie. Es waren noch ein paar Meter bis zu ihm, da erblickte sie den wolfähnlichen Dämon aus ihrer Vision. Er stürmte mit Schaum vor der Schnauze auf Kim zu.

Sie würde ihm nicht helfen können. Doch plötzlich ohne nachzudenken murmelte sie ein paar Worte, der magischen Sprache. Der Dämon jaulte auf wie ein getretener Hund und löste sich auf.

Celine konnte kaum glauben was sie getan hatte. Besaß sie doch mehr Magie als geglaubt? Fasziniert blickte sie auf ihre Hände die orange glühten. Kim eilte auf sie zu und starrte auf ihre Hände. Dann blickten sie sich an. Die Zeit schien still zu stehen. Sie nahmen beide nichts mehr von ihrer Umgebung war. Kim lächelte. „Danke!“

Dann beugte er sich zu ihr herüber und küsste sie zärtlich. Celine stockte der Atem. Liebte er sie etwa, so wie sie ihn? Sie versank in dem Kuss, wurde doch sofort in die Realität zurück geholt als sie eine Stimme ihren Namen rufen hörte. „Celine, hinter dir!“ War es nicht die Stimme ihrer Schwester? Doch Celine gehorchte, löste sich von den weichen Lippen ihres Gegenübers und murmelte erneut magische Worte. Der Dämon der sich genähert hatte verbrannte auf der Stelle und seine Asche wurde vom Wind hinfort getragen.

„Celine! Ich wusste gar nicht das du auch zaubern kannst!“ Celine wandte sich um und erblickte ihre Schwester. Neben ihr stand Ken und hinter ihnen, ein wenig versteckt befand sich Laura, die mit ihrem Blick jemanden zu suchen schien. „Celine, es bleibt euch nicht viel Zeit. Bald werden noch mehr Dämonen hier sein! Ich zeige dir die magische Pforte. Durch sie hindurch landet ihr in der Nähe der alten Stallungen, von dort reitet ihr zurück ins Schloss. Die Dämonen werden euch nicht soweit folgen. Sie verabscheuen den Tag.“

Celine stiegen Tränen in die Augen. Die Worte ihrer Schwester klangen sehr stark nach einem Abschied. „Ist schon in Ordnung. Es ist mein Schicksal,“ flüsterte Kendra

mit rauer Stimme. Tränen glitzerten in ihren Augen. Sie packte Celines Hand und zog sie ein paar Meter weiter, zu einer kleinen Lichtung. In ihrer Mitte schwebte ein fast unsichtbarer, silberner Nebel. „Da müsst ihr alle durch. Dann seid ihr sicher!“ Celine schluckte den Kloß der sich in ihrem Halsgebildet hatte herunter. „Rückzug! Kommt alle hierher! Rückzug!“ Nach und nach kamen die Soldaten mit ausdruckslosen Gesichtern zu ihnen geritten. Die Pferde hatten ihre Augen vor Panik und Entsetzen weit aufgerissen. „Ihr müsst hier durch! Schnell! Es kommen noch mehr Dämonen!“ Einer nach dem anderen verschwanden sie. Bis nur noch ein Soldat, Laura, Phönix, Marie, Deborah, Celine, Kim, Kendra und Ken dort waren. Die Dämonen begannen sie einzukreisen. „Los, weiter!“, brüllte Kendra. Celine versuchte durch Magie die Dämonen zurück zu drängen. Der letzte Soldat packte Marie und zog sie mit durch die Pforte. Plötzlich zogen sich die Dämonen langsam zurück. „Lauft!“, brüllte Kendra, deren Stimme zu versagen drohte, da sie hemmungslos weinte. „Nein, ich lasse dich nicht hier zurück!“, schrie Celine. Doch Kendra schüttelte den Kopf. „Es ist doch schon zu spät.“ Celine fuhr herum und erstarrte. „Meister!“, hauchte sie. Kim sah sie entsetzt an. „Meister?“ „Verschwinde Kim!“, hörten sie plötzlich eine Männerstimme. „Ich will nicht, das dich das selbe Schicksal ereilt wie mich!“ Kim starrte mit offenem Mund zu Ken. „Bruder?“ Seine Stimme zitterte. Ken nickte leicht. Dann packte er ihn und schubste ihn durch die Pforte. „Jetzt verschwindet doch alle!“ „Aber...“, wollte sich auch Laura einmischen, aber Phönix packte sie und schob sie mit sich durch die Pforte.

„Lass mich los! Ich will zurück! Wir müssen ihnen helfen! Ich hab Kendra doch versprochen das alles wieder gut wird! Ich habe es ihr doch versprochen!“ Laura hämmerte auf Phönix' Brust ein und schrie ihn an. Phönix packte ihre Handgelenke und hielt sie fest, bis sie aufhörte sich zu wähen. Dann sackte sie schluchzend in Phönix Armen zusammen. „Wir können nichts mehr für sie tun! Oh, Gott! Ich bin so froh das du am Leben bist! Ich...bitte tu mir das nie wieder an, hörst du? Ich weiß nicht ob ich so eine Angst noch einmal verkraften könnte!“ Laura starrte ihn an. „Du hattest Angst um mich?“ Er nickte und drückte sie fester an sich.

„Dajing!“ Deborah stockte der Atem. Diese Stimme...das kann nicht sein! Deborah blickte zur Seite. Dort stand er. Lebendig und kühl wie eh und je. Er warf ihr einen kurzen finsternen Blick zu. „Vypio?“ Sie sah ihn ungläubig an. „Verschwinde!“ Deborah erschauerte als sein Blick auf ihren traf. Und da meint sie mehr ein Bitten, als einen Befehl in seiner Stimme gehört zu haben. Sie warf einen letzten Blick zu Celine und Kendra herüber, dann verschwand auch sie durch die Pforte.

„Herr! Ich bitte euch, habt gnade mit diesem unfähigen Menschen. Er ist nun einmal ein Mensch, ihr wisst doch wie Charakterschwach Menschen sind.“ Celine erstarrte. Ihr Bruder versuchte tatsächlich Kens Hals aus der Schlinge zu ziehen. „Nicht nur er ist unfähig, Vypio! Ich habe mehr von dir erwartet. Du solltest sie beseitigen und nicht retten. Aber dich brauche ich noch...Meine Entscheidung ist gefällt!“ Celine stockte der Atem, als Dajing nach seinem Schwert griff. Dann war er plötzlich verschwunden. Alle Anwesenden blickten hektisch um sich und lauerten auf den Angreifer.

Plötzlich tauchte er auf, direkt vor Ken. Ken wollte sein Schwert gegen ihn richten doch da durchbohrte ihn bereits Dajings Klinge. Er röchelte und Blut lief ihm aus dem Mundwinkel. Er wandte seinen Kopf zur Seite und schenkte, mit letzter Kraft, Kendra ein Lächeln, ehe er seine Augen verdreht und umfiel. „NEIN!“ Kendras markerschütternder Schrei jagte Celine einen Schauer über den Rücken. Celine wollte ihr Schwester halten, doch sie lief zu Dajing mit ihrem Schwert in der Hand. „Nein bitte...“, Celine flehte im Stillen, das ihre Vision nicht wahr werden würde. Doch es war zu spät. Dajing murmelte etwas in der magischen Sprache und Kendra stockte und griff sich an den Hals. Der Zauber hatte ihre Kehle durchgeschnitten. Noch ehe sie etwas tun konnte, zerfiel ihr Körper zu Staub. „Nein!“ Celine wollte loslaufen und die Asche ihrer Schwester einsammeln, doch Dajing ließ sie vom Wind hinfort tragen. „Schaff sie mir aus den Augen, Vypio! Auf der Stelle! Ansonsten wird es ihr genauso wie ihrer Schwester ergehen. Celine weinte, doch sie konnte noch deutlich durch ihren Träneverschleierten Blick erkennen, wie ihr Bruder die Zähne aufeinander biss. Er packte Celine und zog sie mit durch die Pforte. „Nein, Vypio! Nein! Wir müssen doch ihre Asche zusammentragen! Dann wird sie wiedergeboren. Bruder! Wir müssen sie mitnehmen! Wir können sie doch nicht einfach tot sein lassen! Das können wir doch nicht, wir müssen zurück! Bruder!“ Sie kreischte und schrie und begann auf ihn zu hämmern. Doch er ließ sie nicht los. Dann wurde alles hell. Sie hatten die Pforte überschritten. „Kim ist bewusstlos. Er wollte zurück, da hat ihn einer der Soldaten mit einem Schwertknauf auf dem Hinterkopf gehauen. Was ist mit den anderen beiden? Vypio schüttelte den Kopf. „Wie kann es sein, das ihr noch lebt?“, fragte da jemand und alle Blicke richteten sich auf Vypio. Doch Celine zog die Aufmerksamkeit auf sich, als sie zusammenbrach...

Laura war die erste die reagierte. Sie stürmte zu Celine hin und nahm sie in die Arme. „Sie muss weg von hier!“ Kim, der wieder bei Bewusstsein war, griff Celine unter die Arme und zog sie weg von Laura. Er setzte sie auf ein Pferd und schwang sich ebenfalls auf den Rücken des Tieres. Celine ließ sich gegen ihn fallen und starrte mit leeren Augen in den Himmel. Sie stand unter Schock. „Vypio, sind...sind sie beide tot?“ Laura stotterte und Tränen stiegen ihr in die Augen.

Vypio sah sie nur an. Nach einigem Zögern sagte er. „Sie sind beide Tot.“

„Aber sie ist doch eine halbe Phönix! Bringt ihr das denn überhaupt nichts?“

„Ihr Asche wurde verstreut. Sie ist tot.“

Laura konnte es nicht fassen, wie normal seine Stimme klang. Sie hörte sich an als wäre nichts geschehen, überhaupt nichts.

Marie wandte sich um. Wo war der mysteriöse Soldat hin? Er hatte sie gepackt und durch die Pforte gezogen und nun war er verschwunden. Zuletzt hatte sie gesehen wie er Kim bewusstlos geschlagen hatte, um dessen Leben zu retten. Marie fasste sich an die Schläfen. Ihr Kopf dröhnte und überall hatte sie blaue Flecken und Schnittwunden von Schwertern, deren Hiebe sie nur so gerade eben noch entkommen war. Hätten sie doch bloß da schon von der Pforte gewusst! Wie schnell wären sie in Dajings Herrschaftsgebiet gewesen? Sie hätten vielleicht weniger Soldaten verloren und sie selber wäre vielleicht nicht so schwer verwundet worden?

Doch Marie hielt inne mit dem „Was-wäre-wenn-Spiel“. Alles was jetzt noch zählte war die Realität. Wie viele Menschen tatsächlich gestorben waren. Wie viele Verräter es unter ihnen gab und wie sie über die Verluste hinweg kommen sollten. Aber am meisten fragte sie sich, wer sie durch die Pforte gezogen hatte und ihr somit vielleicht

das Leben gerettet hatte.

„Packt alle Sachen zusammen und legt die Verwundeten hierher! Hier ist ein Heiler! Die Toten legt ihr auf die Pferde. Sie sollen eine ordentliche Bestattung bekommen. Ihr dort!“ Marie deutete auf Anntuhn und einen anderen Soldaten. „Ihr reitet los und sammelt die Leichen der anderen Gefallenen ein! Nehmt noch ein Pferd mehr mit!“ Die beiden Männer nickten und befolgten ihren Befehl. „Der Rest sollte sich auf den Weg zum Schloss machen. Wir müssen uns alle ausruhen und erholen!“ Erschöpft ließ Marie sich gegen einen Baum fallen. „Du machst das gut.“

Marie erschauerte als sie die Stimme hörte. Sie stieß sich vom Baum ab und blickte um ihn herum. Doch dort stand niemand. „Du bist eine sehr starke Frau!“ Dies kam von der anderen Seite des Baumes. Jemand wollte sie ärgern und ließ sie immer wieder um den Baum herumlaufen. „Das ist nicht komisch. Wenn du etwas willst zeig dich!“ Marie wandte sich um und erschrak. Er hatte direkt hinter ihr gestanden. Er stand einfach nur da und sah sie an. Er trug einen Ritterhelm, wie alle ihrer Soldaten, doch hatte er das Visier hoch geklappt. „Ich konnte dich doch nicht alleine in den Kampf ziehen lassen!“, sagte er und Marie hielt die Luft an. War er es wirklich? Vorsichtig griff sie nach dem Helm und zog ihn von seinem Kopf hinunter. Die blonden Haare strahlten im Licht der Sonne. „Damian?“, hauchte sie. Er nickte, beugte sich hinunter zu ihr und wollte sie küssen, als sie den Helm fallen ließ und ihm eine saftige Ohrfeige verpasste. Dann rauschte sie davon. Damian blickte ihr überrascht und traurig hinterher. Hatte er sich etwa getäuscht und ihre Gefühle falsch interpretiert?

Deborah lehnte an einem Baum und beobachtete Vypio, wie er den letzten Verwundeten heilte. Der Mann bedankte sich bei ihm und setzte sich auf eines der Pferde um davon zu reiten. Vypio sah sie nicht, dennoch fragte er: „Wie lange willst du mich noch anstarren?“

Deborah antwortete nicht, sondern ging auf ihn zu. Er sah auf, direkt in ihre Augen und ein leichtes Prickeln überzog ihre Haut... Eisblumen, so sehen seine Augen aus...

„Es tut mir leid!“, flüsterte sie und umarmte ihn. Sie begann lautlos zu weinen. „Es tut mir so furchtbar leid! Kendra war eine gute Seele! Sie hat so etwas nicht verdient!“ Vypio schwieg. Doch nach kurzer Zeit hob er seine Arme und erwiderte ihre Umarmung. Er drückte Deborah fest an sich. „Danke!“

Deborah ließ ihren Kopf an seine Brust sinken und hörte sein Herzschlag. „Es gibt nichts zu danken!“, sie löste sich von ihm und wollte weg. Irgendwie machte er sie furchtbar nervös doch sie kam nicht weit. „Verdammt!“, fluchte sie und sank zu Boden. Ihr verstauchter Knöchel machte sich seit langer Pause wieder bemerkbar. „Zeig her deine Mutation, sagte er höhnisch grinsend. „Nein!“, entgegnete sie bissig und wollte sich erheben. Doch er drückte sie mit seinen Händen auf ihrer Schulter zurück zu Boden. „DAS hast du nun davon, dass du dich nicht von mir heilen lassen wolltest. Dein Knöchel sieht ziemlich übel aus.“

„Hat aber gar nicht wehgetan,“ murmelte sie störrisch. Vypio schnalzte nur abschätzend mit der Zunge. Dann flüsterte er Worte der Magie und Deborah sah zu wie ihr geschwollener Knöchel wieder normale Formen annahm. „Danke,“ sagte sie, als sie sich erhob.

Dann erschrak sie. Vypio lächelte sie zum ersten mal freundlich an. „Es gibt nichts zu danken!“

Marie lag in ihrem Bett und dachte nach. Was sollte sie nur tun? Sie liebte Damian, doch er schien nur mit ihr zu spielen, oder? Was wenn es eine ganz simple Lösung für

dieses rothaarige Mädchen gab? Wäre das nicht schön? Aber dann hätte sie ihn, der sie gerettet hatte, zum Dank geohrfeigt? Nein, sie kannte ihr Glück. Sie hatte keines. Das war ja das Problem. Immer lief alles schief. Und das schlimmste war auch noch, das ihr die Zeit davon lief. Es blieben ihr nur noch drei Tage, wenn sie diesen für abgeschlossen erklärte. Und da sie nun schlafen wollte, war er für sie vorbei. Morgen würde ein anstrengender Tag werden. Die Beerdigungen mussten abgehalten werden und doch alles für die feierliche Wiedergeburtzeremonie hergerichtet werden. Seufzend sank sie tiefer in ihre Kissen...noch drei Tage....

## Kapitel 10: Freudige Überraschung?

### 10.Kapitel

#### Freudige Überraschung?

...noch zwei Tage...

Marie wachte zitternd auf. Sie hatte schon wieder geträumt, dass sie verbrennen würde. Ihr war kochend heiß und schwindelig. Sie wollte sich erheben, aber alles schien sich zu drehen und sie ließ sich zurück auf ihr Bett fallen. „Jenna!“, rief sie ihre Freundin und Bedienstete zu sich.

„Mir geht es nicht gut!“ Jenna war eingetreten und musterte Marie skeptisch. „Du bist ganz blass! Lass mich mal deine Stirn fühlen.“ Marie spürte Jennas kühle Hand auf der Stirn. Es fühlte sich gut an und sie seufzte laut. „Marie! Du glühst ja richtig!“

Laura wachte neben Phönix auf. Doch alles drehte sich und ihr war speiübel. Hastig lief sie auf die Toilette und übergab sich.

„Laura? Alles in Ordnung?“ Laura spritzte sich kaltes Wasser ins Gesicht und spülte den Mund aus bevor sie zurück in das Schlafzimmer trat.

„Ich weiß auch nicht was momentan los ist. Das ist schon der dritte Morgen an dem es mir so schlecht geht.“

„Du solltest dich von einem Arzt untersuchen lassen!“

Laura schüttelte energisch den Kopf.

„Das ist bestimmt nur die Aufregung die ich bei der Entführung erleiden musste. Außerdem wird mir ganz komisch wenn ich daran denke, dass Marie bald sterben wird.“

Phönix stand auf, ging zu ihr herüber und schloss sie in seine Arme.

„Da bist du nicht die einzige der es so geht.“

Deborah fuhr sich genervt durch ihr Haar.

„Verdammt! Ich habe gesagt, fliederfarbene Gardinen, nicht rote!“

„Stress?“ Deborah zuckte zusammen. „Hey, wie geht es dir?“

„Na ja, den Umständen entsprechend,“ antwortete Laura.

„Schön! Ich freu mich so unendlich für euch beide! Es ist wirklich der Wahnsinn! Ich meine, so etwas hat es noch nie gegeben und dann ausgerechnet meine Schwester.“

Deborah strahlte übers ganze Gesicht.

„Wovon redest du?“

„Sehr komisch, Laura! Celine hat es mir grade eben erzählt. Es geht ihr jetzt ein wenig besser. Den Umständen entsprechend. Aber...Moment, soll das heißen du hast keine Ahnung wovon ich rede?“, Deborah sah ihre Schwester ungläubig an.

Laura schüttelte den Kopf, wobei ihre Locken mitschwangen.

„Okay, du weißt also nicht, dass du schwanger bist?“

Laura riss entsetzt die Augen auf. Ihr wurde wieder schwindelig, alles begann sich zu drehen. „Ich hoffe das war nur ein Scherz!“, flüsterte sie.

Dann verlor sie das Bewusstsein.

„Marie? Marie?“

Marie schlug die Augen auf. Vor ihr sah sie das schönste Gesicht, das sie sich vorstellen konnte.

„Damian?“, flüsterte sie. Er nickte und lächelte sie an. „Du hast schrecklich hohes Fieber. Ich habe Medizin von Vypio bekommen, ich werde sie dir verabreichen, schließlich bin ich dein „Wächter“!“, er lächelte sie an und trotz der Hitze die sie empfand, bekam sie Gänsehaut.

„Marie, ich weiß nicht was mit dir los war und ich weiß auch nicht, ob ich deine Gefühle einfach nur falsch interpretiert habe. Aber ich liebe dich, schon sehr lange.“

Marie sah in entsetzt an. Hatte er ihr tatsächlich gesagt, dass er sie liebte?

Damian erhob sich und wollte gehen, als sie ihn zurück hielt.

„Warte!“, ihre Stimme war kaum ein Flüstern. Er wandte sich um, als jemand, ohne an zu klopfen, in Maries Gemach stürzte.

„Da bist du ja!“ Das erste was Marie in die Augen fiel, war das rote, gelockte Haar.

„Yasmina! Der Zeitpunkt ist ungünstig...“, sagte Damian der etwas verdattert von einer Frau zur anderen blickte. Marie schien Damian mit ihren Blicken zu erdolchen.

„Geht! Alle! Raus!“ Sie war wütend. So unheimlich wütend. Sie hätte ihm beinahe gesagt, das sie ihn liebte und er? Er spielte nur ein Spielchen mit ihr. Sie verabscheute ihn dafür. Und gleichzeitig hoffte sie er würde ihr Gemach nicht verlassen, sondern bei ihr bleiben und diese dumme Yasmina zum Mond schießen.

Damian sah sie verwundert an. Dann seufzte er und sagte zur verdatterten Yasmina: „Sie ist im Fieberwahn fürchte ich. Wir sollten sie alleine lassen.“

Dann verließen sie den Raum.

Marie schloss die Augen und versuchte die Tränen zurück zu halten, doch irgendwie schaffte sie es nicht und so brach sie in hemmungsloses Schluchzen aus.

Laura war bei einer Ärztin, während Deborah und Jenna zusammen bei der Beerdigung der gefallenen Krieger war. Deborahs Augen brannten vor Tränen. Immer wieder schossen ihr Bilder der Schlacht in den Kopf. „Es ist so verrückt Jenna! Wieso geschieht so was schlimmes? Warum gibt es so kranke Wesen die den Tod der Phönixe wollen? Sie haben ihnen doch nie etwas getan! Wieso?“ Deborah hatte das Gefühl, Jennas Körper würde sich bei ihren Worten anspannen. Sie blickte ihrer Freundin in die Augen. „Ich weiß es nicht,“ entgegnete Jenna, ohne Deborah anzusehen. Sie starrte geradeaus in die Ferne. Deborah fasste sich und warf eine Rose in eines der Gräber. „Ich hoffe diese Mörder werden in der Hölle schmoren!“

„Und Übelkeit haben sie schon länger?“, fragte die Ärztin Laura.

„Ja, die Übelkeit hat während meiner Entführung angefangen, aber das Erbrechen habe ich erst seit ich zurück bin.“

Die Ärztin nickte. „All die Symptome deuten auf eine Schwangerschaft hin. Außer der Fortschritt der Symptome. Sie sagten, sie hätten erst seit kurzer Zeit einen Partner?“

Laura nickte.

„Und davor? Irgendjemanden?“

„Nein!“ Laura schüttelte energisch den Kopf.

„Das ist wahrlich überraschend. Wissen sie, Phönixe bekommen untereinander keine Kinder mehr, das ist schon sehr lange so. Magier und Phönixe, diese, ich nenne es mal Kreuzung, kam schon des öfteren vor. Aber ein Mensch und ein Phönix? Das ist das erste mal das ich von solch einer Verbindung höre. Das erste mal, dass dabei ein Kind entstanden sein sollte.“

Ich müsste noch ein paar Tests machen, aber es sieht ganz so aus als wären sie schwanger.“

Laura konnte es nicht fassen. Sie kam sich vor wie in einem Traum. Einem Alptraum. Was würde Phönix zu einem Kind sagen? Sie sah ihn schon vor sich mit Zornes rotem Gesicht, wie er ihr sagte, dass er sich kein Kind unterjubeln lassen würde und sie dann fortschickte. Wie in Trance erhob sie sich und verließ das Zimmer der königlichen Ärztin.

Celine zuckte zusammen als sie hörte wie die Tür ihres Gemaches zurück ins Schloss viel. Jemand war herein gekommen. Doch es war ihr egal. Seit dem Tod ihrer Schwester, hatte sie kaum geredet. Lediglich mit Deborah und Laura, die sie besuchen gekommen waren. Sie hatte so getan als würde es ihr gut gehen, aber sie fühlte sich schrecklich. Ihr Bruder war noch nicht einmal zu ihr gekommen. Er hatte nichts getan um Kendra zu retten, dabei hätte er Dajing verhexen können. Aber er stellte die Rache an den Phönixen vor das Leben seiner Schwester.

Celine saß zusammen gekauert auf ihrem Bett. Mit ihren Armen umschlang sie die Knie, auf die sie ihren Kopf stützte. Sie zuckte kaum merklich zusammen, als sich eine Hand auf ihre Schulter legte. „Hey!“

Die Stimme war rau und heiser, so als hätte die Person erst aufgehört zu weinen. Sie blickte auf in Kims Gesicht. Seine Augen waren gerötet und dunkle Ringe zeichneten sich unter ihnen ab. Er hatte also genauso wenig schlafen können wie sie. „Wie geht es dir?“, fragte er zögerlich. Celine wünschte sie könnte antworten, aber ihre Stimme versagte. „Weißt du, es ist verrückt. Ich weine um meinen toten Bruder, zum ersten mal seit einiger Zeit. Ich dachte schon lange er wäre tot und ihn nun wieder gesehen zu haben, ist ein Segen und ein Fluch zugleich. Ich hätte ihm gerne noch so viel erzählt, ihm gesagt das er mir fehlt, aber ich konnte nichts tun. Wir beide konnten nichts tun!“ Er umfasste ihre Hände, löste sie aus ihrem Klammergriff um ihre Beine und führte sie zu seinen Lippen. Er hauchte einen leichten Kuss auf ihre Hände dann ließ er sie los und dort wo soeben noch seine Hände gewesen waren, breitete sich nun Kälte aus. „Kim?!“ Celine hatte ihre Stimme wiedergefunden.

„Wir sind füreinander bestimmt Kim!“

Kim sah sie überrascht an. Dann lächelte er und sagte: „Das will ich doch hoffen, schließlich will ich dich heiraten!“ Dann verschmolzen ihre Lippen zu einem zärtlichen Kuss.

Zen hatte Jennas Fährte aufgenommen. Sie war im Park und fütterte die Enten beim See.

„Hey, ist alles in Ordnung? Ich hab dich gesucht.“

Jenna wurde aus ihren Gedanken gerissen. Zen erschrak als er ihr Tränen verschmiertes Gesicht sah. „Sie werden mich hassen! Alle! Wenn sie nur wüssten was ich für ein Abschaum bin, was für eine Verräterin! Sie würden mich hassen!“ Jenna begann hemmungslos zu schluchzen. Plötzlich spürte sie eine Hand an ihrem Kinn. Zen zwang sie ihn anzusehen.

„Wer dich hasst ist dumm!“

Sie schüttelte den Kopf. „Nein, wer mich hasst ist clever!“

Deborah war verzweifelt. Auch wenn sie es sich nicht gerne eingestand, so vermisste sie doch die kleinen Streitereien die sie mit Vypio austrug. Sie war sich nicht sicher auf welcher Seite er stand und das machte sie wahnssinnig. Sie hoffte er würde erkannt

haben, dass die Dämonen eine Gefahr darstellten und nicht die Phönixe.

Erleichtert hackte sie den letzten Punkt auf ihrer Liste, für die Dinge, die für den nächsten Tag erledigt werden mussten, ab. Die meisten Vorbereitungen waren mittlerweile getroffen worden und so konnte Deborah sich endlich zurück ziehen und nach Marie sehen.

Zögerlich klopfte sie an der Tür.

„Herein!“ Maries Stimme drang laut durch die Tür hervor.

„Dir scheint es wieder gut zu gehen?“, fragte Deborah verblüfft als sie eintrat und Marie am Fenster stehen sah. „Na ja, sagen wir ich bin wieder gesund, aber gut geht es mir dennoch nicht.“

„Was ist los?“ Marie wandte sich langsam vom Fenster ab und drehte sich um, damit sie Deborah ansehen konnte. „Damian!“, sie seufzte laut. „Er hat mir seine Liebegestanden.“

Deborahs Kinnlade viel herunter. „Aber das ist doch wundervoll!“

Marie nickte. „Das dachte ich zuerst auch. Aber er hat überhaupt gar kein Interesse an mir als Person, sondern nur, weil ich Königin bin. Ich weiß das er mich nicht wirklich liebt. Ich hab ihn mit einer anderen gesehen.“

Deborah schwieg. Sie wusste wirklich nicht was sie dazu sagen sollte.

„Na ja, es ist ja morgen sowieso vorbei,“ sagte Marie verbittert und durchbrach die Stille die sich ausgebreitet hatte. „Sag so etwas nicht, bitte!“

Marie lächelte matt. „Es ist nun einmal die Realität. Wir können es nicht ändern...leider.“

„Ich hab gehört du warst beim Arzt?“ Phönix sah Laura mit hoch gezogener Augenbraue an.

„Was ist los?“ Laura zögerte einen Augenblick.

„Nichts, rein gar nichts ist los. Mir geht es prima,“ entgegnete sie ihm dann mit aufgesetztem Lächeln.

„Verkauf mich nicht für dumm, Laura! Ich merke doch das irgendetwas nicht stimmt!“

„Verflucht, lass mich doch einfach mal in Ruhe! Vielleicht würde es mir dann besser gehen!“

Phönix starrte Laura verblüfft an, während ihr Tränen der Wut in den Augen brannten. Dann wandte sie sich von ihm ab und stürmte davon. Sie wollte zu ihrer Freundin Marie. Sie musste mit ihr reden.

Damian versuchte eine Lösung für Maries Verhalten zu finden.

Ihr Stimmung ihm gegenüber änderte sich immer schlagartig. Was konnte der Grund gewesen sein? Er versuchte sich daran zu erinnern, was er gesagt hatte. Vergeblich. Er wusste nichts, das er gesagt hatte, das sie hätte verletzen können. Er schloss resigniert die Augen.

„Verflucht, was hab ich denn getan?“

Und da auf einmal erschien ein Bild vor seinem inneren Auge. Ein Bild einer hübschen jungen Frau, die ihm kokett zu lächelte, während der Wind mit ihrer roten Lockenpracht spielte.

Die Sommersprossen wirkten niedlich und ließen das Gesicht jugendlich wirken.

Hatte es vielleicht mit Yasmina zu tun? Jedes Mal wenn sie dabei war, hatte sich die Königin seltsam verhalten. Aber wieso?

„Hey!“ Marie freute sich über Lauras Besuch, doch ehe sie etwas weiteres sagen

konnte, war Laura ihr bereits um den Hals gefallen und weinte bitterlich.

„Marie! Ich weiß nicht was ich tun soll,“ schluchzte sie an ihrer Schulter.

„Am besten erzählst du mir erst einmal was los ist,“ schlug Marie mit beruhigender Stimme vor, während sie ihrer Freundin sanft über die Locken strich.

Laura erzählte Marie, das sie schwanger war und das sie sich vor Phönix' Reaktion fürchtete.

Marie hörte aufmerksam zu und hielt die ganze Zeit Lauras Hand.

„Oh Laura! Du machst es dir unnötig schwer, glaub mir! Phönix wird sich sicherlich freuen zu hören, das du ihm ein Kind schenken wirst.“

„Glaubst du wirklich?“

Marie nickte. „Ich weiß das es bestimmt nicht leicht für dich ist. Aber so oder so, du musst es ihm sagen.“ Laura seufzte laut und ließ sich gegen die Lehne des Sessels fallen, auf dem sie Platz genommen hatte. Durch das Fenster fiel orangefarbenes Licht der untergehenden Sonne in den Raum. „Marie du solltest dich schlafen legen. Morgen wird ein anstrengender Tag kommen.“ Marie nickte. „Und du passt auf deinen Bauch auf.“ Marie zwinkerte ihrer Freundin zu, küsste sie auf die Wange und sah zu wie sie ihr Gemach verließ. Ja, morgen stand ihr ein anstrengender Tag bevor. Der letzte den sie in diesem Leben haben sollte.

Zaghafte klopfte Deborah an eine dunkle Holztür.

„Herein!“ Eine Gänsehaut prickelte über ihren ganzen Körper, als sie die eisige Stimme hörte.

Sie trat ein. Der Raum war nur durch ein paar Kerzen erleuchtet und Regale bis obenhin gestopft mit Büchern und Gefäßen säumten seine Wände.

Schlurfend kam Vypio mit freiem Oberkörper aus dem anliegenden Badezimmer und hielt überrascht inne, als er Deborah entdeckte. Dann fasste er sich und sein Gesicht nahm wieder seinen gewohnten, herablassenden Ausdruck an. „Was verleiht mir die Ehre?“, fragte er sie mit einem süffisanten Lächeln auf den Lippen. Deborah schwankte leicht. Es schien sich alles zu drehen. Der Wein, den sie zusammen mit Celine und Jenna getrunken hatte, war ihr wohl mehr zu Kopfe gestiegen, als sie geglaubt hatte. Vypios Gesicht nahm einen leicht besorgten Ausdruck an, was Deborah überrascht blinzeln ließ. „Sag bloß du hast dich betrunken?“, fragte er wobei sich seine Lippen zu einem höhnischen Grinsen kräuselten. Deborah wollte ihm einen bissigen Kommentar entgegenschleudern, aber ihr versagte die Stimme, ebenso wie die Knie. Ihre Beine schienen sie nicht mehr tragen zu wollen und so fiel sie vorn über. Kurz darauf spürte sie wie zwei starke Arme sie umklammerten. Dann verlor sie den Boden unter den Füßen. Erst als sie auf der weichen Matratze von Vypios Bett lag, sah sie ihn wieder an. Und da fiel ihr ein, weswegen sie überhaupt hierher gekommen war. Aber sie verdrängte den Gedanken. Jetzt war nicht der richtige Zeitpunkt und bevor sie noch weiter grübeln konnte, war sie auf seinem Bett eingeschlafen.

Laura ging in ihrer Kammer auf und ab. Sollte sie noch zu Phönix hinüber gehen und ihm von der Schwangerschaft erzählen? Noch bevor sie eine Entscheidung treffen konnte, platzte jemand in ihr Gemach herein.

„Laura?“ Sie erschauerte, als sie Phönix Stimme hörte.

„Phönix, ich muss mit dir reden!“

Plötzlich wirkte Phönix sehr blass. „Es tut mir leid, das ich dich ab und an zu nerven scheine. Aber das ist doch kein Grund unsere Beziehung wegzuwerfen!“

Laura blickte ihn verständnislos an. „Ich dachte du wolltest jetzt mit mir Schluss

machen,“ stellte er sachlich fest und sein Gesicht gewann wieder an Farbe. „Fangen Frauen so nicht immer an wenn sie ihre Beziehungen beenden wollen?“

Laura kicherte. „Du bist ein Idiot! Aber ich muss wirklich mit dir reden. Ich war beim Arzt, ja. Phönix, es...es grenzt an ein Wunder und es ist auch das erste Mal, das so etwas überhaupt vorkommt.“ Phönix zog seine linke Augenbraue hoch, so wie er es immer tat, wenn er etwas nicht verstand oder wusste. Laura schluckte.

„Phönix, ich...ich bin schwanger!“

Er sah sie ungläubig und mit weit aufgerissenen Augen an. Er erwartete das sie etwas sagen würde wie: „War nur ein Scherz!“ Aber da sie nichts der gleichen tat, ließ er sich in einen Sessel plumpsen und starrte sie mit offenem Mund an.

„Aber wie?“

„Ich weiß es nicht.“

Er nickte geistesabwesend.

Dann setzte er erneut an: „Wir bekommen also ein Kind?“

Laura nickte. Sie zitterte kaum merklich. War das nun seine entgültige Reaktion? Er schien nicht gerade begeistert zu sein. Plötzlich sprang er auf, stürmte auf sie zu, umarmte sie und wirbelte sie durch die Luft. „Wir bekommen ein Baby!“ Er lachte laut und jubelte.

„Wir bekommen ein Baby.“

Deborahs Kopf dröhnte, als sie mitten in der Nacht erwachte. Erschrocken fuhr sie zusammen. Neben ihr im Bett lag Vypio. Sein Züge waren entspannt und sein Atem ging regelmäßig. Im Schlaf wirkte er unschuldig wie ein kleiner Junge. Deborah musste grinsen.

„Ich bin heute Nacht nur hier, weil ich dir sagen wollte, dass ich dich liebe,“ murmelte sie. Er war am schlafen, jetzt traute sie sich, ihm ihre Gefühl zu gestehen. Dann stand sie auf und ging um das Bett herum, um zur Tür zu gehen, als plötzlich eine Hand hervorschnellte und sie am Handgelenk festhielt. Ihr schoss augenblicklich Blut in die Wangen. Er hatte also gar nicht geschlafen? „Ich weiß nicht genau, aber ich denke schon, das man das, was ich für dich empfinde, auch Liebe nennen könnte,“ flüsterte Vypio mit rauer Stimme und ihr lief ein Schauer über den Rücken. Hatte er ihr gerade seine Liebe gestanden? Sie spürte wie Vypio sie zurück zum Bett zog. Er setzte sich und schlüpfte aus dem Bett heraus. Mit seinen kühlen Händen umfasste er ihr Gesicht. Auf ihrer Haut breitete sich ein wohliges prickeln aus. Für einen kurzen Moment fixierten seine eisblauen Augen ihre smaragdgrünen, bevor sich ihre Lippen zu einem leidenschaftlichen Kuss vereinten. Ihr blieb die Luft weg, als er begann die Schnüre ihres Kleides zu lockern...

-----  
es nähert sich dem Ende!!!!

mal sehen, ein oder zwei kappis kommen noch, je nach dem^^

also bis dann lg

Debo-chan

# Kapitel 11: Feuer

## 11.Kapitel

### Feuer

...zwölf Stunden bis zur Wiedergeburt...

Die Mittagssonne schien auf das Schloss herab und sorgte dafür das die Arbeiten nur langsam voran gingen. Die Bauern ernteten die Felder mit ihren Sicheln und die Frauen wuschen und kochten für das Fest am Abend.

Die Hitze war kaum auszuhalten. Schweiß perlte auf Maries Stirn.

„Ich glaube, das Make-up wird heute nicht nötig sein. Bei der schwülen Hitze wird es wohl kaum halten,“ sagte Jenna als sie Marie frisierte, auch wenn diese es nicht leiden konnte, wenn jemand ihr Haar machte. Aber heute war es eine Ausnahme, heute sollten ihre Haare wundervoll drapiert und hochgesteckt werden. Marie nickte. Sie hatte das Gefühl als ob sie in der Sonne wie Eis schmelzen würde.

„Heute ist also mein großer Tag,“ sagte sie spöttisch.

„Allerdings!“ , pflichtete Jenna ihr bei, ohne den ironischen Ton in Maries Stimme gehört zu haben. Marie seufzte. „Ich habe furchtbar schlecht geschlafen.“

„Ich auch. In meiner kleinen Kammer wurde es furchtbar heiß,“ erklärte Jenna, doch Marie schüttelte ihren Kopf. „Ich habe geträumt. Ich träume immer wieder den selben grausigen Traum.“ Marie schüttelte sich. „Was träumt ihr denn?“

„Ist nicht so wichtig,“ winkte Marie ab. „Es ist ja bloß ein Traum.“

Jenna sah sie plötzlich mit ernster Miene an. „Ihr solltet heute nicht alleine sein, nie!“ Marie sah sie fragend an, aber sie bekam keine Antwort.

Am Morgen hatte Laura beinahe einen Herstillstand erlitten. Ihr Bauch war auf wundersame Art über Nacht zu einer riesigen Kugel mutiert. Deswegen war sie froh gewesen als sie Vypio auf dem Gang getroffen hatte. Er hatte ihr Ballkleid mit ein wenig Magie verändert, sodass sie trotz Kugelbauches hineinpasste. Doch das war nicht der Grund, für ihre schlechte Laune. Laura versuchte so gut es ging, Phönix aus dem Weg zu gehen. Sie war immer noch wütend auf ihn und wollte ihn zappeln lassen. Er musste sich schon etwas gutes einfallen lassen, damit sie ihm verzeihen würde. Sie hatte gespürt wie er sie beim Frühstück und beim Mittagessen beobachtet hatte, doch sie hatte ihn keines Blickes gewürdigt.

Als sie um die Ecke bog und in den schönsten Gang des Schlosses trat, drifteten ihre Gedanken ab zu ihrer Freundin. Marie wusste immer noch nichts von der Bedrohung durch die Dämonen. War es falsch sie nicht zu warnen? Andererseits waren die Sicherheitsmaßnahmen hoch, es dürfte ihr nichts geschehen. Laura blieb an einer großen Tür, die mit Amethysten und Aquamarinen besetzt war, stehen. Sie war aus dunklem Mahagoniholz gemacht worden und Schnörkel verzierten ihren Rahmen. Laura klopfte sachte an und drehte dann den goldenen Türknauf herum.

„Herzlichen Glückwunsch zum Geburtstag!!!“ Jubelnd stürzte Laura in Maries Gemach und umarmte die völlig überraschte Königin. Marie lachte. „Du hast mich zu Tode erschrocken!“

„Tut mir leid, das wollte ich natürlich nicht!“, Laura lächelte sie entschuldigend an.

„Oh!“ Marie musterte überrascht Lauras Bauch. „Der ist aber übernacht gewachsen,“ stellte sie grinsend fest. Laura seufzte. „Wegen dieser Kugel musste mein Ballkleid in ein Zelt verwandelt werden. Und ich muss heute noch mal zu Matilde.“ Marie nickte. „Dein Geschenk bekommst du aber erst später, wenn Deborah auch endlich aufgetaucht ist,“ lenkte Laura vom Thema ab. Ein hinterhältiges Lächeln zierte plötzlich ihre Lippen. Sie wusste doch, wie neugierig Marie war. Aber wo war Deborah?

Deborah blinzelte verwirrt. Wo war sie? Und dann fiel es ihr wieder ein. Sie wandte sich zur Seite. Das Bett war verlassen, nur sie lag noch zwischen den purpurroten Satinkissen.

„Verflucht!“, sie stand auf und zog sich rasch ihr Kleid an. Sie konnte kaum glauben was sie getan hatte. Sie wollte gerade Vypios Gemach verlassen, als sie einen Zettel auf einem der roten Kissen liegen sah. Deborah erkannte seine Schrift sofort. „Es war ein Fehler...!“, wütend schmiss sie den Zettel fort. Heiße Tränen brannten in ihren Augen, aber sie würde nicht weinen. Nicht wegen ihm. Tapfer schluckte sie den Kloß, der in ihrem Hals steckte hinunter und machte sich auf den Weg zu ihrem Gemach. Sie brauchte ein Bad.

Jenna wandte sich zu ihrem Verlobten um. „Also willst du es tatsächlich tun?“, fragte er sie mit sanfter Stimme. Sie biss sich auf die Lippe. Natürlich wollte sie es nicht wirklich, aber Dajing hatte ihr gedroht. „Ich habe bereits gemordet. Ich schaffe es auch erneut.“

„Und wenn ich dadurch dein Leben schützen kann, ist es mir dies allemal wert,“ fügte sie in Gedanken hinzu. „Du weißt das ich dich immer unterstützen werde, aber tu nichts was du später bereuen wirst!“

Jenna schüttelte ihren Kopf. „Ich werde es nicht bereuen!“

„Das war unfair!“, Marie sah Laura schmollend an. „Du weißt ganz genau wie neugierig ich bin. Jetzt bin ich total gespannt was ihr mir schenkt!“ Doch Maries schmollen schien Laura vollkommen kalt zu lassen. Ihre Lippen hatten sich zu einem fiesen Grinsen verzogen. „Wart’s ab, wer weiß, vielleicht gefällt es dir gar nicht.“

Marie seufzte laut. „Das du aber auch immer so schwierig sein musst. Sag mir doch was es ist, dann kann ich dir sagen ob es mir gefällt.“ Beide lachten laut.

„Langsam dürfte Deborah aber auch auftauchen...hat dir Damian eigentlich schon gratuliert?“

Marie schüttelte betroffen den Kopf. Es fühlte sich seltsam an, da ihre blonden Locken normalerweise mitschwangen, aber sie waren hochgesteckt, mit weißen Blumen verziert und bewegten sich kein bisschen. „Nein, aber ich habe auch eigentlich nichts anderes erwartet.“

„Männer!“ Lauras verbitterter Ton ließ Marie aufhorchen.

„Was ist los? Hat Phönix wieder etwas angestellt?“

Laura nickte. „Allerdings!“ Sie erzählte Marie von ihrem Streit am letzten Abend.

Marie hörte aufmerksam zu. „Was macht ihr bloß? Wenn ich wieder ein kleines Kind bin, soll Phönix doch so lange über den Planeten herrschen...“

„Ich weiß, aber irgendwie geraten wir immer aneinander!“

„Aber du weißt doch, das Phönix es nicht wirklich so gemeint hat, wie er es gesagt hat?“

„Ja schon, aber...“-

„Nichts aber! Ihr müsst euch wieder vertragen!“

Laura blickte Marie überrascht an.

„Ich gucke mal, wo Deborah bleibt,“ sagte sie rasch und verschwand aus Maries Gemach.

Marie schüttelte ihren Kopf. Es war zum verrückt werden!

Damian ging nervös auf dem Flur, vor einer riesigen Mahagonitür, auf und ab. In seiner Hand hielt er einen Strauß Blumen. Weiße Rosen und Lilien. Maries Lieblingsblumen.

„Verdammt, was sage ich bloß?“

„Vielleicht das was du fühlst?“, schlug plötzlich eine weibliche Stimme vor. Laura war aus Maries Gemach herausgekommen und stand nun direkt vor ihm.

„Leichter gesagt als getan,“ brummelte er.

„Ich weiß, auch ich muss gleich mit jemandem reden. Aber glaub mir, du schaffst das schon.“ Laura zwinkerte ihm aufmunternd zu und verschwand dann in einem anderem Zimmer, das, soweit er wusste, Lauras Schwester gehörte.

Er atmete noch einmal kräftig ein und klopfte an der Tür. Dann ertönte Maries Stimme. „Herein!“

Er hatte gerade seine Hand auf den goldenen Türknauf gelegt, als ihn etwas auf seinem Hinterkopf traf. Die Tür verschwamm vor seinen Augen, dann wurde es schwarz um ihn herum.

„Herein, habe ich gesagt!“ Verwundert ging sie zur Tür. Es hatte doch jemand geklopft oder hatte sie schon Wahnvorstellungen, weil sie die ganze Zeit hoffte, das Damian doch zu ihr kommen würde um ihr zu gratulieren? Sie wollte gerade die Tür öffnen als dies aufschwang. „Entschuldige, es war so schwer die Vase wieder aufzuheben. Ich wollte dir nur diese Blumen noch zum Geburtstag schenken!“ Marie betrachtete überrascht, wie Jenna eintrat und die Vase auf einem leeren Tisch zu stellen. In der Vase befanden sich ihre Lieblingsblumen, weiße Rosen und weiße Lilien. Marie war sprachlos. Woher hatte Jenna das gewusst?

„Na ja, ich wollte jetzt eigentlich auch wieder gehen. Oh, warte mal, es hat sich eine Strähne aus deiner Frisur gelöst. Jenna trat hinter sie und fummelte an ihrem Haar herum. Das ziepen, das sie plötzlich am Kopf spürte. Ließ sie herum wirbeln. Erschrocken blickte sie auf eine Nadel in Jennas Händen. „Ist das...?“ Marie wollte weiter reden doch ihre Zunge wurde taub und schwer.

„Ich habe dir doch gesagt dass du nicht alleine sein darfst,“ flüsterte Jenna mit heiserer Stimme. Marie sah das ihr Tränen in den Augen standen. Das Gefühl der Taubheit breitete sich von ihrem Kopf her weiter aus. Ihr Kopf hing schlaf zur Seite, als sie das Gefühl in ihrem Hals verlor. Jenna packte Marie und schleppte sie zum Bett, auf das sie sie setzte. „Es ist besser so, ich will nicht das du auf dem Boden, direkt bei der Tür liegst.“ Plötzlich war Maries ganzer Körper taub und sie viel zurück in die weichen Daunen. Jenna hob Maries Beine und legte sie hoch auf das Bett.

Marie beschimpfte Jenna und schrie nach Hilfe, jedoch nur innerlich. Ihre Zunge war taub, sie konnte nichts tun. „Keine Sorge, ich lasse dir eine faire Chance. Ich habe dich nicht vergiftet, es ist nur eine Art betäubungsmittel, das heißt, du bist auch nicht mehr allzu lange bei Bewusstsein.“ Jenna öffnete alle Fenster, dann sah Marie wie sie die Blumen aus der Vase zog und das Wasser auf dem Boden vor der Tür vergoss. Jenna hatte einen Schlüsselbund in ihrer Hand. An ihm war auch ein Ersatzschlüssel für ihr Gemach, schließlich war sie ihre Kammerdienerin, die immer in ihr Gemach kommen können musste.

Jenna öffnete die Tür, trat heraus, entzündete ein Streichholz und ließ es auf das „Wasser“ fallen. Sofort brannte die Stelle Lichterloh. Marie sah noch wie die Tür schnell von Jenna verschlossen wurde, dann verlor sie ihr Bewusstsein.

„Deborah?“ fragend ging in das Gemach ihrer Schwester. Doch es schien völlig unberührt zu sein, das Bett war ordentlich gemacht und auch sonst schien nichts auf Deborahs Anwesenheit hinzuweisen, als plötzlich die Tür zum Bad aufsprang und Deborah in Badetücher eingewickelt, aus dem dampfenden Raum trat.

„Da bist du ja! Wo bleibst du denn? Wir wollten Marie doch schon unser Geschenk geben, bevor die Zeremonie beginnt. Direkt nach dem Mittagessen, so war es abgemacht! Wo warst du überhaupt? Beim Essen habe ich dich nicht gesehen.“

„Ich war noch am schlafen. Letzte Nacht hab ich kaum geschlafen, deswegen kam ich heute morgen nicht aus dem Bett heraus.“ Laura schüttelte kaum merklich ihren Kopf. Ihr war klar, dass ihre Schwester ihr etwas verheimlicht.

„Was hast du gestern Nacht denn gemacht?“, fragte Laura ihre Schwester, die sie völlig überrascht anstarrte, spitzbübisch.

„Was soll ich denn gemacht haben?“ Deborah war ein wenig nervös, das spürte Laura. „Ich merke doch, das du mir etwas verheimlichst.“

„Ich erzähl es dir später. Jetzt sollten wir erst einmal zu Marie gehen. Was ist eigentlich mit deinem Bauch passiert?“

Damians Kopf schmerzte, als er zu sich kam. Er wusste nicht warum er am Boden lag. Er blickte zu Seite. Wo waren seine Blumen hin? Er hatte sich alles so schön ausgemalt gehabt. Er wäre hinein gegangen, hätte Marie gratuliert, ihr dabei die Blumen geschenkt und ihr gesagt das er sie liebe. Sie wäre ihm um den Hals gefallen und... so wäre es wahrscheinlich sowieso nicht passiert. Damian rümpfte die Nase. Es roch nach Verbranntem, nach Rauch. Dann sah er das Rauch unter den Türritzen entwich. Panik stieg in ihm auf. „War Marie noch in ihrem Gemach?“

„Marie? Marie?“ Erst klopfte er an die Tür, als jedoch keine antwort kam, begann er regelrecht gegen sie zu hämmern. „Marie! Mach die Tür auf und komm daraus!“

Deborah hatte sich gerade fertig angezogen, als sie die Rufe hörten.

„Was ist da los? Ist das nicht Damian?“ Neugierig schlichen sie aus ihrem Gemach hinaus und blickten zu Maries Tür. „Verdammt!“, entwich es Deborahs Lippen. „Wir müssen sie daraus kriegen!“

„Wo ist Vypio?“, fragend sah Laura sie an. Doch Deborah zuckte nur mit den Achseln.

„Ich werde ihn suchen, hol du ein paar Männer und versuch mit ihnen die Tür auf zu brechen!“, schlug Deborah vor und lief los, ohne auf eine Antwort ihrer Schwester zu warten.

Wo konnte Vypio nur sein?

Suchend eilte sie durch die schmalen Gänge des Schlosses, als sie ein junges Mädchen mit schwarzen langem Haar erblickte.

„Celine!“ Sie wandte sich um und lief Deborah sofort entgegen.

„Deborah, wo ist die Königin? Ich hatte eine Vision das...“-

„Wo ist dein Bruder? Ihr Gemach brennt und sie ist noch immer dort drin!“

Celine erstarrte, erst als Deborah sie an den Schultern packte und rüttelte, klärte ihr Blick auf. Deborah war klar das Celine eine Vision gehabt haben musste. „Wo ist er?“, fragte Deborah erneut. Celine schüttelte den Kopf. „Weg...aber, ich beherrsche auch ein wenig Magie ich könnte probieren...“- Noch bevor Celine zuende gesprochen

hatte, hatte Deborah sie gepackt und zog sie hinter sich her.

Anntuhn, Phönix und Damian versuchten erfolglos die stabile Mahagoni Tür zu öffnen. Sie würden es nicht rechtzeitig schaffen. „Marie, kannst du mich hören? Marie? Wir holen dich hieraus, hörst du?“ Phönix klang verzweifelt als er gemeinsam mit den anderen beiden auf die Tür ein Drosch. Laura sah verzweifelt zu, wie die Männer sich bemühten. „Verdammt, wo bleibt der Magier wenn man ihn braucht?“, brüllte Damian, als plötzlich zwei Frauen um die Ecke rannten. Anntuhn erblickte sie zuerst und verharrte in der Bewegung. Es war, Celine, das Mädchen, das die Königin bereits einmal gerettet hatte. Es gab also doch noch Hoffnung?

Marie blinzelte, sie war wieder zu sich gekommen. Zuerst dachte sie, sie wäre lediglich eingeschlafen und hätte einen Alptraum gehabt, doch als sie die Flammen sah, war ihr klar, das alles real war.

Sie begann zu husten. Der Rauch brannte in ihren Augen und verschleierte ihr die Sicht. Wäre sie doch bloß nicht gelähmt.

Sie spürte die Hitze der Flammen um sich herum. Wie sie begannen an ihrem Kleid zu züngeln und sie immer weiter einkreisten. Sie war verloren. Jetzt würde ihr niemand mehr helfen können. Wirklich niemand.

Sie konnte Stimmen hören, Rufe, Schreie. Und plötzlich war es ruhig, ganz ruhig.

Marie blickte Tür. Von ihrem Bett bis zu ihr, waren es noch fünf Meter. Selbst wenn die Tür geöffnet werden konnte, könnte sie niemand retten. Denn die Flammen versperrten den Weg.

Marie hatte schon mit ihrem Leben abgeschlossen, als mit einem lauten Knall die Tür aufflog.

Damian blickte entsetzt in das Flammenmeer. Durch den Rauch und die Flammen konnte er nichts erkennen. Plötzlich spürte er eine Hand an seiner Schulter. Celine hielt ihm ein Fläschen mit roter Flüssigkeit entgegen. „Ich hatte eine Vision Damian. Trink diese Flasche zur Hälfte leer, der Rest muss für die Königin sein. Dieser Trank wird dich vor den Flammen schützen.“ Er zögerte nicht eine Sekunde lang, griff nach der Flasche und trank. Was Celine ihm jedoch nicht gesagt hatte, war, dass der Trank nur für den Hinweg reichen würde, nicht mehr für den zurück.

Damian lief zum Erstaunen der anderen durch die Flammen und tatsächlich schienen sie ihm nichts anzuhaben. Es war schwer etwas zu erkennen, doch er konnte sehen, das Marie auf ihrem Bett lag, das Gewand hatte am Fußende bereits zu brennen begonnen. Bestürzt schmiss er ein Kissen auf ihre Füße bis die Flammen erstickt waren. Er konnte sehen, das Maries Pupillen seine Bewegungen verfolgten, doch sie bewegte sich kein bisschen. Er hob sie an, setzte sich auf das Bett und begann ihr den Trank einzuflößen. Dann hob er sie hoch, als würde sie nichts wiegen und wollte erneut durch die Flammen treten, als er einen fürchterlichen Schmerz spürte. Der Trank wirkte nicht mehr. Damian schrak zurück, doch er wusste das es nur eine Möglichkeit gab um Marie zu retten. Er biss die Zähne zusammen und lief los.

Deborah blickte verwirrt zu Celine die sich plötzlich an ihr festklammerte. „Ich hatte eine Vision. Vypio ist zurück in seinem Gemach! Der Trank reicht nicht für beide!“ Entsetzt sah Deborah wie Celine ihr Bewusstsein verlor und zu Boden fiel. Doch Laura und Anntuhn kümmerten sich sofort um sie. Erst jetzt begriff Deborah was Celine ihr gesagt hatte. Der Trank reichte nicht für beide. Panisch lief sie los, sie musste Vypio

holen.

Marie spürte Damians Arme, die sie hielten und fast hätte sich so geborgen gefühlt, wenn sie nicht sehen würde wie Damian sich verletzte. Seine blonden Haare waren stellenweise versängelt. Doch was sie am meisten erschrak war sein Gesicht. Sie konnte das verkohlte Fleisch sehen und sie begann zu weinen. Die Schmerzen mussten furchtbar sein, und sein hübsches Gesicht...

Wieso war er gekommen um sie zu retten. Er hatte doch gar nichts davon. Marie sah das es heller um sie herum wurde und der Rauch lichter, sie waren aus ihrem Gemach entkommen. Dann landete sie plötzlich hart auf dem Boden.

„Vypio, Vypio!“ Deborah hämmerte gegen die Tür. Tränen liefen ihr übers Gesicht. Wenn er nicht helfen würde, würde wahrscheinlich einer der beiden sterben. Die Tür wurde langsam, wie von selbst geöffnet. Vypio sah sie nicht an. „Was willst du hier? Ich dachte mein Brief wäre eindeutig“ -

Während er gesprochen hatte, hatte er sich langsam zu ihr umgewandt. Als er dann ihr Tränenüberströmtes Gesicht sah, hielt er überrascht inne und starrte sie an. „Ich hätte nicht gedacht, das dich diese Angelegenheit so mitnehmen würde,“ sagte er ungläubig und Deborah schluckte hastig ihre aufkeimende Wut herunter. Sie stürmte herein, packte ihn an seiner Hand und sagte: „Komm mit!“

Vypio schien erst protestieren zu wollen, doch er spürte, das es um etwas wichtiges ging. Und da fiel ihm ein, was Dajing am morgendlichen treffen gesagt hatte: „Zuerst wird sie brennen und dann komme ich. Dann ist mein großer Auftritt und du wirst dabei sein.“ Dann hatte Dajing gelacht. „Wenn ihre Asche erst mal verstreut ist, werde ich ihren Halbbruder auslöschen und dann den Thron besteigen.“ Hatte es etwa schon begonnen? Er erkannte das sie in die Richtung der königlichen Gemächer liefen und er roch den beißenden Gestank von verbranntem Fleisch. Sie bogen um die letzte Ecke und sahen zwei Personen auf dem Boden liegen. Die Königin und Damian. Beide vollkommen bewegungslos.

Celine war fast sofort nach ihrem Zusammenbruch wieder zu sich gekommen. Die ganzen Visionen, die sie in letzter Zeit überhäuft hatten, hatten zusammen mit dem Verlust ihrer Schwester und dem Zauber um die Tür zum königlichen Gemach zu öffnen, ihre letzten Energiereserven verbraucht. Jetzt beugte sie sich um den schwer verletzten Damian. Er war übel zu gerichtet. Ihm konnte sie nicht helfen. Sie schüttelte den Kopf, woraufhin alle anwesenden entsetzt die Luft ein sogen. Mittlerweile waren einige weitere Männer erschienen, die versuchten die lodernden Flammen unter Kontrolle zu bringen. Celine beugte sich über Marie die weinend am Boden lag. Sie konnte sich nicht bewegen. Aber ihr Blick wanderte von Celines hinab zu ihren Füßen. Celine ließ ihren Blick herab zu Maries Füßen gleiten. Die Haut war verbrannt, doch es war nichts weiter ernstes. Celine konzentrierte sich wodurch sie Kraft sammelte und heilte dann Maries geschundenen Füße. Plötzlich hörte sie Lauras Stimme. „Vypio! Schnell!“

Deborah lief zu Marie. Fragend blickte sie von Marie zu Celine. „Was ist mit ihr?“ „Marie wurde mit Flammengoldgift betäubt. Der Taubheitseffekt breitet sich von der Einstichstelle im ganzen Körper aus, bevor die betroffene Person ohnmächtig wird. Das ganze geht genau so zurück wie es aufgetreten ist, nämlich etappenweise. Siehst du, sie kann schon wieder mit den Zehen wackeln. Die Haut ihrer Füße war verbrannt,

das konnte sie vorhin schon spüren. Doch ich konnte es heilen, nicht so wie bei ihm...“ Celine nickte zu Damian herüber. Er sah furchtbar aus. „Wird er wieder?“ fragte Deborah schockiert, doch Celine wusste es nicht. Vypio befahl, dass man Damian in sein Gemach bringen solle, nachdem er bereits einige Zauber angewandt hatte. Deborah lief zu ihm hin. „Vypio, wird er wieder gesund?“

Er starrte sie an. Die eisblauen Augen fixierten sie. „Ich tue alles was ich kann, das verspreche ich.“ Deborah bekam eine Gänsehaut. Er hatte sie so seltsam angeguckt, als meinte er mit seiner Aussage nicht nur Damian.

Es war schon eine Stunde vergangen seit dem Damian in Vypios Gemach gebracht worden war und sie wegen ihrer leichten Rauchvergiftung von Celine behandelt worden war. Marie lief nervös den Gang auf und ab und flehte innerlich, das es Damian gut gehen würde. Plötzlich schwang die Tür auf und Vypio bat sie herein. „Wie geht es ihm?“, fragte sie ängstlich.

„Er braucht jetzt viel Ruhe. Ich habe alle meine Möglichkeiten angewandt. Seine Haut hat hier und da noch leichte Verbrennungen, aber wenn er diesen Trank stündlich einnimmt, werden höchstens winzige Narben zurück bleiben.“ Vypio hielt ihr eine Flasche mit schwefelfarbener Flüssigkeit entgegen. „Es wird ihm sicher nicht schmecken, aber es wird ihm helfen.“ Marie nickte. Ihr Herz machte einen Satz nachdem andern. Er würde wieder gesund werden! Dankbar wandte sie sich zu Vypio um.

„Ich bin dir zu riesigem Dank verpflichtet,“ sie schluckte schwer, denn Tränen traten in ihre Augen. „Aber eine Frage habe ich noch...Wann wird er denn wieder aufwachen?“ Vypio sah sie plötzlich mitleidig an. „Ich denke nicht, das er vor dem nächsten Morgengrauen aufwachen wird.“ Marie versuchte diese Information mit Fassung zu tragen, doch immer wieder schossen ihr Tränen in die Augen. „Könntest du uns bitte für einen Moment alleine lassen?“, fragte sie dann. Vypio nickte, deutete eine Verbeugung an und verschwand. Marie trat an das Bett heran. Damian lag dort und sein Atem ging ruhig und gleichmäßig. Sachte strich sie ihm eine blonde Strähne, die nicht versengt war aus dem Gesicht. Eine kleine Narbe zierte seine rechte Braue. Mehr war von den Flammen in seinem Gesicht nicht mehr zu erkennen. Weinend ließ sie sich auf ihre Knie fallen. Das sollte es nun gewesen sein? Er würde nicht aufwachen? Sie nicht noch einmal sehen können?

Marie begann zu reden. Sie erzählte von ihren Gefühlen, das sie ihn liebte und hoffte das er glücklich werden würde.

Plötzlich wurde die Tür geöffnet und Celine trat ein. „Er braucht jetzt den Trank.“ Sie wies mit ihrem Kopf in Richtung Maries Hand. Marie hatte gar nicht bemerkt, dass sie die Flasche noch in ihrer Hand hielt. Während Celine Damian den Trank einflößte, fragte Marie Celine, ob man Jenna schon gefunden hatte. „Nein,“ Celine schüttelte bedauernd ihren Kopf. „Zen und Jenna sind beide spurlos verschwunden. Ich sage es nur ungern, Marie, aber du solltest jetzt den Raum verlassen. Er braucht Ruhe.“ Marie nickte, küsste Damian auf die Stirn und verließ dann zusammen mit Celine den Raum. „Dann will ich mal zu meiner Geburtstagsfeier,“ spöttelte sie und verschwand in Richtung ihres Gemachs. Viele Gäste waren bereits eingetroffen. Die Zeremonie würde bald beginnen.

Celine ging in den Festsaal der bereits fertig geschmückt war.

Viele Phönixe in bunten Kleidern und Kostümen standen lachend und plaudernd beisammen, sie wussten nichts von dem Anschlag, der an ihrer Königin ausgeübt

worden war. All diese Leute waren vom ganzen Planeten zusammen gekommen um diesen Tag mit der Königin zu verbringen. Suchend ließ sie ihren Blick über die Phönix und Menschenmasse gleiten, als ihr Blick an einem paar Himmelblauer Augen hängen blieb. Lächelnd ging sie zu Kim herüber. Es war ein Maskenball, doch Kim hatte seine Maske abgesetzt, als er seine Verlobte erblickt hatte.

Celines Lächeln erstarb, als sie seine ernste Miene sah. „Ist irgendetwas?“, fragte sie verblüfft, als sie in seiner Hörweite war.

Er griff sie am Handgelenk und zog sie aus dem prunkvoll geschmückten Saal hinaus. „Wie geht es Damian?“

„Er wird wieder vollkommen gesund, mach dir keine Sorgen.“ Sie wollte ihm über die Wange streichen, als er seinen Kopf zur Seite drehte. „Ich denke ich muss mit dir reden.“ Celine blickte ihn fragend an. „Was meintest du mit Meister? Warum hast du Dajing Meister genannt? Ich weiß nicht warum ich das vergessen hatte. Wahrscheinlich hat mich der Hieb auf den Kopf mehr mitgenommen als vermutet.“ Celine schwieg für einen Moment dann sah sie ihn mit festem Blick an.

„Ich habe ihn Meister genannt, weil er genau das für mich war! Ich habe ihm gedient, weil mir nichts anderes übrig blieb. Nach der Ermordung meiner Eltern hatten Kendra und Vypio den Phönixen, den reinrassigen Phönixen Rache geschworen. Und ich habe mich ihnen angeschlossen. Aber ich schwöre dir, ich habe nie, nie in meinem ganzen Leben auch nur eine unehrenwerte Tat begangen.“

Kim seufzte. „Wenigstens bist du ehrlich. Aber ich hoffe doch, das du ihm jetzt nicht mehr dienst?“ Sie nickte. „Ja, aber das macht mir gerade Angst. Seit ich Kendra sterben sehen habe, träume ich das es mir als Verräterin genauso ergehen wird. Aber was, wenn es keine Träume sondern vielleicht schon Visionen sind?“

Kim nahm ihr Gesicht zwischen seine Hände. „Egal ob Traum oder Vision. Ich werde da sein und dich beschützen.“ Celine lächelte matt und küsste ihn auf die Lippen.

Laura zuckte zusammen. „Es ist wirklich unglaublich,“ murmelte Matilde. „Wenn ihr Baby weiter so schnell wächst, werden sie morgen wohl schon Mutter!“ Laura blickte ungläubig zur Ärztin herauf, die sich erhoben hatte. „Es tut mir leid, aber ich habe keine Zweit mehr für sie. Schließlich muss ich mich noch für die Zeremonie fertig machen.“ Laura nickte und verließ verwirrt die Praxis.

-----  
i-wie komm ich noch nicht so richtig zum ende...vllt kommen doch zwei kappis mehr als geplant \*g\*^^

ich hoffe das kappi gefällt euch obwohl es sich jez liebestechnisch etwas zurückhält...aba das kommt schon wieda^^

...lg;)

debo^~

## Kapitel 12: Plan B

### 12. Kapitel

#### Plan B

...noch vier Stunden bis zur Wiedergeburt...

Deborah suchte Vypio. Gehörte er immer noch zu Dajing? Was hatten sie noch geplant? Sie glaubte nicht, dass sie es auf dem fehlgeschlagenen Anschlag beruhen lassen würden. Was war ihr Plan B? Als sie ihn immer noch nicht gefunden hatte, beschloss sie sich für den Abend fertig zu machen. Sie hatte sich ein Kleid von Marie geliehen. Es war aus fliederfarbenem Satin und war an der Taille mit glitzernden Goldfäden und Pailletten bestickt. Deborah fragte sich, wie Maries Kleid aussehen würde, denn es war eine maßgeschneiderte sonder Anfertigung, die Marie bisher noch nie getragen hatte. Laura würde ein königblaues Kleid, ebenfalls von Marie geliehen, tragen. Deborah wollte Jenna rufen, damit diese ihr Haar frisieren konnte, als ihr einfiel, dass diese mit ihrem Verlobten zusammen geflohen war. Deborah konnte nicht fassen, dass es wirklich Jenna gewesen war, die Marie beinahe getötet hatte. Deborah musterte ihr bronzefarbenes Haar, das ihr in sanften Wellen über den Rücken fiel. Erst überlegte sie, ob sie ihre Haare vielleicht selber einfach hochstecken sollte. Sie entschied sich jedoch dagegen und ließ es offen. Plötzlich fand sie, dass sie am Hals so nackt wirkte, als würde etwas fehlen. Sie zog eine kleine Schachtel aus ihrem Schmuckkästchen und öffnete es vorsichtig. Eine kleine, goldfarbene Kreuzkette, die einst ihrer Mutter gehört hatte, funkelte sie an. Vorsichtig holte Deborah das Erbstück aus der Schachtel heraus und legte es sich an. Es passte perfekt zum Kleid. Dann setzte sie die goldene Maske auf, die nur einen geringen Teil ihres Gesichts bedeckte. Von ihr aus konnte der Ball starten

Laura musterte sich im Spiegel. Auch wenn ihr Bauch nun kugelrund war, sah sie immer noch gut aus. Es war deutlich zu erkennen, dass sie schwanger war. Sanft strich sie über den zarten Satinstoff, der sich wie eine zweite Haut an ihren Körper schmiegte. Sie hatte ihre Locken hochgesteckt und eine schwarze Rose im Haar befestigt.

Plötzlich klopfte es an der Tür ihres Gemachs. „Herein!“

Ein Mann in einem edlen, rot-goldenen Anzug trat herein und verbeugte sich. „Ich habe gehört, dass hier die schönste Frau weit und breit lebt und wollte sie fragen, ob sie mit dem dümmsten Mann des ganzen Planeten tanzen würde.“ Der Mann löste sich aus seiner Verbeugung und starrte sie durch eine goldene Maske hindurch mit dunklen braunen Augen an. Auch wenn Laura Phönix sofort erkannt hatte, wollte sie ihn ärgern und sich dies nicht anmerken lassen.

„Wer sind sie? Was wollen sie in meinem Gemach?“, fragte sie möglichst pikiert, doch auf Phönix Lippen breitete sich ein breites Grinsen aus. „Du kannst mich so nicht los werden.“ Er zwinkerte ihr unter der Maske zu, dann hob er die schwarze schmale Maske auf, die auf einem Stuhl lag und stülpte sie der protestierenden Laura über den Kopf. „Der Bauch steht dir,“ flüsterte er ihr liebevoll ins Ohr. Dann ergriff er ihre Hand und zog sie mit sich fort in den Ballsaal...

Marie blickte frustriert nach draußen. Der Tag hatte wunderschön und heiß begonnen. Doch mittlerweile waren riesige, schwarze Wolken heraufgezogen und bedeckten die Sonne. Es war weiterhin schwül draußen, und Marie würde sich nicht wundern wenn es noch ein starkes Gewitter, nach all den warmen Sommertagen, geben würde. Marie hatte sich ihr Ballkleid angezogen. Es saß wirklich perfekt wie eine zweite Haut an ihrem Körper. Außer der untere Teil, da sie unter ihrem Kleid einen Reifrock trug. Er war zwar umständlich zu tragen, schwang aber wundervoll beim tanzen mit. Aber eigentlich war Marie gar nicht zum tanzen zumute. Wie gerne hätte sie mit Damian getanzt? Sie seufzte betrachtete noch einmal ihre offenen blonden Locken in die sie neue weiße Lilien gesteckt hatte. Sie befand, dass ihr offenes Haar besser aussah, als die Hochsteckfrisur die sie erst hätte tragen sollen und auch diese Kleid war eine bessere Wahl, als das, das angekokelt war und nach Rauch stank. Marie blickte wehmütig in ihr Gemach zurück. Ohne Vypio, wäre es nur noch Schutt und Asche, aber der Magier konnte das meiste retten. Marie öffnete die Tür und trat hinaus auf den Gang und machte sich auf den Weg zum Ballsaal. Schließlich sollte das Fest, die Zeremonie doch nicht ohne sie stattfinden.

Deborah stand auf der Tanzfläche, umringt von tanzenden und lachenden Paaren, und hielt Ausschau nach ihrer Schwester. Sie blickte zur Seite und registrierte nicht, das jemand vor ihr stand und lief gegen die Person. „Entschuldigung“, setzte Deborah an, doch als sie in die eisblauen Augen blickte, hielt sie sofort inne. Sie funkelte den Mann mit den schwarzen Haaren, dem schwarzen Anzug und der schwarzen Maske wütend an. „Vypio,“ grummelte sie und trat ihm absichtlich auf den Fuß. Doch das schien ihn nicht im geringsten zu stören. Er lächelte nur höhnisch auf sie herab. „Darf ich bitten?“

„Du darfst bitten, wirst aber eine Abfuhr bekommen!“, entgegnete sie bissig, doch ein tanzendes Pärchen stieß sie an, sodass sie genau in seinen Armen landete. Sie hatte gar keine Zeit sich ihm zu entziehen, so flink hatte er sie gepackt und begann sie herumzuwirbeln. „Ein schneller Walzer,“ dachte sie fast schon beruhigt, als plötzlich die Musik verstummte und leise sanfte Musik vom Orchester gespielt wurde. Entsetzt stellte sie fest, das alle Pärchen um sie herum begannen, Stehblues zu tanzen. „Das machst du absichtlich,“ zischte Deborah wütend, als er begann sie sanft im Takt der Musik zu wiegen. Doch Vypio ersparte sich eine Antwort. Sein höhnisches Lächeln und seine belustigt funkeln Augen sagten mehr als Worte. „Wieso?“, fragte sie noch immer gereizt, als er sie noch fester an sich drückte, sodass sie ihren Kopf bei ihm an die Schulter lehnen musste. Doch erneut bekam sie keine Antwort.

Wütend entriss sie sich seiner Arme. Sie wollte ihn beschimpfen, doch Vypio schien noch nicht mal wirklich bemerkt zu haben, das sie nicht mehr in seinen Armen lag. Er starrte geistesabwesend in eine Ecke des Saales und nickte plötzlich mit dem Kopf, als hätte er jemanden gesehen, den er kannte.

„Geh lieber,“ sagte er seelenruhig und ließ sie verwirrt stehen, doch so wollte sie sich nicht abspesen lassen. Sie packte ihn Arm, so das er sich zu ihr umwandte. Seine eisblauen Augen schienen sie zu durchbohren. Erschrocken ließ sie ihn los und wich ein Stück zurück. So finster hatte er sie schon lange nicht mehr angefunkelt. Verwundert blieb sie stehen und verfolgte mit ihm mit ihrem Blick. Als er aus ihrem Sichtfeld fast verschwunden war, drängelte sie sich zwischen den tanzenden Phönixen und Menschen hindurch. Was hatte er vor?

„Darling, ich weiß das du mir innerlich schon verziehen hast als ich in dein Gemach zurückgekommen bin. Warum also gestehst du es dir nicht endlich ein und tanzst

vernünftig und mit Leidenschaft?“

Empört sah Laura Phönix an. „Du bist unmöglich!“, giftete sie ihn sogleich an. „Für dich scheint ja immer alles wie selbstverständlich zu sein! Warum sollte ich dir verzeihen haben? Vor allem wo du dich so aufführst!“ Phönix grinste sie keck an. „Weil du darauf stehst wenn ich so mies zu dir bin. Du kannst es nicht leugnen. Ich meine, bevor du und ich.....du weißt schon,“ er zwinkerte ihr zu und ließ dann seinen Blick auf ihren Bauch hinabgleiten, „...auf jeden Fall habe ich dich fast nie freundlich behandelt.“

„Nie!“, korrigierte Laura ihn wütend.

„Oder so. Auf jeden Fall weiß ich, wie ich mich wieder mit dir versöhnen kann.“ Er zog seine Maske herunter und küsste sie. Laura war zuerst überrascht, dann reagierte sie und verpasste ihm wütend eine saftige Ohrfeige. „Das ist dafür, das du alles als viel zu selbstverständlich hinnimmst und das,“ sie küsste ihn leidenschaftlich bis sie sich keuchend und nach luftschnappend von ihm löste, „ das war dafür, das du tatsächlich irgendwie recht haben könntest.“ Phönix lachte laut. „Ich liebe dich!“ ,sagte er und küsste sie erneut. Der schnelle Walzer verstummte und das Orchester begann ein ruhiges Stück zu spielen. Phönix legte seine rechte Hand auf ihren Rücken und mit der anderen Hand strich er Laura eine wilde Locke aus dem Gesicht, die sich aus ihrer Hochsteckfrisur gelöst hatte. Dann schlang sie ihre Arme um seinen Hals und sah ihm in die Augen, während er begann sie langsam im Takt der Musik zu wiegen. „Autsch!“, fluchte sie plötzlich und Phönix sah sie entschuldigend an. „Entschuldige, ich habe gar nicht bemerkt dass ich dir auf den Fuß getreten bin!“ Laura sah ihn verwundert an. „Du bist mir auch nicht auf den Fuß getreten, dafür hat mich jemand anders getreten!“ Laura legte eine Hand auf ihren runden Bauch. „Sie hat mich getreten!“

„Sie?“, Phönix sah sie fragend an. „Ich denke er ist ein Junge, aber da ich nicht schon wieder mit dir streiten will sollten wir uns darauf einigen, dass es ein Zwitter sein wird.“ Er grinste sie spitzbübisch an. Plötzlich griff Laura nach seiner Hand und legt sie ebenfalls auf ihren Bauch. „Kannst du es spüren?“, fragte sie ihn leise. Phönix nickte. Ein strahlendes Lächeln breitete sich auf seinen Lippen aus.

„Hey Baby! Du darfst Mummy nicht weh tun, das darf nur Daddy.“ Laura sah ihn mit gespielter Empörung an. Phönix presste plötzlich ein Ohr an ihren Bauch, weswegen sich einige Leute in ihrer Umgebung tuschelnd zu ihnen umwandten. Laura lächelte verbissen und bat Phönix sich wieder zu erheben. Er strahlte über beide Ohren. „Baby hat gesagt, dass es sich zurück halten wird.“

Beide begannen zu lachen. „Du bist doch verrückt,“ entgegnete sie ihm liebevoll und er begann sie zum schnellen Walzer herum zu wirbeln.

Deborah schlich unauffällig hinter Vypio her. Wen hatte er gesehen? Wem hatte er zugnickt? Er war auf dem Weg zu seinem Gemach, doch plötzlich hielt er inne und wandte sich ruckartig um. Sie konnte sehen, das sein Blick über sie hinweg glitt, dann fixierten seine Augen etwas hinter ihr. „Schrei doch hübsches Kind! Es hört bloß niemand!“ Deborah spürte eine eiskalte Hand über ihrem Mund, die sie daran hinderte um Hilfe zu rufen. Panisch blickte sie zu Vypio, doch der verzog keine Miene. Statt dessen fixierten seine Augen eine andere Person in ihrer Nähe, vor der er sich leicht verneigte. „Ich sagte doch, dass sie mir folgen würde.“ Deborah starrte ihn ungläubig an. Es war geplant gewesen? Oh wie dumm sie nur gewesen war...

„Sehr gut Vypio,“ erklang eine schnarrende Stimme neben ihr. Eine Gänsehaut überzog plötzlich ihren ganzen Körper und sie begann leicht zu zittern. Diese Stimme hatte sie schon öfter gehört. Das erste mal, als sie auch Vypio das erste mal begegnet war.

„Sarum, du kannst das Mädchen loslassen, Vypio übernimmt sie.“

Es war die Stimme von Dajing. „Ist der Brief unterwegs?“, fragte die schnarrende Stimme erneut. Vypios eisblauen Augen fixierten Deborah plötzlich. Sein blick war vollkommen kühl und leer, sodass sie zu frösteln begann. Allem Anschein nach, trat mit ihr selber Plan „B“ in Kraft.

Marie saß auf ihrem Thron und beobachtete die tanzende und glückliche Schar. Wie sie diese Menschen beneidete. Seufzend erhob sie sich. Sie brauchte einen Drink, nein, eigentlich brauchte sie zehn. Aber als sie daran dachte dass Damian schlief, verging ihr die Lust. Was hatte sie schon davon sich zu betrinken, wenn er nicht da sein würde um sich um sie zu kümmern? Marie drängelte sich durch die Menge, als sie Phönix und Laura entdeckte. Laura löste sich sofort von Phönix und bestaute mit offenem Mund Maries Kleid. „Wahnsinn!“ Lauras Stimme war eine Oktave in die Höhe geschossen, als sie sprach. „Du siehst so bezaubernd aus!“

Marie blickte an sich hinab. Ihr Kleid war weiß und mit Blumen in weiß bestickt. Die Säume ihrer Puffärmel, ihres Rocks und des Ausschnittes waren mit grell pinkfarbener Spitze verziert und boten einen auffälligen Kontrast. „Danke.“ Marie lächelte verlegen.

Doch das schien Laura gar nicht mehr mit zu bekommen, da Phönix sie in seine Arme gerissen hatte und ihr etwas ins Ohr flüsterte worüber sie laut lachen musste. Marie fühlte sich plötzlich unwohl. Sie brauchte frische Luft. Am liebsten würde sie nach Damian gucken. Doch es wäre töricht, alleine zu ihm zu gehen, jetzt, da sie in Gefahr schwebte. Außerdem hätte sie nichts davon Damian zu besuchen, denn sie würde lediglich enttäuscht werden. Er würde schließlich nicht wach sein, wenn sie in Vypios Gemach eintreten würde. Er würde sie nicht anlächeln, ihr nicht sagen, wie bezaubernd sie in ihrem Kleid aussah und noch weniger würde er ihr sagen, dass er sie liebte. Es war naiv von ihr zu glauben, er würde doch noch heute aufwachen. Marie seufzte laut und wischte schnell ihre hoffnungslosen Gedanken fort. Sie wollte umdrehen und zurück in den Ballsaal gehen, als sie plötzlich von einem hageren Mann mit Maske angerempelt wurde. Er griff ihre Hand und gab ihr einen Handkuss. Als er losließ. Hatte Marie einen Zettel in ihrer Hand. Sie wollte den Mann fragen, was das für ein Zettel war, doch als sie aufblickte, war er fort. Vorsichtig faltete sie den Zettel auseinander. Erschrocken blickte sie auf die rote Schrift:

...Wenn ihr eure menschliche Freundin lebend wieder sehen wollt, kommt zum See...

Marie lief es eiskalt den Rücken hinunter. Laura hatten die Erpresser nicht, sie war im Ballsaal zusammen mit Phönix am tanzen.

Marie dachte angestrengt nach. Hatte sie Deborah gesehen als sie den Ballsaal verlassen hatte? Sie konnte sich überhaupt nicht daran erinnern, Deborah auch nur einmal im Saal gesehen zu haben, sie war schließlich nicht die einzige Person mit goldener Maske gewesen. Aber woher überhaupt sollte sie wissen, dass sie Deborah hatten? Als hätte der Brief ihre Gedanken lesen können, erschien eine goldene Kreuzkette auf dem Papier. Vorsichtig hob Marie das Schmuckstück hoch. War es nicht das alte Kreuz von Lauras und Deborahs Mutter? Schockiert steckte sie die Kette ein. Es blieb ihr nichts anderes übrig als zum See zu gehen.

Celine lief hektisch in Vypios Gemach hinein und durchwühlte die Regale. Wo war nur dieser verfluchte Trank? Erleichtert fand sie ein Fläschen mit einer klaren Flüssigkeit

und trat an Damians Bett.

Sie öffnete seinen Mund und flößte ihm vorsichtig den Trank ein.

„Wach auf!“, murmelte sie nervös. Die Zeit lief ihnen davon, denn sie hatte ganz klar vor ihren Augen Bilder gesehen, Bilder die ihr nicht gefallen hatten. Die Vision war schrecklich gewesen und wenn Damian aufwachen würde, müsste er mit ihr kommen. Aber sie war sich sicher, dass dies das geringste Problem war. Damian blinzelte. Vorsichtig betastete er sein Gesicht. Erleichtert atmete er aus, als er feststellte, dass von den Verletzungen nicht viel übrig geblieben war.

Celine zog die Bettdecke herunter und befahl ihm sich anzuziehen. Er war zwar noch benebelt von den ganzen Heilmitteln, doch er war relativ schnell angezogen. „Komm mit!“, forderte sie ihn auf nachdem sie ihm ein Schwert in die Hand gedrückt hatte. Er sah sie zwar fragend an, aber sie bedeutete ihm, dass sie ihm alles auf dem Weg erklären würde. Es wurde langsam knapp...

Marie hastete durch den Park. Es war schon elf Uhr. Noch eine Stunde und es war Mitternacht. Dann würde ihr Körper zu Asche zerfallen. Sie flehte in Gedanken, dass Deborah unversehrt war. Marie fröstelte. Es war eine Sternen klare Nacht und die trotzdem herrschende Finsternis ließ sie erschauern. Irgendetwas sagte ihr, dass sie zurück laufen sollte, doch sie lief tapfer weiter den Pfad zum See hinauf. Sie konnte zwischen einigen Büschen schon das glitzern der Sterne auf der Wasser Oberfläche erkennen. Marie bekam Seitenstiche und hielt kurz inne um wieder zu Atem zu kommen. Wer immer dort war, er erwartete sie und würde skrupellos handeln. Da war sie sich ganz sicher. Plötzlich hörte sie Kichern hinter sich. Erschrocken riss sie die Augen auf. Laura und Phönix? Aber was wollten die beiden denn jetzt hier?

„Siehst du? Hier sind wir ganz für uns alleine,“ flüsterte Phönix Laura ins Ohr. Sie begann zu kichern, weil sein warmer Atem auf ihrer Haut kitzelte. Sie inspizierte kurz ihre Umgebung, nickte dann und küsste ihn. Doch plötzlich fühlte sie sich beobachtet und löste sich von Phönix. „Irgendetwas ist seltsam hier!“ Und obwohl niemand in der Nähe war flüsterte sie leise. Phönix blickte sich um. „Ich kann nichts ungewöhnliches erkennen, aber es ist auch ziemlich Dunkel hier...“ Aber Laura beharrte darauf. Die Atmosphäre war seltsam starr und kalt, sodass sie begann zu frösteln.

„Vielleicht sollten wir doch lieber wieder hinein gehen?“ Doch Phönix schüttelte lächelnd den Kopf und zog sie wieder in seine Arme...

Marie überlegte erst, zu den beiden hinüber zu gehen und sie zu bitten zu verschwinden, denn sie wollte keinen von ihnen in Gefahr bringen. Doch schnell wurde ihr klar, dass sie dadurch nur das Gegenteil erreichen würde. Die beiden würden nicht zu lassen, dass sie alleine zu den Erpressern gehen würde. Marie zog die frische Abendluft ein und ging langsam weiter. Als sie näher am Ufer war, konnte sie eine Gestalt mit langen, wallenden Haaren ausmachen. „Deborah?“ Fragend näherte sie sich der Gestalt, die ihr den Rücken zu gekehrt hatte. Wieso wandte sie sich nicht um? Also nur noch wenige Meter von ihr entfernt stand, veränderte sich die Gestalt. Die Haare wurden kürzer und rabenschwarz, die blasser Haut die im Mondschein bläulich geschimmert hatte wurde dunkler und schließlich wurde die Figur größer und kräftiger.

„Ihr seid tatsächlich aufgetaucht, Majestät,“ schnarrte die Stimme triefend vor Verabscheuung. Die Gestalt wandte sich plötzlich um und rubinrote Augen funkelten sie hasserfüllt an.

„Dajing?“, hauchte sie mit brüchiger Stimme. Der Dämon verzog sein vernarbtes Gesicht zu einer grinsenden Grimasse, wobei seine spitzen, tierartigen Eckzähne hervor blitzen. „Guten Abend eure Hoheit, ihr erinnert euch an mich?“

„Wie könnte ich jemand abscheulichen wie euch vergessen?!“

Angewidert und mit zurück gewonnener Fassung musterte sie ihn.

„Oh, hört ihr welche hohen Tönen die Königin von mir spricht?“

Sein Lächeln wurde breiter als sich eine Schar Dämonen hinter ihm am Ufer aufreichte.

„Es wird Zeit ab zu danken Majestät!“, zischelte er wie eine Schlange und kniff seine Augen zu schmalen roten Schlitzen zusammen. Sie lächelte spöttisch. „Wo ist Deborah?“

Der Dämon nickte mit dem Kopf zur Seite und plötzlich tauten Deborah und zu ihrem Schreck Vypio neben ihm auf. „Hier!“, entgegnete der Dämon hämisch grinsend, als er Maries überraschten Gesichtsausdruck sah. „Vypio?“, fragte sie verblüfft, doch sie bekam von ihm keine Antwort. Er stand nur da und musterte sie eiskalt, während er Deborah festhielt und ihr eine Hand auf den Mund presste. Deborahs Augen waren gerötet und Tränen standen in ihren Augen. „Verschwinde lieber Dajing, oder du bekommst es mit mir zu tun!“, ertönte eine bekannte Stimme hinter ihr. „Phönix!“

Die beiden mussten die Stimmen gehört haben. Aber wo war Laura?

Holte sie etwa Hilfe? Ein eiskaltes Lachen ließ sie aus ihren Gedanken hochschrecken.

„Was willst du tun, Phönix? Kämpfen, gegen mich? Ich bin schon seit 2000 Jahren am leben, glaub mir, da sammelt man einiges an Erfahrung.“ Wieder kräuselten sich seine Lippen zu einer hässlichen Fratze. „Aber im Grunde ist es sehr praktisch, das du hier aufkreuzt. Du wärest eigentlich nur der zweite auf meiner Abschussliste, aber jetzt wo du doch schon einmal da bist...“ Dajing zog sein Schwert aus der Scheide, „kann ich es auch sofort erledigen.“

Laura war immer noch im Park, als ihr ein paar Soldaten, angeführt von Celine und Damian, ihr entgegen liefen. Celine hatte also eine Vision gehabt, schoss es ihr durch den Kopf und gemeinsam mit dem Trupp lief sie zurück in die Richtung aus der sie gekommen war.

Sie machte sich furchtbare Sorgen um Phönix, Marie und ihre Schwester. Wieso stand Vypio plötzlich auf der gegnerischen Seite? Sie hatte immer geglaubt er würde zu ihnen halten. Sie kamen auf die Lichtung am See. Laura schlug entsetzt die Hände vor ihren Mund. Phönix und Dajing umkreisten sich, wie zwei wilde Raubtiere, als Dajing zum Angriff startete. Celine blickte entsetzt zu ihrem Bruder. „Lass Deborah los!“, brüllte sie. Doch Vypio schien sie einfach zu ignorieren. Überrascht sah Laura, dass Phönix im Kampf führte. Er hatte bessere Angriffschancen und parierte alle Schläge seines Gegners. Die Soldaten und die restlichen Dämonen stürzten sich aufeinander. Erleichtert sah Laura wie Vypio ihre Schwester los ließ um sie in das Kampfgetümmel zu stürzen. Deborah sackte überrascht zu Boden und verfolgte ihn mit ihren Augen. Laura richtete ihren Blick zurück auf Phönix und mit einem Mal war ihre Erleichterung verflogen. Sie sah wie Dajing plötzlich verschwand und hinter Phönix auftauchte. „Stirb!“, kreischte er und stieß zu. Doch wie durch ein Wunder reagierte Phönix schnell genug und wich aus. Es war trotz der Finsternis gut zu erkennen, wie sich die Haut des Dämons rot vor Wut färbte. Doch plötzlich blitzte ein grüner Strahl aus Dajings Klinge hervor und traf Phönix am Arm. Sein Gesicht verzog sich zu einem Schmerz verzerrten Lächeln. „Müssen wir etwa schon zu billigen Tricks greifen?“, fragte er spöttisch seinen Gegner, während der goldene Stoff an seiner Schulter, sich verräterisch rot färbte.

Deborah erhob sich und lief zu Marie und umarmte sie. „Ich wusste es!“, schluchzte sie. „Ich wusste, dass er zu Dajing gehört, aber ich habe gehofft, er hätte die Seite gewechselt. Er hat doch mein Leben gerettet!“ Deborah sah sie flehend an. „Verzeih mir!“

Marie sah sie lächelnd an. „Es ist meine letzte Nacht heute. Die werde ich doch nicht damit verschwenden, sauer auf meine törichte Freundin zu sein.“ Deborah lächelte matt, als plötzlich ein Soldat und ein Dämon tot vor ihren Füßen zu Boden fielen. Die beiden Schwerter schlitterten direkt vor ihre Füße. „Na dann, lass uns doch noch ein paar Dämonen töten!“, sagte Marie lachend, während Deborah das Schwert zu ihren Füßen ergriff. „machen wir sie platt!“, grinste Deborah zurück.

Zuerst war es nicht schwer die Dämonen zu töten, denn Deborah half einigen Soldaten, in dem sie zusammen mit ihnen gegen einen Dämonen kämpften. Zu Deborahs Überraschung sah sie einen riesigen Wolf auf dessen Rücken Jenna saß. Sie kämpfte jedoch gegen die Dämonen, statt gegen die Soldaten. Deborah blickte gen Himmel. Es war Vollmond. Ritt sie etwa auf Zen?

Deborah wollte zu den beiden hin, als ihr plötzlich Vypio mit einem Schwert gegenüberstand. „Das traust du dich ja doch nicht,“ spottete er, während seine blauen Augen ihr einen Schauer über den Rücken jagten. „Sei dir da mal nicht so sicher!“, entgegnete sie kühl und griff ihn an. Vypio war ziemlich überrascht, weshalb er nur im letzten Moment den Schlag parierte. Da er nicht zurück gewichen war, stand er dicht vor ihr. Langsam beugte er sich vor und flüsterte ihr dann ins Ohr: „Scheinbar habe ich dich unterschätzt.“ Ein kaltes, höhnische Lächeln zierte seine Lippen. „Oh ja, das hast du!“, erwiderte sie grinsend und holte erneut aus, doch diesmal war Vypio schneller und sie musste schnell parieren. Als sie ihn jedoch beinahe erwischte hatte, löste sich ihr Schwert in rote Rosen auf. Bestürzt blickte sie auf ihre leeren Hände. Wütend starrte sie ihn an.

„Du kämpfst nicht fair!“

„Wenn ich fair kämpfen würde wärst du schon tot!“, entgegnete er ihr brüllend. Verwundert musterte sie ihn. „Warum tötest du mich dann nicht einfach?“, fragte sie ihn höhnisch. Seine kühlen Augen blickten sie plötzlich gequält an. „Weil ich es nicht kann!“ Deborah glaubte ihren Ohren nicht zu trauen. Was meinte er damit. Doch bevor sie etwas sagen konnte, schubste er sie grob zur Seite und tötete einen Dämon, der sie aus dem hinterhalt hatte angreifen wollen. Sie wollte ihn fragen, warum er sie nicht töten konnte, als sie einen stechenden Schmerz spürte. Sie blickte an sich herab und sah eine klaffende Wunde am Bauch. Als sie Vypios Stimme, die ihren Namen rief, hörte, blickte sie noch einmal auf.

Dann konnte sie sich nicht mehr auf ihren Beinen halten...

„Wenn du nicht fair kämpfen kannst, warum sollten wir dann fair kämpfen?“, brüllte Laura Dajing an. Neben ihr stand Damian, der ebenfalls seine Klinge auf Dajing richtete. Laura hatte das Schwert eines toten Dämons genommen. Sie konnte Phönix nicht alleine kämpfen lassen, sie machte sich viel zu große Sorgen, wenn er gegen diesen falschen Hund alleine kämpfte. Doch der Dämon lachte nur spöttisch. „Du bist keine Gegnerin!“ Ein grüner Blitz zuckte aus seiner Klinge hervor und traf Deborah, die mit dem Rücken zu ihnen gekehrt, etwas weiter entfernt von ihnen stand, im Rücken. Deborah blickte überrascht auf ihren Bauch und fiel dann um. Der grüne Blitz hatte ihren Körper durchbohrt.

„NEIN!“ Laura schrie laut auf, während sie ihre Schwester am Boden liegen sah. Abgelenkt und geschockt, reagierte sie viel zu spät, als ein weiterer Blitz aus der Klinge hervorschoß. Er traf sie ebenfalls im Bauch. „Mein Baby!“, dachte sie entsetzt, als sie von der Dunkelheit umhüllt wurde.

Phönix starrte entsetzt auf Laura, die regungslos am Boden lag, als er ebenfalls von einem der grünen Blitze getroffen wurde. Die Wucht ließ ihn zu Boden fallen. Dajing lachte laut und sagte etwas in der magischen Sprache. Plötzlich herrschte Totenstille. Alles verharrte, außer Damian, Marie und Dajing. Die Königin der Erde musterte angewidert den Dämon mit dem sie noch vor einigen Sekunden gekämpft hatte. Sein linker Arm schwebte getrennt vom Körper in der Luft und die Blutspritzer verharrten in der Bewegung. Marie ließ ihr Schwert sinken als ihr speiübel wurde. Sie wandte sich hastig um.

Überrascht stellte sie fest, das alles innehielt, außer Dajing, der die erstarrte Celine anstieß, woraufhin diese wie eine Puppe bewegungslos umfiel. Dann erblickte sie Damian, der sich immer noch bewegen konnte. Ihr Herz machte einen freudigen Satz, als sie ihn erblickte. Aber die vielen toten Soldaten die am Boden lagen, dämmten ihre kurzweilige Freude ein. Dajing musterte Damian überrascht, dann, als ob er Marie gehört hatte, traf sein Blick auf ihren. „Interessant,“ murmelte er und richtete seine Klinge gegen Damian. Marie lief zu ihnen. Die drei musterten sich abschätzend. „Manchmal kann es ganz praktisch sein, magische Fähigkeiten zu besitzen, obwohl sie gerade nicht ganz ihren Zweck erfüllt haben,“ zischte Dajing und starrte Marie an. „So viele unnötige Tote,“ er schnalzte laut mit der Zunge, „Dabei hättet ihr schon gereicht.“

„Dajing!“, der Dämon wandte sich um. „Du hast gesagt, du würdest sie daraus lassen!“ Der Dämon lachte. „Deswegen können sich diese beiden Witzfiguren also noch bewegen? Nur weil ich das Mädchen getroffen habe und sie die einzigen, noch vollkommen unverletzten sind, hast du sie aus meinem Erstarrungsbann gelöst? Vypio, denk an die Rache!“

„Ich denke gerade an Rache,“ sagte er verbittert. „Als ich Deborah gesehen habe, wie sie mich mit vor Schreck geweiteten Augen angesehen hat, kamen Erinnerungen in mir hoch. Erinnerungen an meine Mutter! Sie hat mich damals genauso angesehen. Es waren damals keine Phönixe die meine Eltern getötet haben. Nein! Du warst es! Ich weiß nicht welchen Zauber du angewandt hast um mein Gedächtnis zu manipulieren, aber es war nicht unbedingt der Beste.“

Damian starrte überrascht zu Vypio hinüber. Dann wandte er sich an Marie und nickte ihr zu. Sie erwiderte seinen Blick und holte mit ihrem Schwert aus, als der Dämon plötzlich herumfuhr und ihrem Hieb auswich. „Ich bin nicht blöd,“ zischte er Marie an und schlug zu. Marie starrte überrascht auf die Dajings Klinge, als Damian den Schlag mit seinem Schwert abfing. „Wag es nicht!“, funkelte er den Dämon an. Doch der grinste nur höhnisch. Er wandte sich Damian zu, doch das war sein Fehler. Ohne nach zu denken, schlug Marie zu. Ihre Klinge durchbohrte den dämonischen Leib.

Überrascht starrte Dajing sie aus rotglühenden Augen an, dann wanderte sein Blick herab auf das Schwert, dessen Klinge immer noch in seinem Bauch steckte. Vypio war plötzlich heran getreten. „Das ist die Rache für meine Familie!“ Und ein rotes Licht umhüllte Dajing. Der Dämon schrie laut, dann ging sein Körper in magischen, blauen Flammen auf, die ihn blitzschnell auflösten bis nur noch sein Skelett übrig blieb. Plötzlich gab es eine helle Explosion. Marie konnte sich kaum auf den Beinen halten. Unbändige Hitze schien sie um werfen zu wollen, als sie Damians stützenden Arme

spürte. Als die Flammen erloschen waren, fiel das Skelett in sich zusammen und die Knochen zerbarsten zu Asche.

Überrascht blickte Marie auf den Haufen Asche, der sich zusammen zog und zu einem Körper zusammenfügen wollte. Doch Vypio ließ ihn mit einem Zauber in verschiedene Richtungen fort wehen. „War er ein Phönix?“, fragte Marie überrascht. Doch Vypio schüttelte seinen Kopf. „Nein.“ „Aber wieso sonst, hätte sich sein Körper regeneriert, wenn die Asche nicht auseinandergeweht worden wäre?“

„Er hat einst einen Trank zu sich genommen, der ihn so lange Leben lässt, wie seine wahre Liebe!“

Marie starrte ihn schockiert an. „Er war verliebt?“ Vypio lächelte höhnisch. „Ja, das war er. Es ist bald zwölf Uhr. Wenn ihr euch beeilt, Majestät, könnt ihr ebenfalls so einen Trank zu euch nehmen! Dann werdet ihr so lange wie Damian leben und euer Körper wird nicht zu Asche zerfallen, bevor es sein Körper tut.“ Sie sah ihn fragend an. Woher wusste er das? Als hätte er ihre Gedanken gelesen, blickte er zu Celine. „Sie ist eine sehr gute Mympe und sie kennt sich mit meinen Tränken aus. Sie kann euch in mein Gemach begleiten.“ Dann ließ er seinen Blick über das noch immer erstarrte Schlachtfeld wandern. „Ich werde mich solange um die Verletzten kümmern.“

Vypio streckte seinen Arm aus und plötzlich bewegte sich wieder alles. Damian packte Celine und zog sie hoch. „Ist Dajing besiegt?“, fragte sie hoffnungsvoll. Doch sie bekam keine Antwort. „Du musst uns helfen! Vypio sagt, er hätte einen Trank, der Marie so alt werden lassen würde wie mich. Er meinte du würdest den Trank kennen!“ Celine nickte. „Der Trank der unsterblichen Liebe! Wie viel Zeit haben wir noch?“ „Nicht viel,“ entgegnete Damian knapp.

Laura lag weinend am Boden. „Mein Baby,“ schluchzte sie. Plötzlich tauchte Phönix neben ihr auf, der sich mit viel Mühe herübergeschleppt hatte und nun entsetzt ihren Bauch musterte.

„Unser Baby!“, schluchzte sie. Doch er schüttelte den Kopf. „Es sieht gar nicht so schlimm aus. Es geht ihm bestimmt gut!“ Doch seine Miene wirkte zweifelnd. War das, das Ende des jungen Lebens? Plötzlich tauchte Vypio vor ihr auf. Er schob Phönix ein wenig zur Seite und musterte Lauras Bauch. Dann murmelte er ein paar Worte und Laura sah, wie das verlorene Blut zurück in ihren Bauch wanderte, dann schloss sich die Wunde und der Satinstoff fügte sich zusammen und glänzte wieder stramm über ihrem Bauch. „Ich habe alles getan was ich konnte, aber ich kann nicht versprechen, das euer Baby gesund ist,“ sagte Vypio mit ernsthafter Stimme, erhob sich und ließ die beiden zurück. Phönix war immer noch verletzt und verzog sein Gesicht vor Schmerz, als er sah wie der Magier verschwand. Laura streichelte ihm sanft über die Wange. Vorsichtig öffnete sie seinen Anzug und betrachtete seinen Bauch. Er hatte Glück gehabt. Der Zauber hatte ihn nur gestreift. Dann widmete sie sich seinem Arm. Er sah schrecklich aus. Laura riss den Saum ihres Kleides ab und band ihn Phönix fest um den Arm, sodass die Blutung gestoppt wurde.

„Bitte leg dich nie wieder mit einem Dämonen an,“ flüsterte Laura und drängte die Tränen zurück. „In Ordnung, das nächste mal kümmere ich mich gleich um drei.“ Phönix lächelte und Laura erwiderte es. Dann küsste sie ihn sanft auf die Lippen und bat Anntuhn mit ihr gemeinsam, Phönix zur Ärztin zu bringen.

Dort würde sie auch sofort ihren Baby untersuchen lassen können. Nervös strich sie über ihren Bauch. Hoffentlich war ihr Kind gesund...

Deborahs Bauch schmerzte fürchterlich und Tränen brannten in ihren Augen. Was war

geschehen? Sie wurde von hinten angegriffen, aber von wem und womit wusste sie nicht. Sie konnte nur die klaffende Wunde an ihrem Bauch sehen aus der unablässig Blut zu laufen schien. Die Dämonen waren verschwunden.

Hatten sie gewonnen und Dajing besiegt? Ihr Blick verschwamm und sie konnte undeutlich eine Gestalt mit Dunklen Haaren ausmachen, die sich über sie beugte. Eine kühle Hand legte sich auf ihre Wange. „Gleich tut es nicht mehr weh,“ hörte sie eine ihr so vertraute Stimme...Vypio... Plötzlich sah sie einen roten Schimmer aus Vypios anderer Hand kommen, die er auf ihren Bauch gelegt hatte. Als der Schmerz verschwunden war, klärte sich ihr Blick auf und sie sah in seine blauen Augen, die plötzlich nicht mehr so eiskalt erschienen. „Wo ist Marie?“, sie hatte sich ruckartig aufgesetzt und starrte ihn panisch an.

„Celine versucht gerade, sie von ihrem Schicksal, nur 25 Jahre alt zu werden, zu befreien.“

„Wie viel Zeit haben wir noch bis Mitternacht?“

„Vielleicht fünf Minuten.“

„Und wo sind sie?“

Vypio lächelte. „In deinem Lieblingsgemach.“

Deborah war sofort klar, dass er sein eigenes meinte. Da die Zeit knapp war, verkniff sie sich jedoch eine bissige Aussage und lief sofort los.

„Was ist eigentlich geschehen? Ich habe nur gesehen, das Dajing plötzlich fort war, und die anderen Dämonen geflüchtet sind. Weißt du was passiert ist?“ Phönix schüttelte den Kopf. Er wusste überhaupt nicht was geschehen war, nachdem er zu Boden gefallen war. Laura hielt plötzlich inne. „Phönix, hast du eigentlich Marie gesehen? Meinst du sie ist schon...?“, weiter sprach sie nicht, da sie befürchtete losweinen zu müssen. Phönix jedoch schüttelte energisch den Kopf. „Das glaube ich nicht, ich habe gesehen, wie Damian zusammen mit ihr davon gelaufen ist. Er hat irgendetwas von einem Trank geplappert und Celine mit sich gezogen.“

Laura musterte ihn überrascht. „Gibt es einen Trank, der sie länger am Leben hält?“ Phönix zuckte die Achseln. „Du weißt schon das ich kein Magier bin?“ Laura warf ihm ihr bezauberndes Lächeln zu. Dann traten sie in den Raum der Ärztin ein. Verblüfft sahen sie, das die Praxis leer ist. Laura schlug sich mit der flachen Hand vor den Kopf. „Der Ball,“ stöhnte sie. Anntuhn sah sie strahlend an. „Meine Frau hat mir heute gesagt, das sei ebenfalls ein Kind erwartet.“ Er lächelte verträumt. „Ich werde eben Matilde holen,“ sagte Laura, als Anntuhn abwinkte. „Ich erledige das schon.“

„Verdammt, wo ist nur dieser blöde Trank!“, fluchte Celine, während sie das ganze Regal leer fegte. Dann hielt sie inne, vor ihr stand eine Flasche mit rotem Inhalt, doch sie war nicht beschriftet. Celine zog den Korken heraus und schnupperte vorsichtig daran. Deprimiert stellte sie fest, dass er nach nichts roch. Aber war es nicht so gewesen, dass der neutrale, rote Trank ein Gift war? Celine blickte hektisch zur Uhr. Sie hatten keine Zeit mehr.... noch 20 Sekunden...Marie und Damian hatten sich bereits jeweils ein Haar herausgerissen, das Celine jetzt in das Fläschen gab. Sie lösten sich sofort auf...noch 15 Sekunden... „Ich bin mir nicht sicher ob es der richtige Trank ist!“ , bemerkte Celine nervös. Marie nahm ihr das Fläschen ab. „Was passiert, wenn es ein andere Trank ist?“

„Es gibt nur noch einen geruchlosen, roten Trank. Wenn du den trinken würdest, könntest du nicht wiedergeboren werden!“ Damian legte seinen Arm um sie. „Ich liebe dich,“ flüsterte er...noch 5 Sekunden... Marie legte das Fläschen an die Lippen...noch

drei Sekunden...und leerte es in einem Zug... noch eine Sekunde...Gebannt starrten Celine und Damian Marie an...

Deborah hastete über den Gang zu Vypios Gemach. Ihre Schritte hallten, doch es waren nicht nur ihre Schritte. Sie warf einen Blick über ihre Schulter und erblickte Vypio, der ihr gefolgt war.

Da tauchte die dunkle Holztür auf, die in sein Zimmer führte. Deborah stieß sie genau mit dem Gongschlag auf. Das Zimmer sah chaotisch aus. Überall flogen Bücher und Flaschen auf dem Boden rum. Vor dem Durcheinander standen Damian und Celine, die Deborah die Sicht versperrten. Deborah quetschte sich an ihnen vorbei und fiel Marie kreischend um den Hals. „Marie du LEBST!“

Freuden Tränen standen in ihren Augen, als plötzlich auch Phönix und Laura in das Zimmer stürmten. Deborah machte ihnen Platz, damit sie ebenfalls Marie in die Arme schließen konnten. Laura jubelte: „Ich habe Deborah über den Flur hasten sehen und Phönix hatte Gesprächsfetzen von dir und Damian aufgeschnappt. Nachdem Phönix behandelt worden ist, sind wir sofort hierher gekommen!“

Alle redeten freudig durcheinander, als plötzlich die Tür erneut aufschwang. Maries Blick verdüsterte sich, als sie die blonde Junge Frau erblickte, hinter der ein Wolf hervorlugte.

„Was willst du hier?“, fragte Marie mit ungewohnt kalte Stimme.

„Ich will mich entschuldigen für etwas, für das man sich nicht entschuldigen kann.“ Jennas sonst so feste, selbstbewusste Stimme, war zittrig und Tränen standen in ihren Augen.

„Ich habe dich verraten und das tut mir Leid, aber...aber wenn ich es nicht getan hätte, dann hätte Dajing Zen getötet!“

Doch Maries Miene blieb kühl. „Ich werde dich nicht Festnehmen lassen. Du warst immer eine gute Freundin, aber mein Vertrauen hast du verloren. Du hast Dajing mir vorgezogen!“

„Aber Marie, hast du sie nicht kämpfen sehen? Da stand noch lange nicht fest das wir siegen würden und sie hat ebenfalls für dich gekämpft!“, warf Deborah ein. Doch Marie schüttelte nur den Kopf. „Aber wenn Celine und Damian mich nicht aus den Flammen gerettet hätten, dann wäre ich jetzt tot!“

Marie ließ ihren Blick über ihre Freunde schweifen, dann blieb er an Jenna haften. Als sie fortfuhr klang ihre Stimme ernsthaft betrübt. „Ich weiß nicht ob ich dir je wieder vertrauen kann. Das ist das Problem. Du wirst nicht mehr meine Kammerdienerin sein. Dafür kannst du dich genau wie Zen um die Pferde kümmern.“

Jenna nickte, wobei ihr eine Träne über die Wange lief.

„Ich hoffe ihr alle hasst mich jetzt nicht!“, sagte sie, knallte die Tür zu und lief davon. Sie hatte nicht erwartet das man ihr freudig um den Halsfallen würde, aber sie war froh am Hof bleiben zu können. Und jetzt wo Dajing tot war, wollte sie beweisen, dass man ihr doch vertrauen konnte.

Laura blickte zu Marie. „Dein Ball läuft noch. Ich denke es wird Zeit zu verkünden, dass du die Königin bleibst.“ Marie lächelte sie an. „Ja! Und ich denke, wir sollten tanzen und glücklich sein. Ich weiß, es sind sieben Soldaten im Kampf gefallen und wir werden noch an sie denken, aber heute Nacht sollten wir feiern! Wir haben Dajing besiegt!“

-----

jez isses fast vorbei:)

## Kapitel 13: Happy End?

### 13.Kapitel

#### Happy End?

Deborah stand verloren im Ballsaal herum. Alle waren glücklich und alle tanzten. Nur sie stand wie bestellt und nicht abgeholt vor der Theke und bestellte sich ein Gläschen Wein nach dem anderen. Sie war schon furchtbar müde, denn es dämmerte bereits und die riesige Standuhr zeigte fünf. Sie gähnte herzhaft, als sie sich plötzlich beobachtet fühlte. Deborah wandte sich von der Theke ab und ließ ihren Blick durch den Saal streifen, als sie aus dem Augenwinkel heraus sah, dass jemand neben sie trat. Sie wandte sich der Person zu und war plötzlich hellwach. Vor ihr stand ein Mann mit schwarzem Anzug, schwarzen Haaren und einer schwarzen Maske. Das jedoch auffälligste an ihm waren die kühlen, blauen Augen, die sie interessiert musterten. Er deutete eine Verbeugung an, griff ihre Hand und hauchte einen Kuss, der ihre Haut prickeln ließ, auf ihren Handrücken. „Darf ich bitten?“

„Das hast du mich heute schon einmal gefragt und falls du dich erinnern kannst, wollte ich da eigentlich nicht mit dir tanzen!“

Vypios Augen blitzten gefährlich auf, doch Deborah fuhr unbeirrt fort. „Falls du dich erinnern kannst, hast du mir zuerst ein halbes Liebesgeständnis gemacht, dann mit mir geschlafen, mich jedoch eiskalt abserviert, dann hast du mich in eine Falle gelockt, mich festgehalten und hast gegen mich gekämpft.“

Er schien wütend zu sein. „Ich habe dich gerettet, falls du dich erinnerst und ich bin mitten in der Nacht aufgestanden, habe dich im Bett zurück gelassen um Dajing das Versprechen abzurufen, dass dir nichts geschehen würde. Wie ich feststellen musste, hielt er nicht viel von Versprechen, aber wenn ich das gewusst hätte... Verflucht! Seit dieser Nacht im Park, konnte ich dich nicht mehr vergessen!“

Deborah starrte ihn mit offenem Mund an. War sie am träumen?

„Und ich kann dich nicht töten!“, sagte er mürrisch. „Aber das hast du eigentlich ziemlich früh bemerkt, um genau zu sein, schon in dieser Nacht.“ Deborah verkniff sich ein Lächeln und blickte ihn möglichst ernst an. „Angenommen, ich würde dir sagen, dass ich über diese miesen, fiesen Taten hinwegsehe. Was würdest du jetzt sagen?“

„Ich würde sagen, dass ich dich liebe.“ Deborah wurde schwindelig und sie krallte sich an der Theke fest.

Dann fasste sie sich wieder. „Ist das wieder ein mieser Trick um mich...na ja, du weißt schon...!“ Vypio musterte sie amüsiert.

„Wenn es allein das wäre, was ich wollte, bräuchte ich dich einfach nur zu verzaubern.“ Dann zog er sie in seine Arme und küsste sie.

Maries Füße schmerzten bereits vom tanzen, als Damian sie von der Tanzfläche, hinaus auf die Terrasse zog. Er blieb mit ihr vor dem Geländer stehen und betrachtete die rote Sonne, die sich über den Wäldern erhob und alles in ein warmes Gold tauchte. „Ist es nicht wundervoll, wie sehr sich die Menschen und Phönixe gefreut haben, als du auf das Podest gestiegen bist und mitteiltest, du würdest Königin bleiben? Sie konnten es kaum glauben und haben dich bejubelt.“ Marie blickte verlegen zu Boden. „Tja,“ sagte er als er sich zu Marie umwandte. „Dass du meine wahre Liebe bist, steht

jetzt wohl fest.“ Ein breites Lächeln zierte seine Lippen und sie erwiderte es.

„Ich muss dir eigentlich für so vieles danken. Allein heute hast du mir dreimal das Leben gerettet. Erst hast du mich aus den Flammen geholt, dann hast du mich gegen Dajing beschützt und dann mit dem Zaubertrank -...“ Sie konnte nicht weiter reden, da Damian ihr seinen Zeigefinger auf die Lippen legte. Er beugte sich langsam zu ihr herab und sein Atem jagte ihr einen Schauer über den Rücken. Ihr Herz begann schneller zu schlagen und die Luft blieb ihr weg. Sie konnte schon fast seine Lippen spüren, als sie eine verhasste Stimme hörte. „Damian, da bist du ja!“ Damian schreckte ruckartig hoch. „Yasmina!“, sagte er überrascht. Erst da entdeckte Marie Anntuhn, der neben der Rothaarigen stand.

„Ich muss dir unbedingt etwas erzählen, aber ich wollte dich nicht beim Tanzen stören.“

Sie blickte zu Marie hinüber. „Aber ich fürchte ich habe mir einen wesentlich schlechteren Zeitpunkt ausgesucht. Keine Sorge, wir sind auch sofort wieder weg. Ich wollte dir nur sagen, dass du bald Patenonkel wirst. Ich habe heute erfahren das ich schwanger bin!“ Damian sah erst verblüfft, dann aber glücklich zu Yasmina hinüber. Er ließ Marie stehen und umarmte Yasmina lachend und wirbelte sie durch die Luft. „Ich kann es nicht fassen,“ sagte er lachend. „Meine kleine Cousine wird Mutter!“

Marie fühlte sich plötzlich schrecklich mies, gratulierte den beiden und machte dann Anstalten zu gehen. Doch eine warme Hand auf der Schulter, hielt sie zurück. Es war Damian, der ihr bedeutungsvoll zu lächelte. „Na ja, wenn es dich nicht stören würde Yasmina, dann wären wir gerne ein wenig allein!“

Yasmina lächelte und warf ihm eine Kussband zu. Dann zwinkerte sie Marie zu. „Kümmert euch gut um ihn, Majestät! Er ist der zweit beste Mann auf der Welt!“ Marie musterte Damian verlegen. Sie hatte gar nicht gewusst, dass Anntuhn eine Frau hatte und vor allem hatte sie nicht gewusst, dass es Yasmina war, die sie zu allem übel auch noch für Damians Geliebte gehalten hatte.

„Cousine?“, fragte sie ihn gequält.

Er grinste. „Ja, das wollte ich dir noch sagen, als mir klar geworden ist, dass du eifersüchtig geworden bist. Ich hatte gar nicht verstanden warum du dich plötzlich so anders verhalten hattest, bis mir auffiel, dass du dich immer so verhalten hast, wenn meine Cousine aufgetaucht war.“ Marie lief rot an und wollte sich entschuldigen, als er sie erneut unterbrach. „Wo waren wir noch mal stehen geblieben?“

Während andere noch feierten, schliefen Phönix und Laura bereits, bis überraschend die ersten Wehen einsetzten. In dieser Nacht kamen die Zwillinge Zoe und Dan zur Welt. Einen Monat später heirateten ihre Eltern.

Marie ist noch immer die Königin, doch sie herrscht nicht mehr alleine. Damian und sie haben sich verlobt.

Deborah und Vypio streiten sich wie eh und je. Der einzige unterschied zu früher ist, dass sie nun dabei zusammen sind.

Celine und Kim haben bereits einige Tage nach der Zeremonie geheiratet. Celine erweitert mit Hilfe ihres Bruders ihre magischen Fähigkeiten. Eine Woche nach dem Sieg, wurde eine Gedenkfeier für alle Gefallenen gehalten. Menschen und Phönixe von der ganzen Welt kamen zu diesem Anlass zusammen und gemeinsam wurde das Denkmal, eine Figur eines Soldaten auf einem Ross, der gegen einen Dämon kämpft, eingeweiht.

\*Ende\*



## Epilog:

### Epilog

Laura stand auf der Terrasse, die zu Phönix und ihrem Gemach gehörte und hielt ihre kleine Tochter Zoe im Arm, während Dan in seinem Bettchen lag und schlummerte. Es war eine riesige Überraschung gewesen, als sie plötzlich auch noch ein zweites Kind bekommen hatte. Liebevoll streichelte sie ihrer Tochter über die Wange, als diese sie aus großen Augen ansah. Matilde hatte die beiden Babys untersucht. Sie waren beide gesund und obwohl sie in ihrem Bauch schnell gewachsen waren, hatte sich das Wachstum, dem anderer Kinder angepasst. Beide Kinder hatten einen dunkeln Haarflaum und Zoe hatte die Augen ihres Vaters, währenddessen Dan die dunkel blauen Augen seiner Mutter geerbt hatte.

Es dämmerte bereits, aber Laura liebte die Sicht auf den Garten, der rot im Licht der untergehenden Sonne schimmerte.

Sie sog genüsslich die kühle Abendluft ein und lächelte, als Wind aufkam und mit ihren Locken spielte. Als sie sich jedoch plötzlich beobachtet fühlte und Zoe zu niesen begann, ließ ihren Blick noch einmal über die Landschaft schweifen, um dann mit dem Kind auf dem Arm zurück in das Schloss zu gehen. Die rotglühenden Augen, die sie draußen beobachtet hatten, hatte sie nicht bemerkt...